

WIRTSCHAFTS- WISSENSCHAFTEN





Ramon, 29 Skiprofi & Student

Meine individuelle Lösung,
berufsbegleitend zu studieren.


FernUni.ch
UniDistance.ch

Universitäres Institut akkreditiert nach HFKG

Bachelor of Science (B Sc) in Economics

Wirtschaft kann man nicht nur an einer üblichen Universität studieren. Die FernUni Schweiz hat die optimale Studenumgebung für Ihr Wirtschaftsstudium. Das E-Learning Modell des Studienganges ermöglicht Ihnen eine hohe Flexibilität und erlaubt es Ihnen, das Studium neben einer Berufstätigkeit zu absolvieren. Sie sind örtlich flexibel und können von jedem Arbeitsplatz aus das Wissen erarbeiten.

Die FernUni Schweiz, Leader im E-Learning in der Schweiz, stellt Ihnen nützliche Lehrmittel zur Verfügung, mit denen Sie sich optimal in die Inhalte einarbeiten können. Bei der FernUni Schweiz sind Sie für Ihr Wirtschaftsstudium genau richtig!



INFOS & EINSCHREIBUNG
www.fernuni.ch/eco



Ramon Zenhäusern

Absolvent Bachelor Wirtschaft
Olympiasieger 2018 & Weltcup Skirennfahrer

«Das Fernstudium bei der FernUni Schweiz gab mir die Möglichkeit Spitzensport und Studium zu kombinieren. So schuf ich mir nebenbei ein zweites Standbein für die Zeit nach meiner Sportkarriere. Zwischendurch war es ausserdem eine willkommene Abwechslung, den Fokus auf ein anderes Thema als den Sport zu setzen. Durch die Flexibilität der FernUni Schweiz durfte ich mir mein Studium selbst einteilen. Als Sportler bin ich sehr viel unterwegs und somit konnte ich die Reisezeit intensiv fürs Studium nutzen.»





Nadine Bless

Studien- und Laufbahnberaterin
Verantwortliche Fachredaktorin dieser
«Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Frühjahr 2021 – die Schweizer Wirtschaft befindet sich in der Corona-Krise. Die Auswirkungen der Pandemie und die damit verbundenen Spannungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt sind mehr als spürbar. Nebst all den negativen Effekten verursacht die Krise aktuell auch Nebenwirkungen, die auf einen grundlegenden Wandel der Gesellschaft hindeuten: Die Wirtschaft wird per Schleudersitz in die digitale Zukunft befördert. Plötzlich scheinen beispielsweise Homeoffice, Online-Dienstleistungen oder Videokonferenzen auch für diejenigen Unternehmen möglich, in denen diese Themen früher brachlagen. Einen solch rasanten Paradigmenwechsel hat die Arbeitswelt schon lange nicht mehr durchlaufen.

Am Beispiel der aktuellen Situation: Was heisst das für den Arbeitsmarkt Schweiz? Wie wirkt sich eine solche Krise auf die Arbeitslosigkeit aus? Was bedeutet der Einbruch für die Preise von Gütern? Wie wird sich die Staatsverschuldung entwickeln? Welche Faktoren werden das Wirtschaftswachstum nach der Krise begünstigen? Für welche Branchen ist die Pandemie eine Chance? Die Fragestellungen im Bereich Wirtschaftswissenschaften sind vielseitig, aktuell und häufig international eingebettet.

Das vorliegende Heft ermöglicht Ihnen einen Einblick in die Wirtschaftswissenschaften. Es zeigt, welche Studienrichtungen an den Universitäten und Fachhochschulen angeboten werden. Studierende erzählen von ihrem Alltag an der Hochschule. Ausserdem gibt die Publikation einen Einblick in die Berufsmöglichkeiten nach dem Studium. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Nadine Bless

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

Titelbild

Kryptowährungen sind seit einigen Jahren ein viel diskutiertes Thema in den Wirtschaftswissenschaften.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem Perspektivenheft.

› Editionsprogramm Seiten 74/75

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls unter www.shop.sdbb.ch erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

6 FACHGEBIET

- 7 Von Gütern, Geld und Märkten
- 10 Womit befasst sich die Volkswirtschaftslehre?
- 12 Geld grün anlegen
- 14 «Die zukünftige Wirtschaft wird anders aussehen»
- 15 Digitalisierung erzwingt neue Geschäftsmodelle
- 18 Altersunterschiede nutzbar machen
- 19 Beispiele aus der Forschung

12

Geld grün anlegen: Ein Bruchteil der Vermögen Superreicher würde genügen, um unsere Wirtschaft nachhaltig zu machen. Dass das nicht einfach ist, liegt auf der Hand, denn wie die natürlichen Wasserläufe fliesst auch das globale Kapital durch zum Teil tief eingegrabene Kanäle an die immer gleichen Orte.



22 STUDIUM

23 **Wirtschaftswissenschaften studieren**

- 26 Studienmöglichkeiten in Wirtschaftswissenschaften
- 37 Verwandte Studienfächer und Alternativen zur Hochschule
- 38 Kleines ABC des Studierens

42 **Porträts von Studierenden:**

- 42 Lorenz Lees, Banking und Finance
- 44 Jeanne Schläfli, Betriebswirtschaftslehre
- 46 Andreas Luterbach, Business Administration
- 47 Valentina Grisendi, Volkswirtschaftslehre
- 49 Christina Stojanovic, International Management

23

Studium: Ob Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre oder International Management, ob Universität oder Fachhochschule, das Angebot wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge an Schweizer Hochschulen ist gross, die Vertiefungsrichtungen sind vielfältig. Es lohnt sich also zu vergleichen.



52 WEITERBILDUNG

54 BERUF

55 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

57 Berufsporträts:

- 58 Patrick Gerig, eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer, Provida Wirtschaftsprüfung AG
- 60 Andrea Tribelhorn, Managing Consultant und Mitglied des Managements, Detecon (Schweiz) AG
- 63 Andreas Bachmann, Ökonom, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
- 66 Sandra Zehnder, HR Communications & Marketing Manager, Baloise Group
- 68 Kurzporträts: Berufe in der Wirtschaft

44

Studierendenporträts: Ein Besuchstag auf dem Campus und Gespräche mit Studierenden waren ausschlaggebend für die Studienwahlentscheidung von Jeanne Schläfli. Seit fünf Semestern studiert sie Betriebswirtschaftslehre an der Universität St.Gallen. Ihr gefällt vor allem die inhaltliche Vielfältigkeit ihres Studiums. .



72 SERVICE

- 72 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 73 Links zum Fachgebiet
- 74 Editionsprogramm
- 75 Impressum, Bestellinformationen

58

Berufsporträts: Zahlen lagen ihm schon immer – deshalb zeichnete sich das Berufsfeld der Wirtschaftsprüfung für Patrick Gerig schon während des Studiums in Betriebswirtschaft ab. Die aufgezeigten Karrieremöglichkeiten sowie die steile Lernkurve beim Berufseinstieg weckten sein Interesse.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen. berufsberatung.ch/wirtschaftswissenschaft

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

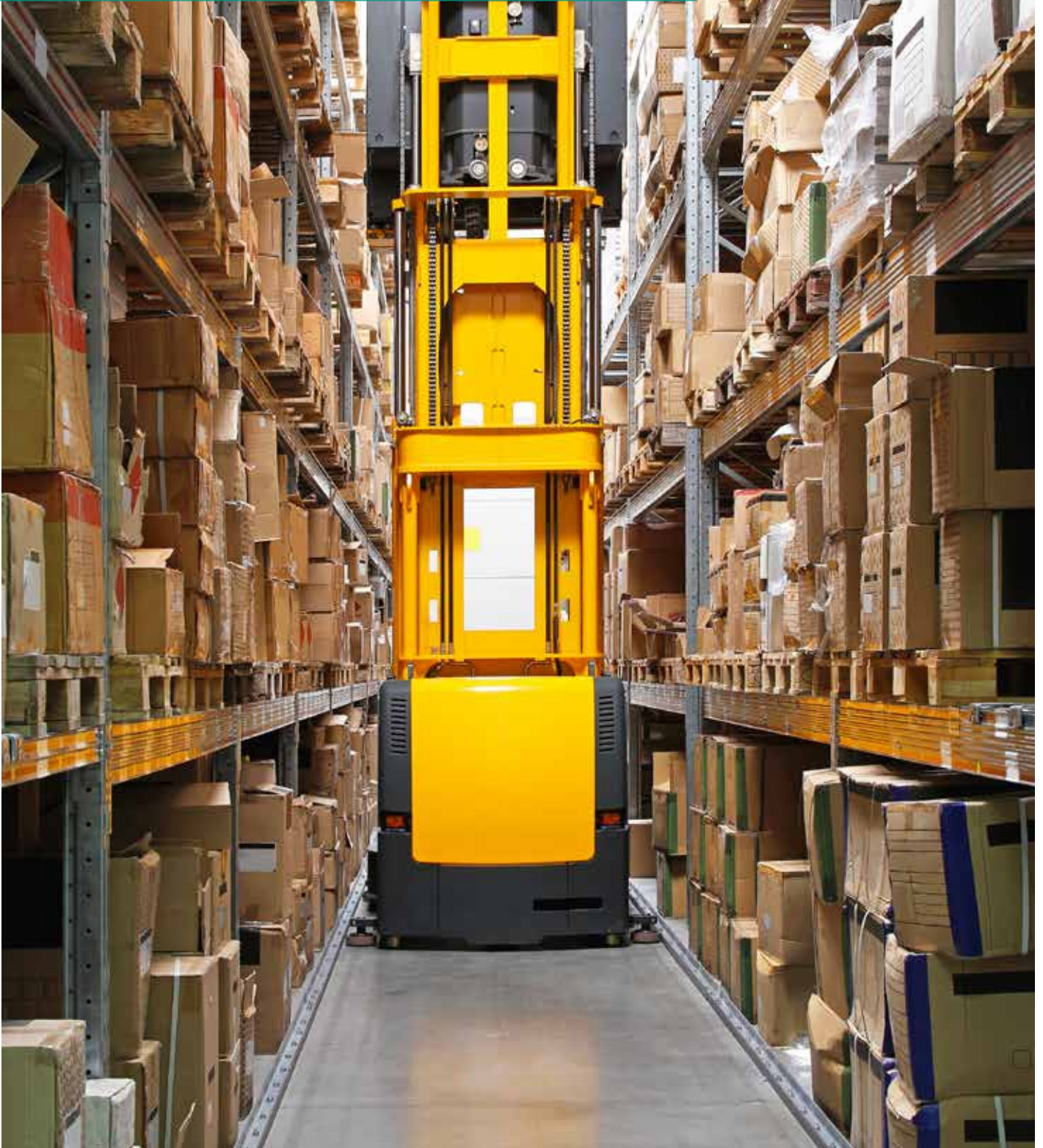
Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 VON GÜTERN, GELD UND MÄRKTEN
- 9 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



VON GÜTERN, GELD UND MÄRKTEN

Ökonominnen und Ökonomen untersuchen das wirtschaftliche Geschehen. Konjunktur, Wirtschaftswachstum, Preispolitik, Konkurrenzanalyse, Unternehmensstrategien, Finanzmanagement, Personalrekrutierung – die Themen sind vielseitig und aktuell.

Die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich im Kern mit der Frage, wie beschränkt vorhandene Ressourcen und Güter in einer Gesellschaft genutzt werden. Denn Wirtschaft und Gesellschaft sind stetig in Veränderung. Die ökonomische Globalisierung führt weiter dazu, dass die Themen häufig international eingebettet sind. Wer wissen will, wie Märkte, Unternehmen oder Haushalte funktionieren, muss verschiedene Disziplinen verknüpfen. Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft sind die beiden Hauptdisziplinen. Diese unterscheiden sich voneinander durch den Blickwinkel, aus dem das ökonomische Geschehen betrachtet wird.

BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE/BETRIEBSÖKONOMIE (BWL)

Die BWL, oder auch Business Administration genannt, richtet ihren Blick auf einzelne Betriebe. Betriebswirte und Betriebswirtinnen beobachten und analysieren den Markt, die Konkurrenz, das Kundenverhalten und leiten daraus Handlungsempfehlungen und Entscheidungen ab. Die BWL hat zum Ziel, Entscheidungsprozesse von Betrieben konkret zu unterstützen. Sie befasst sich mit allen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Führung von Unternehmen stellen. Diese Funktion wird auch als Management bezeichnet. Inhaltlich geht es vor allem darum, den Einsatz der verfügbaren Ressourcen wie Mitarbeitende, Kapital und Rohstoffe so zu organisieren und aufeinander abzustimmen, dass das Unternehmen als Ganzes einen nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg erzielen kann. Im Fokus sind sowohl gewinnorientierte Unternehmen als auch Institutionen wie Verbände und öffentliche Unternehmen.

BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNGEN – BEISPIELE

- Warum sind einige Unternehmen erfolgreich und andere nicht?
- Was können Unternehmen tun, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können?
- Wie können die optimalen Preise für ein Produkt ermittelt werden?
- Welche Löhne soll ein Unternehmen zahlen?
- Wie viel Geld soll ein Unternehmen für Forschung und Entwicklung ausgeben?
- Wie kann eine Unternehmensexpansion finanziert werden?
- Was ist der Wert einer Firma?

Themen der Betriebswirtschaftslehre

Die Inhalte der BWL sind vielseitig. Neben unternehmensinterner und -externer Prozesse sind verschiedene Aufgaben und Funktionen zentral wie Marketing, Finanz- und Rechnungswesen, Controlling, Logistik, Personal und Organisation oder auch Fragen der Strategie und Planung. Diese Bereiche finden sich auch als Bezeichnungen von Abteilungen grosser Unternehmen.

Marketing

Im Marketing geht es darum, Unternehmensaktivitäten auf die Bedürfnisse der Märkte und der Konsumenten und Konsumentinnen auszurichten. Es geht um Aktivitäten wie Marktforschung, Werbung, Verkaufsplanung, Vertrieb, Verkaufsförderung, Kundendienst usw. Themen sind auch Konsumentenverhalten, Kundenzufriedenheit und Loyalität, Preispolitik, Grundlagen der Produktpolitik, Marken, Preismodelle, Kommunikationspolitik, Werbung, Marketingkonzepte oder Kommunikationsstrategien.

Rechnungswesen, Finanzmanagement, Controlling

Aufgrund steigender Wettbewerbsintensität und der Dynamik heutiger Märkte sind Unternehmen mehr denn je auf aktuelle Unternehmensdaten angewiesen, um eine zielführende Steuerung zu erreichen und effizient Entscheidungen treffen zu können. Das Rechnungswesen (Accounting) erfasst und dokumentiert regelmässig Geschäftsvorfälle (z.B. Jahresabschlüsse und Bilanzen) und bildet somit die Basis für die Planungs-, Informations-, Steuerungs- und Koordinationsaufgaben des Controllings. Controlling und Finanzwesen erstellen daraus Kennzahlen, Berichte (auch Reports genannt) und Prognosen.

Logistik

Logistik bedeutet mehr als den blossen Transport, Umschlag oder die Lagerhaltung von Waren. Heute umfasst die Logistik in Unternehmen die ganzheitliche Planung, Steuerung, Koordination, Durchführung und Kontrolle aller unternehmensinternen und -übergreifenden Güter- und Informationsflüsse. Themen sind logistische Strukturen, also logistische Netzwerke mit ihren Standorten sowie den Produktions- und Lagerstätten, die Planung von Produkti-



Wie entwickelt sich der Stellenmarkt, wie entsteht Arbeitslosigkeit? Das sind Fragen, mit denen sich die Makroökonomie beschäftigt.

on und Transport, einschliesslich der dafür einsetzbaren Planungssysteme, die Ausführung von Produktion und Transport (Produktionssteuerung, inner- und ausserbetriebliche Logistik) und die dafür eingesetzte Informatik.

Personal (Human Resources) und Organisation

Zum Bereich Human Resources gehören Themen wie Rekrutierung, Personalabbau, Personalentwicklung, Gesundheitsmanagement und Erhaltung von Mitarbeitenden. Im Bereich Organisationsentwicklung geht es beispielsweise um Umstrukturierungen oder Change Management. Das Strategische Management befasst sich mit der Entwicklung, Planung und Umsetzung von strategischen Zielen im Unternehmensalltag.

VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE (VWL)

Im Gegensatz zur BWL hat die VWL (auch Economics genannt) nicht Entscheidungen innerhalb eines Unternehmens im Blick, sondern beleuchtet die Ökonomie ganzer Staaten und Gesellschaften. Die VWL versucht, Ge-

setzmässigkeiten zu finden und daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten, etwa zu Ursachen von Arbeitslosigkeit, zur Wirtschaftspolitik, der Funktionsweise von Märkten oder zu internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Teilgebiete der Volkswirtschaft

Die *Makroökonomie* untersucht gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge. Beispiele für Untersuchungsgegenstände sind gesamtwirtschaftliches Einkommen, Konsum und Investitionen, Arbeitsmarkt, Preisniveau, Infla-

VOLKSWIRTSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNGEN – BEISPIELE

- Wie können Wirtschaftswachstum und eine gerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen erzielt werden?
- Wann und wie sehr sollte der Staat überhaupt regulierend eingreifen?
- Welche Reaktionen haben Lohnsenkungen zur Folge?
- Wie geht eine Gesellschaft mit knappen Ressourcen um?
- Wie viel ist einer Gesellschaft Bildung wert?

tion, Geldtheorie, Konjunkturtheorie und Wirtschaftswachstum.

Die *Mikroökonomie* beschäftigt sich mit dem wirtschaftlichen Verhalten einzelner Haushalte in Abhängigkeit von den staatlichen Rahmenbedingungen, zum Beispiel: Wie wird ein einzelner Haushalt unter den gegebenen Bedingungen (Einkommen, Steuern, Zinsen usw.) seinen Nutzen maximieren? Wie viel wird ausgegeben, wie viel gespart? Und wie ändert sich die Nutzenmaximierung, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern?

Die *Ökonometrie* befasst sich mit der quantitativen, in der Regel empirischen Untersuchung des Wirtschaftsgeschehens. Hierbei werden mathematische Methoden der Statistik und Stochastik verwendet.

AUSBILDUNG

In der Regel gehören zu einem Studium in Wirtschaftswissenschaften am Anfang sowohl Grundlagen in Betriebs- als auch solche in Volkswirtschaft. Betriebswirtschaft wird an Universitäten und Fachhochschulen angeboten. Im Verlauf des Studiums

können je nach Hochschule unterschiedliche Schwerpunkte, beispielsweise in Unternehmensbereichen/-funktionen wie Marketing oder Rechnungswesen und Finanzmanagement oder auch in Branchen wie Tourismus, Immobilien oder Banking, gesetzt werden. Ein Schwerpunkt in Volkswirtschaft ist nur an der Universität möglich.

INTERNATIONAL MANAGEMENT

Unter dem Titel International Management/International Business Administration gibt es englischsprachige, betriebswirtschaftlich ausgerichtete Studiengänge mit stark internationalem Fokus.

ÜBERSCHNEIDUNGEN MIT ANDEREN FÄCHERN UND GEBIETEN

Im Bereich Wirtschaft existieren zudem verschiedene spezialisierte Disziplinen wie Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen, Tourismus, Facility Ma-

nagement und Hotel Management. Welche Hochschulen Studiengänge in diesen Feldern anbieten, dazu ist eine kurze Übersicht im Kapitel Studium (Seite 25) zu finden. Vertiefte Informationen bieten die entsprechenden Perspektivenhefte.

Quelle

Websites der Hochschulen
Broschüren zum Studium, Wegleitungen u.a.
www.studienwahl.de
Studium in Sicht, Studienrichtungen und Berufsperspektiven. SDBB Verlag, 2018

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die Artikel auf den folgenden Seiten geben punktuelle Einblicke in das Fachgebiet der Wirtschaftswissenschaften.

Womit befasst sich die Volkswirtschaftslehre? Aymo Brunetti vermittelt auf verständliche Weise Schlüsselthemen dieser Disziplin. (S. 10)

Geld grün anlegen: Wie sich durch nachhaltige Investitionen globale Probleme lösen lassen. (S. 12)

«Die zukünftige Wirtschaft wird anders aussehen». Ein Interview mit Alexander Wagner, Professor für Finance an der UZH, über Reaktionen der Aktienmärkte in der Pandemie. (S. 14)

Digitalisierung erzwingt neue Geschäftsmodelle. Was braucht es, um als Unternehmen den digitalen Wandel zu schaffen und wo liegen die Probleme? Eine Studie geht dem auf den Grund. (S. 15)

Altersunterschiede nutzbar machen. Generationenmanagement in KMU als effektives Instrument, um dem demografischen Wandel und dem Fachkräftemangel zu begegnen. (S. 18)

Beispiele aus der Forschung: Kurzbeschreibungen von Forschungsprojekten zeigen, wie vielfältig die Fragen im Fachgebiet sind. (S. 19)



Unter «International Management» oder «International Business Management» finden sich Studiengänge im Bachelor- und Masterbereich, die auf die internationale Wirtschaft ausgerichtet sind.

WOMIT BEFASST SICH DIE VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE?

Eine moderne Volkswirtschaft ist immens komplex. Um sie zu analysieren, konzentrieren sich Ökonomen und Ökonominen auf drei wesentliche Ebenen: Einzelentscheidungen, Märkte und die Gesamtwirtschaft.

Haben Sie sich einmal überlegt, wie unglaublich komplex eine moderne Volkswirtschaft ist? Allein in der Schweiz werden jeden Tag Abermillionen von wirtschaftlich relevanten Entscheidungen getroffen und eine schier unvorstellbare Menge Güter wie Nahrungsmittel, Kleider, Haarschnitte, Medikamente oder Beratungsdienstleistungen gehandelt. Und wenn man sich die einzelnen Transaktionen ansieht, dann fällt auf, wie unterschiedlich sie zu sein scheinen und wie fein differenziert die Güter sind – denken

Sie etwa an die Auswahl verschiedener Teigwaren oder Shampoos in einem durchschnittlichen Supermarkt. Wie soll man diese Komplexität vernünftig analysieren können? Genau darum geht es in der Volkswirtschaftslehre. Es gilt, gewisse Muster und Grundmechanismen zu erkennen, mit denen sich die wichtigsten Zusammenhänge in analysierbaren Konzepten vereinfachen lassen.

Eine erste solche konzeptionelle Vereinfachung besteht darin, in überschaubarer Weise zusammenzufassen, womit sich das breite Feld der Volkswirtschaftslehre befasst. Dabei lassen sich drei eng miteinander verbundene Untersuchungsebenen unterscheiden:

- Erstens befasst sich die Volkswirtschaftslehre mit den – im weitesten Sinne – wirtschaftlichen Entscheidungen einzelner Menschen.

- Zweitens analysiert sie das Zusammenspiel von Menschen in vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen auf sogenannten Märkten.
- Drittens schliesslich beschäftigt sie sich mit der Gesamtwirtschaft, also mit dem Zusammenspiel all dieser Entscheide und Märkte.

WIE FÄLLEN WIR ENTSCHEIDE?

Die Basis jeder wirtschaftlichen Analyse bilden die Entscheide von Einzelnen. Weil wir nicht im Schlaraffenland leben, stehen jeder und jedem von uns nicht unendlich viele Ressourcen zur Verfügung. Wir müssen also laufend zwischen Alternativen entscheiden: Kaufe ich mir ein Smartphone oder ein Velo? Soll ich morgen Nachmittag Fussball spielen gehen oder noch zwei Stunden lernen? Bei derartigen Entscheidungen vergleichen wir – bewusst oder unbewusst – Kosten und Nutzen der verschiedenen Alternativen.

Die Volkswirtschaftslehre liefert uns die Grundlagen für die Analyse solcher Entscheide. Dabei unterscheidet sie analytisch zwei Personengruppen: Anbieter und Nachfrager. Die Anbieter müssen sich entscheiden, wie sie ihre Mittel einsetzen, um Dinge zu produ-



Handelsrouten wie die neue chinesische Seidenstrasse sind Gegenstand von volkswirtschaftlichen Untersuchungen.

zieren, die sie mit Gewinn verkaufen können. Die Nachfrager entscheiden, wie sie ihre Mittel einsetzen wollen, um die Dinge zu kaufen, die sie benötigen. Es ist typisch, dass uns in der Regel viel mehr konkrete Beispiele für Nachfrageentscheidungen einfallen, da wir tagtäglich direkt Dutzende von Produkten nachfragen. Gleichzeitig verkaufen wir in der Regel nur wenige Produkte direkt selbst und sind meist vielmehr nur indirekt auf der Angebotsseite beteiligt, etwa wenn wir bei einem Unternehmen arbeiten, das ein Gut produziert und verkauft.

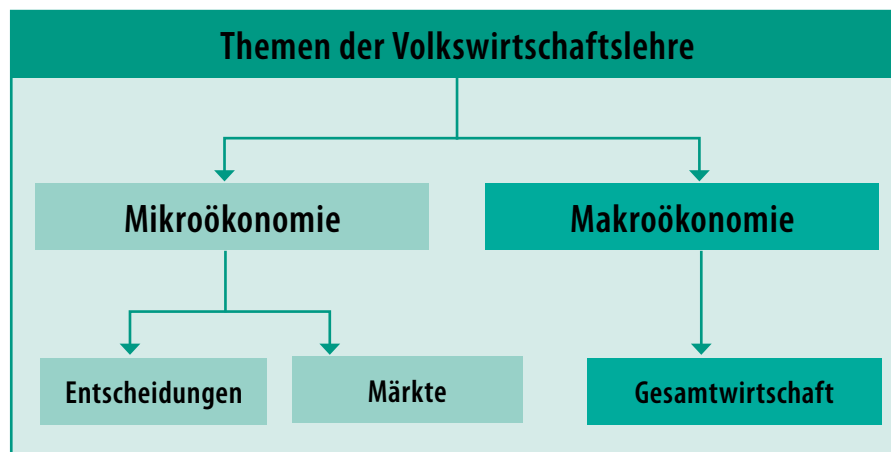
WIE FUNKTIONIEREN MÄRKTE?

Die Tatsache, dass es Anbieter und Nachfrager gibt, macht bereits klar, dass der Austausch von Gütern die Basis der wirtschaftlichen Beziehungen und damit den zweiten zentralen Untersuchungsgegenstand der Volkswirtschaftslehre bildet; es lohnt sich nämlich nur, etwas anzubieten, wenn jemand bereit ist, das entsprechende Gut auch nachzuzufragen. Ein wichtiger Teil der volkswirtschaftlichen Analyse befasst sich mit solchen Austauschprozessen.

Konzeptionell finden sie auf sogenannten Märkten statt. Dabei bezeichnet der Begriff «Markt» verschiedene Formen des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage. Wenn Sie beispielsweise einen Apfel kaufen, dann wird der Preis, den Sie dafür bezahlen, durch das gesamte Angebot an Äpfeln und die gesamte Nachfrage nach ihnen bestimmt. Oder wenn Sie einen Job suchen: Dann bieten Sie Ihre Arbeitskraft auf einem Arbeitsmarkt an, auf dem andere Leute mit ähnlicher Ausbildung als Anbieter und die Unternehmen als Nachfrager auftreten. Das Verständnis von Marktprozessen erlaubt es uns, ganz unterschiedliche wirtschaftliche Transaktionen zu analysieren. Wie zentral das Konzept des Marktes ist, sieht man im Übrigen nur schon daran, dass die allermeisten Volkswirtschaften heute als Markt-wirtschaften bezeichnet werden.

DER GROSSE BLICK AUFS GANZE

Doch manchmal genügt es nicht, die Entscheide einzelner Personen oder



die Vorgänge auf einzelnen Märkten zu analysieren. Wollen wir etwa wissen, wieso der Wohlstand in der Schweiz höher ist als in Griechenland, so müssen wir die gesamte Leistung der beiden Volkswirtschaften miteinander vergleichen. Nicht anders ist es, wenn wir die Arbeitslosigkeit oder die Inflation in einem Land verstehen wollen. In diesen Fällen geht es um Aussagen zur Gesamtwirtschaft.

Natürlich setzt sich die Gesamtwirtschaft letztlich aus den einzelnen Entscheidungen auf den verschiedenen Märkten zusammen. Aber es ist ein Ding der Unmöglichkeit, jede dieser Milliarden Transaktionen auf Tausenden von Märkten zu erfassen und aufzaddieren zu wollen. Vielmehr muss man hier vereinfachen und versuchen, die groben Zusammenhänge zwischen den gesamtwirtschaftlichen Grössen zu erfassen. Auch dafür hat die Volkswirtschaftslehre Instrumente entwickelt, die es ermöglichen, von Details abzusehen und die gesamte Wirtschaft zu überblicken.

An einem Beispiel lässt sich die Relevanz der oben beschriebenen drei Untersuchungsebenen illustrieren: Wenn Sie einen Job suchen, dann entscheiden Sie zunächst einmal ganz individuell, unter welchen Bedingungen (Entschädigung, Arbeitsweg, Alternativen) Sie bereit wären, Ihre Arbeitskraft anzubieten. Wenn Sie sich dann bewerben, begeben Sie sich sozusagen auf den Arbeitsmarkt, wo Sie in Konkurrenz mit anderen Ihre Arbeitskraft anbieten und Unternehmen diese nachfragen. Die Erfolgchancen, die Sie dann auf diesem Arbeitsmarkt haben,

werden schliesslich zu einem guten Teil von gesamtwirtschaftlichen Faktoren wie der Konjunkturlage oder der Arbeitslosenquote mitbestimmt.

MIKRO- UND MAKROÖKONOMIE

In ökonomischen Lehrbüchern werden Sie meistens eine Unterscheidung in lediglich zwei Teilgebiete der Volkswirtschaftslehre sehen: Mikroökonomie und Makroökonomie. Wie passt dies zu den drei Untersuchungsebenen? Die Mikroökonomie befasst sich mit den beiden erstgenannten Ebenen, also den individuellen Entscheiden und dem Zusammenwirken dieser Entscheide auf einem einzelnen Markt. Es geht somit – wie dies der Begriff «Mikro» anklingen lässt – um die kleineren Einheiten, die in ihrer Gesamtheit die Volkswirtschaft ausmachen.

Die Makroökonomie andererseits richtet den Blick auf die gesamte Volkswirtschaft; sie behandelt also die dritte der anfangs genannten Untersuchungsebenen der Volkswirtschaftslehre (siehe Abbildung oben). Für jede dieser Ebenen hat die Volkswirtschaftslehre einfache Modelle entwickelt, welche die Analyse deutlich vereinfachen. Je nach konkreter Fragestellung wird dann eher mit mikroökonomischen oder mit makroökonomischen Ansätzen gearbeitet.

Quelle

Aymo Brunetti, in: Die Volkswirtschaft – Plattform für Wirtschaftspolitik, 09.04.2020

GELD GRÜN ANLEGEN



In nachhaltige Energie zu investieren, rechnet sich, denn Nachhaltigkeit bei Unternehmen kann ein Indikator für gutes Management sein.

Ein Bruchteil der Vermögen Superreicher würde genügen, um unsere Wirtschaft nachhaltig zu machen. Vorausgesetzt, dieses Geld wird richtig investiert.

«Mit nachhaltigen Investitionen kann man die Welt retten», sagt Falko Paetzold, «aber es ist kompliziert.» Paetzold muss es wissen. Er leitet das Center for Sustainable Finance and Private Wealth (CSP) der Universität Zürich, das daran arbeitet, die weltweiten Finanzströme in nachhaltige Bahnen zu lenken. Dass das nicht einfach ist, liegt auf der Hand, denn wie die natürlichen Wasserläufe fliesst auch das globale Kapital durch zum Teil tief eingegrabene Kanäle an die immer gleichen Orte.

UNWISSENDE BANKBERATER

Das muss sich ändern. Und das kann sich ändern. Dies zeigt die Forschung des CSP. «Ein Grossteil der Superreichen ist daran interessiert, nachhaltig zu investieren», weiss Paetzold aufgrund von Umfragen und eigenen Studien, «aber weniger als zehn Prozent tun das im Moment.» Der UZH-Ökonom erklärt, woran es liegt: Viele Investoren und Investorinnen wissen nicht, wie sie ihr Geld nachhaltig anlegen können. Verantwortlich dafür sind einerseits sie selbst, andererseits die Berater und Beraterinnen bei den Banken. «Berater haben oft einen ökonomischen Zielkonflikt: Sie sollen hohe Gebühren generieren und viele Kunden bedienen», kritisiert Paetzold, «da passen nachhaltige Investitionen nicht

hinein, denn um diese zu erklären, braucht es Zeit und Wissen.» Bankberater und -beraterinnen verfügen oft weder über das eine noch das andere. Im schlimmsten Fall wolle der Kunde oder die Kundin dann nach der Nachhaltigkeit auch noch über Transparenz und Gebühren der Bank selbst sprechen. Da lasse mancher Berater es lieber gleich bleiben, sagt Paetzold.

Das Verrückte dabei: Wenn nur ein Bruchteil der grossen Vermögen in nachhaltige Anlagen fliessen würde, könnten viele globale Probleme gelöst werden. Um die UNO-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bis 2030 zu erreichen, werden geschätzt 2,5 Billionen Dollar pro Jahr benötigt. Auf der anderen Seite kontrollieren die Milliardäre und Milliardäre, das sind 0,7 Pro-

zent der Weltbevölkerung, 140 Billionen, was der Hälfte aller Vermögen entspricht.

Das heisst: Auf der einen Seite haben wir eine enorme Konzentration von Kapital und Macht und ein grosses Interesse an Nachhaltigkeit. Auf der anderen Seite heutige und künftig drohende Umweltdesaster, für die es Lösungen gibt wie beispielsweise Alternativen zu Fleisch oder zu fossilen Energien wie Sonnenenergie, Wind- oder Wasserkraft.

Das CSP spricht deshalb die Superreichen direkt an, mit Workshops, in denen ihnen aufgezeigt wird, wie sie nachhaltig investieren können. Die Strategie ist ein Erfolg. Am letzten Workshop, der in Harvard durchgeführt wurde, nahmen 33 Personen mit einem Durchschnittsvermögen von zwei Milliarden Dollar teil. Oft sind das Sprösslinge reicher Familien, die mit ihrem Geld etwas Sinnvolles tun wollen und die die älteren Familienmitglieder überzeugen müssen, die noch die Zügel in der Hand halten.

Die CSP-Seminare haben drei Ziele: Den Investoren und Investorinnen wird gezeigt, wie sie ihr Geld mit der grösstmöglichen Wirkung nachhaltig anlegen können; die Teilnehmenden tauschen sich gegenseitig aus und merken so, dass sie ähnliche Probleme und Widerstände in ihren Familien erfahren; und sie lernen, wie sie andere Familienmitglieder und ihre Berater davon überzeugen können, ihr Kapital in neue Bahnen zu lenken.

WIRKSAM INVESTIEREN

Das Center for Sustainable Finance and Private Wealth (CSP) ist ein Forschungs- und Ausbildungszentrum des Departments of Banking and Finance der UZH. Das CSP wurde 2017 gegründet. Es entstand aus dem Forschungs- und Trainingsprogramm «Impact Investing for the Next Generation» der Harvard Kennedy School und des früheren Zentrums für Microfinance der UZH. Das CSP untersucht und unterstützt die Verschiebung von privaten Vermögen hin zu nachhaltigen Investitionen. Damit soll eine nachhaltige Entwicklung gefördert werden. www.csp.uzh.ch

NACHHALTIG INVESTIEREN RECHNET SICH

Nur: Rechnen sich nachhaltige Investitionen? Sind sie riskanter als konventionelle? Paetzolds Antwort ist eindeutig: «Wer glaubt, nachhaltig bedeute weniger profitabel, macht einen Denkfehler.» Einerseits zeigten Studien, dass nachhaltige Investitionen gleich gute oder bessere Erträge erbringen können, andererseits sollte man seinen gesunden Menschenverstand befragen: «In welches Unternehmen würden Sie eher investieren: in eines, das seine Mittel verschleudert, oder in eines, das achtsam mit seinen Ressourcen, den Mitarbeitenden und der Umwelt umgeht?» Welches Unternehmen dürfte mittel- und langfristig erfolgreicher und profitabler sein? «Nicht nachhaltig zu wirtschaften, bedeutet oft einfach, Ressourcen zu vergeuden», so Paetzold. Im Umkehrschluss bedeutet das: Nachhaltigkeit bei Unternehmen kann ein Indikator für gutes Management sein. «Nachhaltig zu investieren, heisst oft, einfach nicht doof sein», sagt Paetzold. Ja, und wer ist schon gerne doof? Nur, um nicht doof zu sein, muss man Bescheid wissen, verstehen, wie die Dinge funktionieren.

Das CSP berät nicht nur die Superreichen, es macht auch Grundlagenforschung. So wird untersucht, welche Investitionen wirklich nachhaltig sind und welche pro Dollar die grösste Wirkung haben. Schliesslich soll das Kapital etwas verändern. Deshalb ist entscheidend, wofür es eingesetzt wird. So bringt es beispielsweise wenig, solange jemand anderes die Aktien kauft. Ausser man ist ein wichtiger Investor und spricht darüber wie die Rockefeller-Stiftung, deren Ankündigung, nicht mehr in Öl und Gas zu investieren, auf der Titelseite der «New York Times» landete. Hoch wirksam kann es dagegen sein, direkt in Firmen zu investieren, die versuchen, Nachhaltigkeitsprobleme zu lösen und die Geld brauchen, um dieses Ziel zu verwirklichen.

Die Banken und ihre Berater und Beraterinnen sind heute Teil des Problems, weil sie oft noch zu wenig tun, um ihren Kunden und Kundinnen

nachhaltige Anlagen anzubieten. Künftig sollen sie ein Teil der Lösung sein. Auch daran arbeitet das CSP, indem es Informationen zur Verfügung stellt und diese an Berater und Banken heranträgt. «Im Moment tut sich einiges», sagt Paetzold, «viele Banken realisieren, dass ihre Kunden nachhaltig investieren wollen und sich damit für sie ein neues Geschäftsfeld auftut.» In Zukunft, so hofft Paetzold, sollten nachhaltige Investitionen Standard sein. Wer das nicht will, müsste sich aktiv dagegen entscheiden. Heute ist es noch umgekehrt.

WIR SIND ALLE REICH

Das Bewusstsein, mit Investitionen etwas verändern zu können, brauchen nicht nur Milliardäre, sondern wir alle. «Wir müssen verstehen, dass wir alle reich sind», sagt Paetzold. Wer über ein Vermögen inklusive Pensionskasse von rund 90 000 Franken verfügt, gehört weltweit zu den reichsten zehn Prozent. Bei einem Vermögen von 860 000 Franken gar zum reichsten Prozent (Haus nicht eingerechnet). Das bedeutet: Wir müssen uns an der eigenen Nase nehmen und etwas tun. Etwa, indem wir von unseren Pensionskassen verlangen, nachhaltig anzulegen. Oder indem wir bei unserer Bank nachfragen, ob die Fonds, in die unsere Vorsorge investiert ist, nachhaltig sind. Oder indem wir als Aktionäre aktiv von unserem Stimmrecht Gebrauch machen. Oder indem wir Parteien wählen, die sich für Nachhaltigkeit einsetzen.

Es gibt einiges, was wir tun können, um die Finanzströme so umzulenken, dass sie eine nachhaltige Wirtschaft zum Blühen bringen. So kompliziert, wie das auf den ersten Blick erscheinen mag, ist es gar nicht. Nachhaltig zu denken und zu investieren, sollte so selbstverständlich werden wie Bioäpfel zu essen, findet Paetzold. Am CSP der UZH wird daran gearbeitet, dass sich dieser Gedanke in der Welt verbreitet.

Quelle

Thomas Gull, UZH News, 30.1.2020

«DIE ZUKÜNFTIGE WIRTSCHAFT WIRD ANDERS AUSSEHEN»

Die Finanzmärkte wurden von der Covid-19-Welle überrascht. Im scheinbaren Chaos von sprunghaften Reaktionen der Aktienmärkte zeichnen sich jedoch klare Muster ab, sagt Alexander Wagner, Professor für Finance an der UZH.

Alexander Wagner, wie gross sind die wirtschaftlichen Konsequenzen der Corona-Pandemie?

Die Covid-19-Pandemie bringt fundamentale Veränderungen mit sich. Vor ein paar Monaten noch konzentrierten sich Investoren, Manager, Politiker und Ökonomen auf mögliche Geschäftsrisiken oder auch auf das Problem des Klimawandels. Jetzt sieht es anders aus. Der Wirtschaft geht es schlecht, und Gewinnerwartungen der Firmen sind massiv gefallen.

Trotzdem steigt der Aktienmarkt zurzeit wieder an. Wie ist das möglich?

Aktienkurse richten sich einerseits auf zukünftige Gewinne. Neben den erwarteten Gewinnen spielt andererseits aber auch die wahrgenommene Unsicherheit eine wichtige Rolle. Zwar sind die Gewinnerwartungen in den nächsten Quartalen und vielleicht Jahren mittlerweile negativ, aber die Unsicherheit ist nicht mehr ganz so gross wie zu Beginn der Pandemie. Die Kombination dieser Effekte kann die gestiegenen Kurse erklären.

Es kann sich aber auch um ein Zwischenhoch handeln, das bald ein Ende findet. Vorsicht ist das Gebot der Stunde, da bei Anrollen einer etwaigen neuen Covid-Welle sich wiederum Unsicherheit ausbreiten kann, was dann schnell wieder zu Kurseinbrüchen führen würde.

Sie haben die Reaktionen an den Aktienmärkten seit Ausbruch der



Wie beeinflusst die Covid-Krise den Aktienkurs?

Pandemie in einer Studie untersucht. Was konnten Sie feststellen?

Vorab: Die wissenschaftliche Analyse der wirtschaftlichen Folgen von Covid-19 ist aufgrund vieler Unsicherheiten und der verzögerten Verfügbarkeit von Daten kompliziert. Gerade in dieser komplexen Situation können jedoch die Bewegungen von Aktienkursen aussagekräftig sein. Der Aktienmarkt verdeutlicht nämlich die Erwartungen der Marktteilnehmenden in die Zukunft.

Wir haben in unserer Studie drei Phasen festgestellt: Bereits in der ersten Januarhälfte 2020, der von uns so bezeichneten «Inkubationsphase», begannen aufmerksame Investoren, mögliche Konsequenzen für Unternehmen zu analysieren. Am 20. Januar, als bestätigt wurde, dass SARS-CoV-2 von Mensch zu Mensch übertragen werden kann, begann die «Outbreak»-Phase, und viele Anleger wurden auf Covid-19 aufmerksam. Ab diesem Zeitpunkt entwickelten sich die Aktienkurse von Unternehmen mit starkem

China-Bezug sowie allgemein international ausgerichtete Aktien schlechter als erwartet, während der Gesamtmarkt noch relativ stabil blieb.

Ich erinnere mich an die Einführung der Ausgangssperre in grossen Gebieten Norditaliens Ende Februar 2020. Hatte das Effekte?

Ja, genau. Ab der letzten Februarwoche begann dann die «Fieberphase». Die Menschen in Europa und in den USA erkannten plötzlich, dass das Virus sie direkt beeinflusst. Panikverkäufe an der Börse gingen Hand in Hand mit Panikkäufen in Supermärkten. Hingegen erlebten international ausgerichtete US-Aktien ein relatives Comeback, da sich die Aussichten für die Situation in China im Vergleich zu den US-Aussichten besserten. Besonders eindrücklich war aber, dass die Aktienkurse von Unternehmen mit hohen Schulden und geringen Cash-Beständen stark fielen.

Was verraten uns diese Aktienkursreaktionen insgesamt?

Es gibt zwei wesentliche Erkenntnisse. Erstens zeigen sich selbst im scheinbaren Chaos von negativen und sprunghaften Reaktionen der Aktienmärkte klare und nachvollziehbare Muster. Der Markt passt sich schnell an neue Informationen an.

Zweitens sind unsere Ergebnisse zur Rolle von Cash erstaunlich. Eigentlich sollte mangelnde Liquidität für Unternehmen kein Problem sein, solange die Kapitalmärkte gut funktionieren. Ein intaktes Unternehmen kann sich bei Bedarf mittels Kredit oder Neuausgabe von Aktienkapital finanzieren. Wenn wir nun also sehen, dass Investorinnen und Analysten zunehmend beunruhigt über Unternehmensverschuldung und Liquidität sind, dann heisst das: Die Marktteilnehmer und -teilnehmerinnen befürchten, dass es zu einer Finanzkrise kommen könnte, in der sich Unternehmen nicht mehr gut finanzieren können.

Vergleicht man das mit 2007/08, so zeigen sich grosse Unterschiede. Damals war Ausgangspunkt der Krise ja der Finanzsektor. Heute hingegen ist es

eine Gesundheits-Krise, die einen grossen Schock für die Realwirtschaft brachte und so unter Umständen eine breitere Finanz- und Wirtschaftskrise auslösen wird. Die entschlossenen Interventionen von Notenbanken und Regierungen sind daher wichtig, wobei wir noch zu wenig darüber wissen, welche Interventionen denn nun wirklich sinnvoll sind.

Wie bereiten sich Firmen auf die nächste Krise vor?

Jede Krise ist anders. Manager werden aber zukünftig vermutlich zwei Dinge berücksichtigen: Erstens werden in Krisenzeiten robust finanzierte Unternehmen mit einem ausreichenden Cash-Polster von den Investoren bevorzugt. Zweitens sehen wir nun vielleicht einen Trend von «Just-in-time»- zu «Just-in-case»-Management.

Was wird sich in Zukunft ändern?

Investoren und Investorinnen sollten Folgendes im Auge behalten: Höchstwahrscheinlich wird Covid-19 dafür sorgen, dass Lieferketten reorganisiert werden. Wenn es dadurch zu weniger Handel zwischen den Ländern kommt, sinkt die Korrelation der internationalen Märkte. In diesem Fall wird in Zukunft die internationale Diversifikation für Investoren wieder wichtiger.

Auch die zukünftige Wirtschaftslandschaft wird anders aussehen als die, an die wir uns gewöhnt haben. Aus den Kursanstiegen von Unternehmen in der Telekommunikationsbranche beispielsweise geht hervor, dass die Nachfrage nach Dienstleistungen für die Arbeit zu Hause weiterhin hoch sein wird.

Quelle

Nathalie Huber, Redaktorin UZH News, 28.05.2020 (gekürzt)

DIGITALISIERUNG ERZWINGT NEUE GESCHÄFTSMODELLE

Wo steht die Schweizer Wirtschaft in Bezug auf die Digitalisierung? Und wie kann sie sich noch verbessern? Eine neue Studie zeigt, was es braucht, damit Unternehmen den digitalen Wandel schaffen und wo die Probleme liegen.

Mehr Wachstum: So simpel und verführerisch ist das Versprechen des digitalen Wandels. Doch der Lockruf wurde noch nicht überall vernommen. Nach wie vor besteht in Schweizer Unternehmen grosses Potenzial, digitale Produkte und Serviceleistungen weiterzuentwickeln und ganzheitliche Lösungen anzubieten. Vielen Firmen fällt es insbesondere schwer, das bisherige Geschäftsmodell neu zu denken. Das zeigt eine Studie der Hochschule für Technik in Rapperswil (heute: OST Ostschweizer Fachhochschule) und der Universität St.Gallen, die den Stand der Digitalisierung im Finanzsektor, im verarbeitenden Gewerbe sowie im Handel untersucht hat.

FINANZSEKTOR: NICHT LANGE ZÖGERN

In Schweizer Banken und Versicherungen arbeiten bestens ausgebildete Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Diese kennen den heimischen Markt gut. Auch das Wissen über die Digitalisierung ist oft umfassend vorhanden. Bei der Agilität und der Geschwindigkeit in der Umsetzung von neuen Geschäftsmodellen ist jedoch deutlich Verbesserungspotenzial auszumachen.

Banken und Versicherungen müssen sich Strategien überlegen, wie sie in Zukunft den Tech-Giganten aus den USA wie Apple oder Amazon und aus Asien wie Alibaba oder Tencent (Wechat) begegnen. Die Gefahr besteht, dass diese Tech-Giganten – aber auch andere Banken und Versicherungen im Ausland – schneller lernen, mit der Digitalisierung umzugehen und die Technologie dann in die Schweiz exportieren. Bei ihren Digitalisierungsstrategien müssen Schweizer Banken und Versicherungen insbesondere die



Digitale Handelsplattformen dominieren heute den Markt. Eine Mitarbeiterin von Galaxus im Logistikzentrum in Wohlen AG.

Gratwanderung zwischen Agilität und Stabilität meistern. Das erarbeitete Vertrauen der Kundschaft soll dabei nicht durch radikale Veränderungen beschädigt werden.

Dazu braucht es einen Kulturwandel: weg von starren Hierarchien und getrennten Geschäftsfeldern hin zu einer agilen Gesamtorganisation. Das Ausprobieren von neuen Ansätzen ist dabei zentral, um zu lernen und neue Kompetenzen aufzubauen. Gerade im Zusammenhang mit innovativen Geschäftsmodellen werden digitale Ökosysteme eine zentrale Rolle spielen. Auch das Denken in Netzwerken und Partnerschaften wird für die Unternehmen an Bedeutung gewinnen. So bieten etwa innovative Tech-Start-ups aus der Finanz- und Versicherungsbranche ihre Dienstleistungen über Schnittstellen bereits heute etablierten Unternehmen an.

HANDEL IM WANDEL

Die Trends im Handel hin zu weniger Lagerflächen, Just-in-time-Lieferungen und kleineren Stückzahlen pro Auftrag funktionieren bislang mit bestehenden Anlagen und Prozessen gut. Die Prozesse müssen aber weiter digitalisiert werden, um den Wandel im Handel bewältigen zu können. Denn der Handel ist im Umbruch: Die Marktdominanz einzelner Handelsplattformen wie Amazon, Ebay oder Galaxus in der Schweiz führt dazu, dass für die Produzenten der Zugang zu den Kunden und Kundinnen fast nur noch über diese Plattformen möglich ist.

Zudem haben die Massendigitalisierung und die dadurch erhöhte Markttransparenz das Kräfteverhältnis zwischen Kunden und Unternehmen verändert. So machen es etwa Vergleichsportale jederzeit möglich, internert Kürze den Lieferanten mit den besten Konditionen zu finden. Die Digitalisierung verlagert die Kaufentscheidung vom Laden auf die mobilen Geräte der Verbraucher. Die Kunden und Kundinnen besitzen dadurch deutlich mehr Macht, beispielsweise indem sie an der Entwicklung eines Endprodukts beteiligt werden. Davon werden insbesondere die Hersteller



Die Pharma- und Chemiebranche hat in letzter Zeit vermehrt umfassende Digitalisierungsinitiativen lanciert.

profitieren: Mithilfe neuer Technologien setzen sie auf personalisierte Produkte und interagieren direkt mit den Kunden und Kundinnen. Durch diese Vorwärtsintegration können sie den Handel weitgehend überspringen. Doch es gibt auch Plattformen, die profitieren, zum Beispiel der Online-dienst für landwirtschaftliche Produkte Farmy.ch: Farmy erschliesst nämlich zusätzliche Märkte, welche die Hersteller selbst nicht beliefern können.

Die Digitalisierung kann je nach Umsetzung enorme Investitionskosten verursachen. Deshalb müssen sich insbesondere kleine Händler weiter spezialisieren und sich durch innovative Ladenkonzepte und persönliche Kundenbeziehungen von der Konkurrenz abheben.

VERARBEITENDES GEWERBE: UNTERSCHIEDLICHE SITUATION

Das verarbeitende Gewerbe hat in der Schweizer Wirtschaft eine grosse Tradition und spielt eine bedeutende Rolle. Trotz der hohen Lohnkosten und des starken Frankens befand sich der Sektor vor der Corona-Krise generell in einer guten Verfassung: 2018 war er der stärkste Wachstumstreiber. Die einzelnen Branchen innerhalb des verarbeitenden Gewerbes – wie die Pharma- und Chemieindustrie sowie die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) – nutzen die Chancen der Digitalisierung allerdings ganz unterschiedlich.

Pharma- und Chemieindustrie

Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes verfügt die Schweizer Pharma- und Chemieindustrie über die erforderlichen Voraussetzungen, um verstärkt auf digitale Technologien wie Big-Data-Analyseverfahren oder künstliche Intelligenz zu setzen. Bis vor Kurzem war die Branche jedoch nicht in der Lage, diese Voraussetzungen umzusetzen, oder sie hat bisher den finanziellen Druck dazu nicht verspürt. Wie sich zeigt, hat die Pharmabranche in letzter Zeit allerdings vermehrt umfassende Digitalisierungsinitiativen lanciert. Die Datenverfügbarkeit war für die bisherige Zurückhaltung meist kein Problem, denn aufgrund der strengen Auflagen ist seit je ein hoher Dokumentationsaufwand Pflicht.

Wenn die Pharma- und Chemieindustrie untätig bleibt, besteht für sie die Gefahr, dass sie künftig mit branchenfremden Technologieunternehmen im Wettbewerb steht. Solche branchenfremden Start-ups könnten auf ganz spezielle Medikamente fokussieren und im Rahmen der personalisierten Medizin Patienten und Patientinnen individuelle Lösungen anbieten. Das würde den etablierten Unternehmen einen Teil des Geschäftes streitig machen.

Gleichzeitig darf die Pharma- und Chemieindustrie die schlanke Produktion nicht vernachlässigen. Denn eine standardisierte Produktionsorganisation, die lieferantenseitige, kundenseitige

tige und interne Schwankungen reduziert, ist die Grundlage für erfolgreiche Digitalisierungsbemühungen.

Die MEM-Industrie

Aufgrund der hohen Lohn- und Immobilienkosten in der Schweiz waren die Unternehmen in der MEM-Industrie schon früh gezwungen, zu automatisieren und die Digitalisierung intern voranzutreiben. Dieser Umstand birgt grosses Potenzial, das bestehende Leistungsangebot um zusätzliche Dienstleistungen zu bereichern. Insbesondere Mittelstandsunternehmen haben erfolgreich neue Geschäftsmodelle eingeführt.

Die grössten Digitalisierungshemmer in der MEM-Industrie sind die fehlenden personellen Ressourcen, die fehlende Bereitschaft der Kunden zur Datenbereitstellung sowie die Schwierigkeit, die Wirtschaftlichkeit von Investitionen in die Digitalisierung zu beurteilen. Auch der Mangel an Digitalisierungsfachkräften wird in dieser Branche als Hindernis gesehen. Weitere Barrieren bestehen im Bereich Cybersecurity sowie in fehlenden finanziellen Ressourcen zur Umsetzung von Projekten im Bereich der Digitalisierung.

Voraussetzung für die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle in der MEM-Branche ist die Entwicklung einer Start-up-Kultur im Unternehmen. Eine solche soll den Mut zum Risiko, Offenheit, Zusammenarbeit und Neugier fördern. Für eine erfolgreiche digitale Transformation braucht es zusätzlich ein Changemanagement sowie eine Personalstrategie für das gesamte Unternehmen.

GUTE STARTPOSITION

Alle drei Sektoren – Banken und Versicherungen, Handel sowie verarbeitendes Gewerbe – bringen insgesamt gute Voraussetzungen mit, die Transformation zu neuen digitalen Geschäftsmodellen zu meistern. Die Hauptgründe sind das hohe Ausbildungsniveau in der Schweiz und die zum Teil starke Marktposition der Unternehmen. Insbesondere in den Branchen Banken, Versicherungen und Pharma sind die Start- und die gute Marktposition der Unternehmen von grossem Vorteil.

Branchenspezifisch gibt es durchaus Unterschiede. Geht es um die Einführung digitaler Technologien innerhalb der Unternehmen, kann sich die Schweiz insbesondere im MEM-Sektor weltweit messen. Die Schweizer MEM-Unternehmen schaffen innovative Geschäftsmodelle. Auch die Schweizer Pharmaindustrie holt in diesem Bereich stark auf – international sind nur wenige Akteure weiter fortgeschritten. Im Handel ist die Digitalisierung vor allem durch den Konkurrenzkampf der letzten Jahre zwischen dem Online- und dem Offlinehandel geprägt.

Viele digitale Technologien setzen direkt bei der Wertschöpfungskette an. Das Geschäftsmodell soll dabei hauptsächlich effizienter werden und die Qualität aller Daten im Unternehmen verbessern. Deshalb gelten optimierte und stabile Prozesse als Basis für die Digitalisierung. Sie und die Verfügbarkeit ausreichend qualitativer Daten sind in allen drei Industrien wichtige Grundvoraussetzungen.

BARRIEREN ÜBERSPRINGEN

Je nach Branche ist die Marge zwischen Produktionskosten und Einnahmen unterschiedlich gross. Branchen mit hohen Margen sind tendenziell weniger gezwungen, neue digitale Geschäftsmodelle einzuführen. Auch etablierte Unternehmen verspüren weniger Druck. Denn oft sind sie durch Regulierungen wie gesetzliche Markteintrittsbarrieren gegen Konkurrenten mit neuen digitalen Geschäftsmodellen geschützt. Das ist insbesondere in der Finanzindustrie der Fall.

Die Veränderung durch neue Technologien kann durchaus massiv sein. Gerade Banken und Versicherungen, die keine physischen Produkte anbieten, befürchten, profitable Dienstleistungen durch neue digitale Angebote zu kannibalisieren. Dieser Punkt ist in allen Sektoren bis zu einem bestimmten Grad beobachtbar. Auch die Angst um den Arbeitsplatz und vor Veränderung generell führt zu internen Widerständen. Doch diese Ängste sind teilweise unbegründet. Denn digitale Geschäftsmodelle lösen meist nicht das ganze bestehende Geschäft ab. Vielmehr können sie einzelne beste-

hende Produkte und Dienstleistungen punktuell ersetzen oder ergänzen.

Eine Möglichkeit, diese Hindernisse und Ängste zu überwinden, ist die Kooperation mit Start-ups. Dieses Vorgehen ist insbesondere bei Pharmakonzernen verbreitet. Andere Organisationen gründen selbst Spin-offs. Der Vorteil dabei: mehr Flexibilität, unternehmerisches Denken und Innovationsgeist. Zudem sind Start-ups für Fachkräfte häufig attraktiver. Die Studie kommt allerdings zum Schluss, dass bisher noch keine dominante Strategie existiert, wie etablierte Organisationen mit Start-ups bestmöglich kooperieren können oder ob sie allenfalls besser in bestehende Strukturen zu integrieren sind.

MEHR UNTERSTÜTZUNG ERWÜNSCHT

Die Digitalisierung in der Schweiz kann und soll durch entsprechende Richtlinien oder Fördermechanismen weiter unterstützt werden. Ein gutes Beispiel ist das Impulsprogramm zur Förderung der Digitalisierung, das 2018 von Innosuisse – der Schweizerischen Agentur für Innovationsförderung – lanciert worden ist. Ebenfalls werden über die seit 2008 in Kraft getretene Neue Regionalpolitik (NRP) Fördergelder für KMU im Bereich Digitalisierung freigegeben.

Grundsätzlich verfügt die Schweiz über ein hervorragendes Bildungssystem, das in den für die Digitalisierung wichtigen technologie-nahen Studiengängen jedes Jahr rund 3500 Absolventen und Absolventinnen hervorbringt. Um den Bedarf an gut ausgebildeten Technologie- und IT-Fachkräften zu stillen, ist dies jedoch zu wenig. Dazu ist nicht nur der Ausbau der relevanten Studiengänge nötig. Vielmehr müssen im ganzen Bildungssystem Digitalisierungsthemen stärker integriert werden. Ein gutes Beispiel dafür ist z.B. die IT-Bildungsoffensive im Kanton St.Gallen.

Quelle

Roman Hänggi, Daniel Nussbaumer, Lukas Budde, Thomas Friedli, in: Die Volkswirtschaft – Plattform für Wirtschaftspolitik, 22.05.2020. Dieser Artikel ist Teil des Schwerpunkts «Forschung und Innovation in der Schweiz».

ALTERSUNTERSCHIEDE NUTZBAR MACHEN



Mehr Generationen, mehr Perspektiven: Bei optimalen Arbeitsbedingungen profitieren die Generationen voneinander.

Generationenmanagement bezweckt die Schaffung von passenden Voraussetzungen für Mitarbeitende jeglichen Alters in Unternehmen. Damit wollen dessen Befürworter auch der Alterung der Bevölkerung und dem Fachkräftemangel etwas entgegensetzen. Wie sieht das Generationenmanagement in KMU aus und wo liegen die Herausforderungen?

Wie können Unternehmen für die verschiedenen Generationen von Beschäftigten optimale Arbeitsbedingungen schaffen? Das ist die zentrale Frage des Generationenmanagements. Befürworter dieses Modells sind der Ansicht, dass ein gelungenes Management der Generationen die Attraktivität der Erwerbstätigkeit bis zum Rentenalter und darüber hinaus vergrössert – sowohl für Arbeitgeber/innen als auch für Arbeitnehmer/innen. Dies sei vor dem Hintergrund der schnellen Alterung der Bevölkerung besonders wichtig. Des Weiteren könne Generationenmanagement auch innovative Lösungsansätze liefern, um die

Fachkräfteknappheit zu entschärfen. Im Jahr 2019 hat die Hochschule Luzern Wirtschaft eine Online-Befragung unter 212 Arbeitnehmenden in KMU und 323 KMU durchgeführt. Das Ziel: den aktuellen Stand sowie die geplanten Massnahmen, Präferenzen und Erwartungen im Bereich Generationenmanagement in Schweizer KMU zu dokumentieren.

ARBEITSMARKTFÄHIGKEIT

Anina Hille, Projektleiterin «Integratives Generationenmanagement» am Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ der Hochschule Luzern Wirtschaft, war als Mitautorin an der Studie beteiligt. Was sind für sie und Mitautorin Gabrielle Wanzenried die drei wichtigsten Erkenntnisse der Studie? «Die Studie zeigt erstens, dass sowohl Arbeitnehmende als auch Arbeitgeber ein Angebot an Entwicklungs- und Weiterbildungsmassnahmen als sehr wichtig erachten – wenn auch auf Arbeitnehmendenseite diesbezüglich altersspezifische Unterschiede bestehen», antwortet Wanzenried. Mit letzterem Punkt bezieht sie sich

auf das Studienresultat, dass die Offenheit und Bereitschaft für Weiterbildungen und Umschulungen bei älteren Personen in der Tendenz signifikant weniger hoch ausgefallen sind. Aus diesem Grund sollte für Anina Hille das Thema Arbeitsmarktfähigkeit auch nicht erst mit 40 oder 50 als Thema sichtbar werden, sondern in Unternehmen standardmässig in alle Mitarbeitendengesprächen aufgenommen werden.

CHANCEN DURCH PERSPEKTIVEN

Als zweite wichtigste Erkenntnis verweist Hille auf die grundsätzliche Offenheit von KMU für Berufstätigkeit im Rentenalter. «Knapp die Hälfte der Unternehmen beschäftigen bereits heute Personen über dem ordentlichen Pensionsalter, und die überwiegende Mehrheit, welche dies noch nicht macht, kann es sich vorstellen», heisst es dazu in der Studie.

Drittens lässt sich laut Gabrielle Wanzenried allgemein sagen, dass in vielen Unternehmen zwar einerseits das Problem der demografischen Entwicklung erkannt, aber andererseits die Chancen, die ein integrales Generationenmanagement bieten, unterschätzt würden. Der Philosoph Ludwig Hasler macht sich seit längerem Gedanken zu den älteren Generationen in der heutigen Gesellschaft: Wo liegen aus seiner Sicht grundsätzlich die Chancen, wenn mehrere Generationen zusammenarbeiten? «Mit mehr Perspektiven werden wir schlauer», bringt es der einstige Werkstudent auf den Punkt. Wo alle Generationen beteiligt sind, sehen sich laut Hasler darüber hinaus auch alle in der Verantwortung. «Dies ist ganz wichtig, denn wir sollten unsere Welt so organisieren, dass sich alle als Akteure sehen und keiner als Opfer.»

BEIDSEITIGER WISSENSTRANSFER

Fast alle der befragten Unternehmen in der Studie sind der Ansicht, dass der Wissenstransfer und die Zusammenarbeit zwischen den Generationen eine grosse Bedeutung für den Unternehmenserfolg haben. Allerdings laufe dieser Wissenstransfer eher von den Älteren zu den Jüngeren als umge-

kehrt. Um einen Wissenstransfer in beide Richtungen zu ermöglichen, rät Anina Hille von der Hochschule Luzern Wirtschaft, die verschiedenen Generationen über generationenverbindende Werte abzuholen – zum Beispiel mit Vertrauensbeziehungen zwischen Mitarbeitenden und Vorgesetzten, einem gelebten respektvollen Umgang oder einem direkten und offenen Austausch. Mit der Konzipierung von betriebsinternen Strukturen für den informellen Wissensaustausch könne zudem auch dafür vorgesorgt werden, dass der Wissenstransfer nicht nur einseitig, sondern in beide Richtungen verlaufe. Daneben seien altersdurchmischte Teams oder auch flache Hierarchien einfach umsetzbare Instrumente, die den Wissenstransfer befördern könnten.

LÄNGER IM BETRIEB

Jérôme Cosandey, Forschungsleiter Tragbare Sozialpolitik bei Avenir Suisse, hat sich zusammen mit anderen Autoren im Buch «Generationenungerechtigkeit überwinden» ebenfalls Gedanken zur Alterung der Gesellschaft und der Solidarität unter den Generationen gemacht. Was ist seine Idee, um den Wissenstransfer zwischen den Generationen in KMU zu befeuern? «Man könnte zum Beispiel statt einer Pensionierung bei einem älteren Mitarbeitenden in Betracht ziehen, dass dieser sein Pensum reduziert und noch ein paar Jahre lang montags und dienstags im Betrieb ist, um eine neue, junge Führungskraft aufzubauen. Das wäre dann sowohl für den jungen als auch den alten Mitarbeitenden ein Gewinn: Der Ältere kann noch länger bleiben und auf diese Weise sein Wissen viel besser an den Jungen weitergeben, als dies bei einer üblichen Einarbeitungszeit von zwei, drei Monaten der Fall wäre.»

Quelle

Marcel Hegetschweiler, Zürcher Wirtschaft, März 2021

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Ob Führungsmethoden in Non-Profit-Organisationen, Konsumentenverhalten oder Veränderungen im digitalen Zeitalter: Die Forschung untersucht Themen am Puls der Wirtschaft und trägt zur Professionalisierung der Fachrichtung bei. Die Beispiele von Forschungsarbeiten und -projekten zeigen die Breite von Themen auf, mit welchen sich Schweizer Hochschulen auseinandersetzen.

A TYPOLOGY OF CONSUMER BRAND DEFENDERS

Recently, it has become evident that more and more consumers defend brands online against criticism. Although this phenomenon is of high practical relevance to recovery from negative critique such as Negative Word-of-Mouth (NWOM), so far, research about the motives that drive consumers to defend a brand is very limited. Drawing on prosocial behavior literature, we identify key motives as drivers of consumer brand defense (CBD), namely, egoism, reciprocal altruism, and equity restoration as

well as the consumer-brand relationship and its hot and cold components respectively.

A large-scale study with 570 actual brand defenders and a subsequent cluster analysis identifies three distinct brand defender types: egoists, justice fighters, and brand fans. Thereby, we extend the literature on prosocial behavior to the phenomenon of CBD and conclude with recommendations for managers based on the three defender types.

<https://boris.unibe.ch>

SERVANT LEADERSHIP

Servant Leadership (Dienende Führung) ist ein Konzept der Mitarbeitendenführung, das in den letzten Jahren in der internationalen Forschung zunehmend Aufmerksamkeit gefunden hat. Es beschreibt ein Führungsverhalten, das sich durch eine Fokussierung auf persönliche Förderung und Wertschätzung, Gemeinschaftsbildung und eine Unterordnung der Führungskraft und ihrer persönlichen Interessen unter die Organisations- und Teamziele kennzeichnet. Damit



Drei Typen von Brand-Verteidigern hat eine Studie ermittelt: den Egoisten, den Kämpfer für Gerechtigkeit und den Brand-Fan. Eröffnung eines Apple-Geschäftes in China.

grenzt es sich von Ansätzen ab, in denen allein die Führungskraft und ihre Wirkung im Mittelpunkt stehen.

Gerade für Verbände und andere Non-profit-Organisationen erscheint das Konzept attraktiv und Erfolg versprechend. Bislang gibt es nur wenige empirische Untersuchungen zum Erfolg eines solchen Führungsverhaltens in Organisationen des Dritten Sektors. Eine Befragung von Vorstandsmitgliedern in Tessiner Studierendenvereinen an Schweizer Hochschulen bietet Anhaltspunkte dafür, dass sich ein dienender Führungsstil positiv auf die Aufgabenwahrnehmung und das Engagement der Mitglieder im Vorstandsgremium auswirkt.

www.vmi.ch

CUSTOMER COMMUNITY PARTICIPATION

Many firms increasingly offer community venues to their customers, such as blogs, fora, social media pages or even real-life clubs in order to facilitate social interactions amongst them. Data gained from our year-long field experiment on an auction platform reveal that a simple email invitation sig-

nificantly increased customer participation in the firm's community. Results also showed that community participation had mixed effects on customers' likelihood of participating in buying and selling behaviors. Community participation did not translate into an overall increase as would be commonly expected. While there is no impact of participation on the number of bids placed or the revenue earned, there is a negative impact of participation on the number of listings and the amount spent. Together, these results suggest that the community participants become more selective and efficient sellers and also become more conservative in their spending on the items they bid for.

www.zora.uzh.ch

ARBEITSWELT 4.0 IN DER SCHWEIZER MEM-BRANCHE

Swissmem hat die ZHAW beauftragt, die Transformation der Arbeitswelt durch die Digitalisierung entlang der Wertschöpfungskette der Schweizer Geräte-, Maschinen- und Anlagenbauunternehmen zu untersuchen. Diese Arbeit soll das Bewusstsein der Ent-

scheidungsverantwortlichen von Firmen für die Transformation steigern, relevante Handlungsfelder aufzeigen und Denkanstöße an den Verband Swissmem geben.

Diese Studie gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil werden die Auslöser für die Einführung von neuen Technologien mittels Literaturlauswertung und deren Validierung mit Unternehmensbefragungen untersucht. Diese Technologien werden im zweiten Teil den einzelnen Prozessen der Wertschöpfungskette zugeordnet und deren Einfluss auf die Arbeitswelt wird beschrieben. Im dritten Teil werden Zukunftsszenarien erarbeitet, um die Herausforderungen der Arbeitswelt 4.0 zu erfassen.

www.zhaw.ch/de/forschung

VARIABLE VERGÜTUNG IN DEN KMU DER SCHWEIZ

Welche Rolle spielt die erfolgs- und leistungsorientierte Vergütung in Schweizer KMU? Zu dieser Thematik ist bislang wenig bekannt. Im Projekt wurde folgenden Fragen nachgegangen: Wie verbreitet sind variable Vergütungssysteme in KMU in der deutschsprachigen Schweiz? Wie werden die variablen Vergütungssysteme ausgestaltet? Welche Auswirkungen auf die betroffenen Mitarbeitenden werden wahrgenommen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde eine Onlineumfrage unter 171 KMU durchgeführt. Das Projekt gibt damit einen ersten Überblick über variable Vergütungssysteme. Basierend auf den Ergebnissen konnten erste Handlungsempfehlungen für die Praxis sowie weiterführende Forschungsfragen abgeleitet werden.

www.fhnw.ch



Die Schweizer MEM-Industrie auf dem Weg zur Digitalisierung. Die ZHAW wurde beauftragt, die Transformation der Arbeitswelt durch die Digitalisierung zu untersuchen.

Quellen

Websites der Hochschulen



Aus- und Weiterbildungen in Angewandter Psychologie FHNW Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie

Arbeit und Wirtschaft für die Zukunft mitgestalten – aus psychologischer Perspektive! Wir bieten Aus- und Weiterbildungen dazu, z.B.:

- Bachelor und Master of Science Angewandte Psychologie, Studienrichtungen Wirtschaftspsychologie oder Arbeits-, Organisations- und Personalpsychologie
- MAS Business Psychology / MAS Angewandte Psychologie für die Arbeitswelt

Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW in Olten, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs
zentral – flexibel – praxisorientiert

Hier erfahren Sie mehr: www.fhnw.ch/psychologie

UNIVERSITÄT LUZERN

WIRTSCHAFT STUDIEREN BACHELOR / MASTER IN WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

- Umfassender Studiengang mit VWL & BWL im Bachelor
- 4 attraktive Spezialisierungsmöglichkeiten im Master
- Zukunftsorientiert & interaktiv
- Persönliche Atmosphäre & ausgezeichnetes Betreuungsverhältnis
- Renommierte Dozierende
- Zentraler & moderner Uni-Standort direkt neben dem Bahnhof Luzern

MEHR ERFAHREN:
unilu.ch/ba/wirtschaft
unilu.ch/ma/wirtschaft

STUDIUM

- 23 WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN STUDIEREN
- 26 STUDIENMÖGLICHKEITEN IN WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
- 37 VERWANDTE STUDIENFÄCHER UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 38 KLEINES ABC DES STUDIERENS
- 42 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN STUDIEREN

Ob Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre oder International Management, ob Universität oder Fachhochschule – das Angebot wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge an Schweizer Hochschulen ist gross, die Vertiefungsrichtungen sind vielfältig. Es lohnt sich also zu vergleichen.

Das breite Angebot an Studiengängen bietet Wahlmöglichkeiten: Hochschultyp, Vertiefungsrichtung, Studienmodalität (Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend), Ort, Sprache – alles Kriterien, nach welchen ein wirtschaftswissenschaftlicher Studiengang ausgesucht werden kann. Denn Wirtschaftswissenschaften können sowohl an allen universitären Hochschulen als auch an allen Fachhochschulen der Schweiz studiert werden.

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN UNIVERSITÄREN HOCHSCHULEN

Egal ob in Zürich, Genf oder Lugano – in allen Landesteilen der Schweiz bieten Universitäten eine breite, wissenschaftliche Grundausbildung sowie diverse Spezialisierungsmöglichkeiten im Verlauf eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums an.

Studieninhalte

Die Studiengänge beinhalten zu Beginn Grundlagen aus Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaftslehre (VWL). So lernen angehende Betriebswirtinnen auch die Werkzeuge der Ökonomen zu verstehen und anzuwenden – und umgekehrt. Im Verlaufe der Ausbildung können je nach Studienort unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Zur Auswahl stehen neben BWL und/oder VWL zum Beispiel auch die Vertiefung auf bestimmte Branchen wie Banking & Finance. Eigentliche Schwerpunkte sind an den Universitäten im Vergleich zu den Fachhochschulen meist erst auf Masterstufe wählbar. Das Angebot an Vertiefungsrichtungen wird aus den Tabellen Studienmöglichkeiten (ab Seite 26) ersichtlich.

Neben inhaltlichen Grundlagen in Betriebs- und Volkswirtschaft gehören zu einem Studium in Wirtschaftswissenschaften auch methodische Grundlagen. Da sehr viel mit Modellen gearbeitet wird, liefern Mathematik, Statistik und Informatik wichtige Werkzeuge. Zudem kommen sozialwissenschaftliche Methoden wie Experimente und Befragungen zum Einsatz. Auch Grundlagen in Rechtswissenschaft gehören mit zur Ausbildung.

Kombinationsmöglichkeiten

Bei den Studiengängen in Wirtschaftswissenschaften handelt es sich oft um Monofachstudiengänge (ohne Nebenfächer). An den meisten Universitäten gibt es aber einen Wahlbereich, bei dem auch Veranstaltungen ausserhalb der Wirtschaftswissen-

schaften besucht werden können. Je nach Universität umfasst dieser unterschiedlich viele ECTS-Punkte. An den Universitäten Bern und Zürich können auf Bachelorstufe ein Nebenfach bzw. Nebenfächer belegt werden.

In Ergänzung zu einem universitären Master in Wirtschaft kann das Lehrdiplom für Maturitätsschulen für das Fach Wirtschaft und Recht erworben werden. Wer diese Fächer unterrichten möchte, benötigt entsprechende Studienleistungen aus den Bereichen Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Weitere Infos unter:

www.berufsberatung.ch/sek2

Wirtschaftswissenschaften können an den meisten Universitäten auch von Studierenden anderer Fächer als Nebenfach belegt werden.

Persönliche Voraussetzungen

Freude an abstrakten Modellen und an Mathematik ist für das Wirtschaftsstudium hilfreich. Zudem braucht es gute Englischkenntnisse. Am Anfang ist die Mehrheit der Lehrveranstaltungen in deutscher Sprache beziehungsweise in französischer Sprache in der Westschweiz. Die wirtschaftswissenschaftlichen Fachbegriffe werden durch die Fachliteratur erworben, die häufig englisch ist. Die Englischkenntnisse aus dem Gymnasium sind meistens ausreichend. Es braucht jedoch die Bereitschaft, die Sprachkenntnisse während des Studiums durch Lektüre anzureichern. Masterstudiengänge werden teilweise komplett in Englisch angeboten. Wer seine Mathematikkenntnisse vor dem Studium verbessern möchte, findet an einigen Universitäten Vorbereitungskurse.

Unterrichtsformen

Das Wissen wird in Form von Vorlesungen und Übungen vermittelt. Auch Fallstudien kommen zum Einsatz. Neben den

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Im Kapitel «Kleines ABC des Studierens», ab Seite 38, haben wir die wichtigsten Grundinformationen zu einem Studium zusammengestellt.

Veranstaltungen müssen Studierende eigenständig zu Hause Wissen erarbeiten. Bachelor- und Masterarbeiten können teilweise auch in Zusammenarbeit mit Unternehmen geschrieben werden.

Praktikum während der Ausbildung

Mit einem Praktikum können erste Arbeitserfahrungen gesammelt und wichtige Kontakte zu späteren Arbeitgebern geknüpft werden. Praktische Erfahrung kann den Berufseinstieg nach Studienabschluss erleichtern. An gewissen Universitäten ist ein Praktikum obligatorischer Bestandteil der Ausbildung, so zum Beispiel im BWL-Studium der Universität Bern.

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN FACHHOCHSCHULEN

Alle Fachhochschulen bieten Studiengänge in Betriebsökonomie an. Im Vergleich zur Universität ist der Unterricht praxisorientierter und die Kompetenzvermittlung auf Berufsbefähigung ausgerichtet.

Studieninhalte

Am Anfang werden Grundlagen in Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Mathematik, Informatik und Recht geschaffen. Auch Sprachen und übergreifende Themen wie Projektmanage-

ment gehören zur Ausbildung an der Fachhochschule. Je nach Schule stehen unterschiedliche Vertiefungsrichtungen wie z.B. Accounting und Controlling, Marketing oder Banking & Finance zur Auswahl (siehe Studienmöglichkeiten Wirtschaftswissenschaften ab S. 32). Eine Vertiefung in Volkswirtschaft gibt es an den Fachhochschulen hingegen nicht. Zudem sind die Studiengänge an Fachhochschulen Monofachstudiengänge, also nicht kombinierbar mit einem weiteren Fach.

Persönliche Voraussetzungen

Auch das Wirtschaftsstudium an Fachhochschulen bedingt Freude an abstrakten Modellen und Mathematik. Ebenso sind gute Englischkenntnisse hilfreich. Für Studierende, bei denen bestimmte schulische Kenntnisse bereits weiter zurückliegen oder noch wenig vorhanden sind, werden von einzelnen Fachhochschulen Vorbereitungskurse beispielsweise im Bereich Rechnungswesen oder Mathematik angeboten.

Fachspezifische Zulassungsbedingungen

Die Mehrheit der Betriebsökonomiestudierenden an Fachhochschulen hat vorwiegend eine kaufmännische Berufsmaturität absolviert.

Maturanden und Maturandinnen mit gymnasialer Maturität müssen vor Studienbeginn ein Jahr kaufmännische Praxiserfahrung vorweisen. Dies gilt auch für Inhaberinnen und Inhaber einer nicht kaufmännischen Berufsmaturität. Anstelle von Praktika bieten auch Einstiegsprogramme von Banken, Versicherungen usw. die Möglichkeit, die geforderte kaufmännische Praxiserfahrung zu erwerben. An einigen Fachhochschulen gibt es englischsprachige BWL-Studiengänge unter dem Namen International Management/International Business Administration. Über die genauen Anforderungen und Zulassungsbedingungen informieren die Fachhochschulen.

Unterrichtsformen

Die häufig modularartig aufgebauten Studiengänge bestehen aus Präsenzunterricht, Selbststudium, Gruppen- oder Projektarbeiten sowie Fallstudien mit Partnern aus der Praxis. Die Fachhochschulen bieten unterschiedliche Studienmodelle an: Vollzeitstudium, Teilzeitstudium oder auch die berufs begleitende Variante. Das Studium lässt sich so an die eigene Berufs- oder Lebenssituation anpassen.



Freude an abstrakten Modellen Mathematik und Statistik sind Voraussetzungen für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium an Universitäten und Fachhochschulen.

ÜBERSCHNEIDUNGEN MIT ANDEREN STUDIENGEBIETEN

Es gibt an Schweizer Hochschulen eine Vielfalt von Studiengängen aus anderen Bereichen, die ebenfalls wirtschaftliche Inhalte vermitteln. So bieten viele Fachhochschulen Studiengänge im Wirtschaftsingenieurwesen (BFH, FHNW, FHO, HES-SO, HSLU, SUPSI, ZHAW, FFHS) oder in Wirtschaftsinformatik (BFH, FHNW, FHO, HES-SO, HSLU, SUPSI, ZHAW, Kalaidos, FFHS) an. Auch die Universitäten Freiburg, Lausanne und Lugano führen Studiengänge in Wirtschaftsinformatik.

Im Bereich der Wirtschaftsgeschichte bietet die Universität Zürich einen Masterstudiengang an, die Universität Genf einen Bachelor in Histoire – économique – société sowie einen Master in Histoire économique internationale. Mit mehrheitlich naturwissenschaftlicher Ausrichtung werden im Bachelor Wirtschaftskemie und Master in Chemistry and Business Studies an der Universität Zürich ebenfalls wirtschaftliche Inhalte gelehrt.

Überschneidungen gibt es auch mit den Bereichen Kommunikation und Psychologie: Bachelorstudiengänge in Business Communication werden an der HWZ, Kalaidos und Universität Freiburg sowie als universitäre Masterstudiengängen in Freiburg und Lugano (Communications and Economics) angeboten; Bachelorstudiengänge in Business Psychology an der HSLU und Wirtschaftspsychologie an der Kalaidos thematisieren Aspekte beider Fachgebiete.

Im Bereich der Internationalen Studien/Nachhaltigkeit führt die Universität Genf einen spezialisierten Master in Standardization, Social regulation and Sustainable development, die Universität St.Gallen einen Bachelor- und Masterstudiengang in International Affairs (and Governance) und die Universität Basel einen Master in Sustainable Development. Im Herbst 2021 lancieren die ETH Lausanne, die Universität Lausanne und das International Institute for Management Development IMD zudem einen gemeinsamen Master in Nachhaltigkeitsmanagement und Technologie.

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften werden ebenfalls häufig in Studiengän-



Wie kommen Kaufentscheidungen zustande? Damit beschäftigen sich beispielsweise Studiengänge in Wirtschaftspsychologie an der HSLU und der Kalaidos.

gen kombiniert angeboten. Diejenigen mit stärkerem Fokus auf Wirtschaft findet man in den nachfolgenden Tabellen, Studiengänge beider Disziplinen mit Schwerpunkt Recht/Wirtschaftsrecht gibt es an Fachhochschulen (HES-SO, ZHAW, Kalaidos) sowie an den Universitäten Genf, Lausanne und St.Gallen. Ebenfalls aufgrund ihrer wirtschaftlichen Inhalte erwähnenswert sind zudem folgende Joint-Master-Programme: Master in Public Management and Policy der Universitäten Bern, Lausanne und Lugano sowie Master in Religion, Wirtschaft, Politik der Universitäten Basel, Luzern und Zürich.

Seit 2020 bietet die Hochschule Luzern den interdisziplinären Bachelorstudiengang Mobility, Data Science and

Economics an, in dem auch wirtschaftliche Kenntnisse vermittelt werden.

In den Tabellen ab Seite 26 werden jene Studiengänge aufgelistet, die im Hauptfokus wirtschaftliche Inhalte vermitteln. Vertiefte Informationen über die hier erwähnten Studiengänge finden Sie unter www.berufsberatung.ch oder in den entsprechenden Perspektivenheften.

Quellen

Websites der Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Wirtschaftswissenschaften studiert werden können. Zuerst sind die Angebote der Universitäten aufgelistet und danach diejenigen der Fachhochschulen. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Zu Beginn des Studiums sind die Inhalte recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisierungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie auf www.berufsberatung.ch sowie auf den Websites der Hochschulen.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/wirtschaftswissenschaft

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts, **BSc** = Bachelor of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Basel: https://wwz.unibas.ch	
Business and Economics/Wirtschaftswissenschaften BA	– ohne Vertiefungsrichtung – Business (Betriebswirtschaft) – Economics (Volkswirtschaft)
Universität Bern: www.wiso.unibe.ch	
Business Administration/Betriebswirtschaftslehre BSc	
Economics/Volkswirtschaftslehre BSc	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ses	
Betriebswirtschaftslehre/Gestion d'entreprise BA	
Volkswirtschaftslehre/Economie politique BA	
Wirtschafts- und Rechtswissenschaftliche Studien BA	
Universität Genf: www.unige.ch/gsem	
Économie et management BSc	– Management – Economics
Universität der italienischen Schweiz: www.usi.ch	
Economics/Scienze economiche BA	– Management – Economia politica – Finanza – Metodi quantitativi
Universität Lausanne: www.unil.ch/hec	
Économie politique BSc	
Management BSc	

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Luzern: www.unilu.ch	
Wirtschaftswissenschaften BA	
Universität Neuenburg: www.unine.ch/seco	
Sciences économiques BSc	– Economie – Management
Universität St.Gallen: www.unisg.ch	
Betriebswirtschaftslehre BA	
Volkwirtschaftslehre BA	
Universität Zürich: www.oec.uzh.ch	
Wirtschaftswissenschaften BA	– Banking and Finance – Betriebswirtschaftslehre – Volkswirtschaftslehre
FernUni Schweiz: www.fernuni.ch	
Economics/Wirtschaftswissenschaft BSc	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science; **spez. MSc/MA** = spezialisierter Master of Science/Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Basel: https://www.unibas.ch	
Business and Economics MSc	– Ohne Vertiefungsrichtung – Data Science and Computational Economics – Finance, Controlling and Banking – International Trade, Growth and the Environment – Labor Economics, Human Resources and Organization – Marketing and Strategic Management – Monetary Economics and Financial Markets (diese Vertiefung wird per Herbstsemester 2022 mit der Einführung des spezialisierten Master in Finance aufgehoben)
Business and Technology, spez. MSc	– Human Resources – Management Accounting – Marketing – Strategy & Organization – Technology
Economics and Public Policy, spez. MSc	
Finance, spez. MSc (ab 2022)	

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universitäten Basel und Bern: www.mimecon.ch	
International and Monetary Economics MIME, spez. Joint MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Financial markets and prudential regulation – International trade – Quantitative macroeconomics
Universität Bern: www.wiso.unibe.ch	
Applied Economic Analysis, spez. MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Ohne Spezialisierung – Regional Economic Development – Trade and International Development
Business Administration/Betriebswirtschaftslehre MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Accounting and Finance – Management – Marketing – Wirtschaftsinformatik
Business and Economics MSc	
Economics/Volkswirtschaftslehre MSc	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ses	
Accounting and Finance MA	<ul style="list-style-type: none"> – Accounting and Controlling – Finance
Betriebswirtschaftslehre/Gestion d'entreprise MA	
Business Communication MA	
International and European Business MA	
Marketing MA	
Volkswirtschaftslehre/Économie politique MA	
Universität Genf: www.unige.ch/gsem	
Commodity Trading/Négoce des matières premières MSc	
Economics/Sciences économiques MSc	– Econometrics
Political economy of capitalism MSc	
Responsible Management/Management responsable MSc	– Sustainable Business and Human Rights
Wealth Management/Gestion de patrimoine MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Droit – Finance
Universität der italienischen Schweiz: www.usi.ch	
Communication and Economics MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Corporate Communication – Marketing and Transformative Economy
Economics/Scienze economiche MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Economia e politiche internazionali – Finance – Management
Economics and Communication MSc	<ul style="list-style-type: none"> – International Tourism – Public Management and Policy (Joint Master)
European Studies in Investor Relations and Financial Communication MSc	
Universität Lausanne: www.unil.ch	
Comptabilité, contrôle et finance MSc	
Economics/Économie politique MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Behaviour, Economics and Evolution (BEE) – Économie d'entreprise – Économie quantitative – Politique macroéconomique – Politique microéconomique
Finance MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Gestion d'actifs et des risques – Finance d'entreprise – Entrepreneuriat financier et science des données
Management MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Behaviour, Economics and Evolution BEE – Business Analytics – Marketing – Strategy, Organization and Leadership

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Luzern: www.unilu.ch	
Wirtschaftswissenschaften MA	<ul style="list-style-type: none"> – Applied Data Science – Gesundheitsökonomie und -management – Marktorientierte Unternehmensführung – Politische Ökonomie
Universität Neuenburg: www.unine.ch/seco	
Développement international des affaires MSc	
Économie appliquée MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Ohne Vertiefungsrichtung – Data Science – Energy and environmental policy
Finance MSc	
Management Général MSc	
Universität St.Gallen: www.unisg.ch	
Accounting and Finance/Rechnungswesen und Finanzen MA	
Banking and Finance MA	
Business Innovation MA	
Business Management/Unternehmensführung MA	
Economics/Volkswirtschaftslehre MA	
Marketing Management MA	
Strategy and International Management MA	
Universität Zürich: www.oec.uzh.ch	
Wirtschaftswissenschaften MA	<ul style="list-style-type: none"> – Banking and Finance – Betriebswirtschaftslehre – Economics – Management and Economics
Graduate Institute Geneva IHEID: www.graduateinstitute.ch	
International Economics/Économie internationale, spez. MSc	

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Interdisziplinäre Studiengänge oder Spezialmaster sind häufig von verschiedenen Studienrichtungen her zugänglich. Über die genauen Zulassungsbedingungen informieren die Hochschulen. Hier einige Beispiele.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science; **spez. MSc/MA** = spezialisierter Master of Science/Arts

Studiengang	Inhalte
EPF Lausanne: www.epfl.ch	
Financial Engineering/ Ingénierie financière, spez. MSc	The Master’s program provides financial education at the forefront of both academic thinking and industry. The program serves students seeking comprehensive technical knowledge of derivatives pricing, asset management, market design, and risk management.
ETH Zürich und Universität Zürich: https://math.ethz.ch ; www.msfinance.uzh.ch	
Quantitative Finance, spez. MSc	The Master is offered jointly by the University of Zurich (Department of Banking and Finance) and ETH Zurich (Department of Mathematics). A distinguishing feature is its unique combination of finance theory with mathematical methods (probability theory, statistics and econometrics, numerical analysis) for finance and insurance. Recent developments in the FinTech area are included in several lectures.
Universität Bern: www.wiso.unibe.ch	
Business and Law MA	In diesem Studiengang sollen Studierende optimal auf interdisziplinäre Aspekte der Berufswelt vorbereitet werden. Durch die Kombination der beiden Studienrichtungen Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Rechtswissenschaften erhalten Sie eine umfassende Ausbildung, um in multinationalen Unternehmen, in der Wirtschaftsprüfung, in Non-Profit-Organisationen oder in der öffentlichen Verwaltung tätig zu sein.

Studiengang	Inhalte
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ses	
Data Analytics & Economics MSc	This Master programme combines state-of-the-art training in data analytics and economics, taking into account the demands of digitalisation. Students not only learn how to handle big data, work with artificial intelligence, and program in Python and R; but also learn to understand markets, evaluate strategies, and analyze the economics of platforms.
Wirtschafts- und Rechtswissenschaftliche Studien BA	Der Bachelor ist ein neuartiges und in der Schweiz einzigartiges Studium, bei dem die wichtigsten Aspekte der Betriebswirtschaftslehre (oder des Managements), der Volkswirtschaftslehre und der Rechtswissenschaften behandelt werden.
Universität Genf: www.unige.ch	
Business Analytics MSc	Positioned at the intersection between data science, statistics, and management, Business Analytics consists of using data to inform strategic decision making under uncertainty and to optimize business processes.
Management public MA	Le Master en management public propose une formation interdisciplinaire qui donne les outils indispensables pour l'analyse de l'Etat, de l'administration et des politiques publiques.
Political economy of capitalism MA	The programme teaches economic theories and methods, the objects of economic inquiry as well as its normative conclusions. It incorporates the socio-political and historical foundations of economic activity as an explicit part of its curriculum.
Socioéconomie MA	La Maîtrise en socioéconomie analyse les interactions entre société et économie, au niveau global comme au niveau des individus. Elle se focalise en particulier sur l'étude des inégalités (de revenus, de qualifications, d'opportunités, etc.) entre diverses catégories sociales (hommes/femmes, nationaux/étrangers, riches/pauvres, Nord/Sud, etc.), avec la volonté de proposer des solutions visant à réduire ces inégalités.
Statistique MSc	The Master in Statistics focuses on data analysis, methodological problem-solving in a range of disciplines, and various types of statistics software, or mathematical statistics. The program is open to experts wishing to improve their theoretical skills in statistical research, but also to non-experts wishing to develop their data analysis skills in an area of specialization acquired at the Bachelor level.
Universität Luzern: www.unilu.ch	
Philosophy, Politics, Economics BA/MA	Die politische, wirtschaftliche und soziale Verflechtung auf regionaler und globaler Ebene nimmt rasant zu. Um der Steigerung an Komplexität gerecht zu werden, werden in diesen Programmen die analytischen, deskriptiven und normativen Methoden und Erkenntnisse aus Philosophie, Politikwissenschaft und Ökonomie zusammengeführt.
Universität Neuenburg: www.unine.ch	
Économie et sport BSc/ Management et Sport BSc	Ces Bachelors sont des programmes pluridisciplinaires avec d'une part, une formation de base en économie/management, et d'autre part, une formation en sciences et pratiques du sport.
Innovation MSc	This cross-disciplinary Master's programme develops tools and basic theories in R&D and innovation. Students will understand the socio-economic, political, legal and technological contexts in which innovations emerge and develop.
Universität St.Gallen: www.unisg.ch	
Management, Organisation und Kultur MA	Es steht der Umgang mit komplexen Herausforderungen der heutigen Zeit im Zentrum. Inhalte sind komplexitätsadäquates Hintergrundwissen zu Organisation, Kultur und Management und deren Vernetzung.
Quantitative Economics and Finance MA	The programme combines in-depth knowledge in the areas of economics and finance with state-of-the-art quantitative methods.

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Universität Basel

Das Bachelorstudium kombiniert Veranstaltungen aus den Bereichen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Methoden. Ab dem zweiten Jahr ist eine Schwerpunktsetzung möglich. Neben den oben aufgelisteten Studiengängen vermitteln die interdisziplinären Masterstudiengänge Master of Science in Actuarial Studies,

Master of Science in European Global Studies und Master of Science in Sustainable Development wirtschaftliche Inhalte und werden gemeinsam mit anderen Fakultäten der Universität Basel angeboten.

Universität Bern

Für Studierende der Volkswirtschafts- und der Betriebswirtschaftslehre ist

das Einführungsstudium identisch, was einen problemlosen Wechsel des Hauptfaches zwischen diesen beiden Studienrichtungen ermöglicht. Es setzt sich zusammen aus Fachbeiträgen der Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre, der Sozialwissenschaften, des Rechts sowie der Mathematik und Statistik. Auf Bachelorstufe besteht die Möglichkeit, Neben-

fächer zu belegen. Auf Masterstufe werden sie nicht weitergeführt. Zum Bachelorstudium Betriebswirtschaft gehört ein obligatorisches Praktikum. Studierenden der Volkswirtschaft wird ein Praktikum mit volkswirtschaftlichem Bezug empfohlen.

Universität Freiburg

Unterrichtssprachen: Deutsch, Französisch oder zweisprachig. Wer in beiden Sprachen studieren möchte, hat die Möglichkeit, einen zweisprachigen Abschluss zu erlangen.

Seit Herbst 2017 bietet die Universität Freiburg ein in der Schweiz einzigartiges Bachelorstudium in Wirtschafts- und Rechtswissenschaften an. Darin werden die wichtigsten Aspekte der Betriebswirtschaftslehre, der Volkswirtschaftslehre und der Rechtswissenschaften behandelt.

Das neue Masterprogramm in Marketing bietet den Studierenden die Möglichkeit, sich im Anschluss an einen Bachelor in Betriebswirtschaftslehre

umfassend im Fach Marketing zu spezialisieren.

Universität der italienischen Schweiz

Der englischsprachige Master European Studies in Investor Relations and Financial Communication wird gemeinsam mit der Università Cattolica del Sacro Cuore in Milano angeboten. Die Studierenden verbringen dort das erste Jahr, kehren dann für das zweite Studienjahr nach Lugano zurück.

Universität Luzern

Im Bachelorstudium Wirtschaftswissenschaften werden die Teilgebiete Betriebs- und Volkswirtschaft integriert studiert. Nebenfächer können keine belegt werden.

Beim Studium in Philosophy, Politics, Economics handelt es sich um einen interdisziplinären Studiengang. Alle drei Fächer werden zunächst gleichwertig studiert. Studierende wählen dann eines als Major, in dem die Bachelorarbeit verfasst wird.

Universität St.Gallen

Allen Studienrichtungen liegt im Bachelor ein gemeinsames erstes Jahr zugrunde. Dieses sogenannte Assessmentjahr kann wahlweise in deutscher oder englischer Sprache studiert werden. Im Verlauf des Bachelorstudiums müssen unabhängig von der Wahl der Studiensprache zwei Fremdsprachen belegt werden.

Universität Zürich

An der Universität Zürich kann im Bachelorstudium ein Nebenfach belegt werden. Neben den Vertiefungen Betriebs- und Volkswirtschaft bietet die Universität Zürich bereits auf Bachelorstufe die Vertiefung Banking and Finance an.

FernUni Schweiz

Das Studium besteht aus einer Kombination von Online-, Selbst- und Präsenzstudium.



An den meisten Schweizer Universitäten ist Wirtschaftswissenschaften ein Monofach, hier an der Universität Zürich kann zu diesem Fach ein Nebenfach gewählt werden.

BACHELORSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN

BA = Bachelor of Arts, **BSc** = Bachelor of Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Berner Fachhochschule BFH/Departement Wirtschaft: www.bfh.ch/wirtschaft			
Betriebsökonomie BSc	Bern	Vollzeit, Teilzeit	Accounting & Controlling/Banking & Finance/Digital Business Management/ Digital Government/Global Management/Human Resource Management/ Innovation & Entrepreneurship/Marketing/Sustainable Business
International Business Administration BSc	Bern	Vollzeit, Teilzeit	Accounting & Controlling/Banking & Finance/Digital Business Management/ Digital Government/Global Management/Human Resource Management/ Innovation & Entrepreneurship/Marketing/Sustainable Business
Fachhochschule Graubünden FHGR: www.fhgr.ch			
Betriebsökonomie BSc	Chur	Vollzeit, Teilzeit	Accounting and Finance/Banking/Entrepreneurship and Corporate Respon- sibility/Leadership and Change/Management in Sport/Smart Marketing
Digital Business Management BSc	Chur	Vollzeit, Teilzeit	Digital Innovation/Information Technology/User Experience
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: www.fhnw.ch/de/studium/wirtschaft			
Betriebsökonomie BSc	Basel, Brugg- Windisch oder Olten	Vollzeit, Teilzeit	Digital Business und Value Networks/Economic Psychology/Entrepreneurship/ International Business in Asia/International HRM & Change/Banking und Finance/Compliance Management/Finanzmanagement und Auditing/Finanz- management und Controlling/Finanzmanagement und Treuhand/HRM & Change/International Entrepreneurship/International Financial Management/ Marketing/ Unternehmenskommunikation
Business Administration (International Management) BSc	Brugg-Windisch oder Olten	Vollzeit, Teilzeit	Digital Business und Value Networks/Economic Psychology/Entrepreneur- ship/ International Business in Asia/International HRM & Change/Compliance Management/Banking and Finance/Corporate Communication/Financial Management and Auditing/Financial Management and Controlling/Financial Management and Fiduciary Services/HRM & Change/International Entre- preneurship/International Financial Management/Marketing
International Business Management BSc	Trinational: Basel, Colmar (F), Lörrach (D)	Vollzeit	
Fachhochschule Südschweiz SUPSI: www.supsi.ch/deass			
Economia aziendale BSc Leisure Management BSc	Manno	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Accounting & Controlling/Financial Services/Marketing/Settore non profit
Leisure Management BSc	Manno	Vollzeit	
Fachhochschule Westschweiz HES-SO: www.hes-so.ch; www.hevs.ch; www.heg-fr.ch; www.hesge.ch; www.he-arc.ch; https://heig-vd.ch			
Betriebsökonomie / Economie d'entreprise BSc	Freiburg	Vollzeit, berufsbegleitend	Banking & Finance/Digital Business/Finance & Accounting/Leadership & Human Resources/Marketing & Strategy/PME & Entrepreneurship/Innovation
Betriebsökonomie / Economie d'entreprise BSc	Siders	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	
Economie d'entreprise BSc	Genf	Vollzeit, berufsbegleitend	Banque et Finance
Economie d'entreprise BSc	Neuenburg, Delémont	Vollzeit, berufsbegleitend	RH/Finances/Marketing/Supply Chain Management
Economie d'entreprise BSc	Yverdon-les-Bains	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Finance d'entreprise avancée/Intervention en entreprise – Développement humain et organisationne/Management et e-business
International Business Management BSc	Genf	Vollzeit, Teilzeit	Business Decision/Commodity Trading/International Economics and Emerging Markets/Management of Innovation/Marketing Analytics
Economie d'entreprise BSc	Lausanne	Vollzeit, Teilzeit	Corporate Finance/Management and Business Development/ Human resources/Innovation & Marketing

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Hochschule Luzern HSLU: www.hslu.ch/de-ch/wirtschaft			
Business Administration BSc	Luzern und Campus Zug-Rotkreuz (je nach Major)	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Controlling & Accounting/Finance & Banking/Human Resource Management/Immobilien/Kommunikation/Management & Law/Marketing/Public & Nonprofit Management/Tourismus/Value Network Management
International Business Administration BSc	Luzern	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Accounting, Finance & Banking/International Management & Economics/Tourism & Hospitality Management
Ostschweizer Fachhochschule OST/Campus St.Gallen (bisher Fachhochschule Ostschweiz FHO): www.ost.ch/de/studium/wirtschaft			
Betriebsökonomie/ Business Administration BSc	St. Gallen	Vollzeit, berufsbegleitend	Accounting und Controlling/Banking und Finance/International Business/International Project Management/Marketing Management/Strategie und New Business/Wirtschaftspsychologie und Organisation
Management und Recht BSc	St. Gallen	Vollzeit, Teilzeit	Human Resources/IT Governance & Security/Verwaltungsrecht und Verwaltungsprozessrecht
Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW: www.zhaw.ch/de/sml			
Betriebsökonomie BSc	Winterthur	Vollzeit, Teilzeit, FLEX	Accounting, Controlling, Auditing/Banking and Finance/Economics and Politics/General Management/Marketing/Risk and Insurance
International Management BSc	Winterthur	Vollzeit	
Zürcher Fachhochschule ZFH/Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ: https://fh-hwz.ch			
Betriebsökonomie BSc	Zürich	berufsbegleitend	Banking & Finance/Digital Business & AI Management/Management in International Business
Fernfachhochschule Schweiz FFHS: www.ffhs.ch			
Betriebsökonomie BSc	Bern, Zürich, Brig, Basel, online	Blended Learning	Accounting, Controlling & Taxation/Banking & Finance/Digital Business/General Management/Human Resource Management/Leadership and Sustainability Management Weitere Studienrichtung: – Sportmanagement
Kalaidos Fachhochschule FH KAL: www.kalaidos-fh.ch			
Banking & Finance BSc	Zürich und Bern	berufsbegleitend	
Business Administration BSc	Zürich	berufsbegleitend	Accounting und Controlling/Banking und Finance/Business Information Technology/Digital Supply Chain Management/Entrepreneurship und Start-Ups/General Management/Health Care Management/Internationales Management/Marketing und Business Communications/Strategic Human Resources Management/Treuhand und Unternehmensberatung/Unternehmensführung KMU/Umweltmanagement – Eco Economics/Wirtschaftspsychologie
Umweltökonomie und -management BSc	Zürich	berufsbegleitend	

MASTERSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN

Nach erfolgreichem Abschluss des Bachelorstudiums kann man eine Stelle suchen oder in die bisherige Tätigkeit zurückkehren. Vielleicht ist aber der Wunsch vorhanden, weiter zu studieren und einen Master zu erlangen – mit einem Master hat man bestimmt die besseren Karten auf dem Arbeitsmarkt. Nicht für jedes Studium an einer Fachhochschule (FH) gibt es geeignete Masterstudien, das Angebot nimmt aber stetig zu.

Mit dem Master vertieft man sich in einem Spezialgebiet und erwirbt spezifische Kompetenzen, die dann im Berufsleben angewendet und mit entsprechenden Weiterbildungen ergänzt werden können. In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem wirtschaftlichen Bachelorstudium anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MSc = Master of Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Berner Fachhochschule BFH/Departement Wirtschaft: www.bfh.ch/wirtschaft			
Business Administration MSc	Bern		Corporate/Business Development (Optionale individuelle Schwerpunktsetzungen in: Strategic Entrepreneurship & Marketing, Financial Business Development, HRM & Organizational Development oder Sustainable Business Development)
Digital Business Administration MSc	Bern/virtuell	berufsbegleitend	
Fachhochschule Graubünden FHGR: www.fhgr.ch			
Business Administration MSc	Chur	Vollzeit, berufsbegleitend	– Information and Data Management – New Business – Tourism and Change
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: www.fhnw.ch/de/studium/wirtschaft			
International Management MSc	Olten	Vollzeit, Teilzeit	
Fachhochschule Südschweiz SUPSI: www.supsi.ch/deass			
Business Administration MSc	Manno	Teilzeit	– Innovation Management
Fachhochschule Westschweiz HES-SO: www.hes-so.ch			
Business Administration MSc	Freiburg	Teilzeit	– Entrepreneurship
Business Administration MSc	Genf	Teilzeit	– Prospective
Business Administration MSc	Neuenburg	Teilzeit	– Business in Eurasia
Business Administration MSc	Lausanne	Teilzeit	– Management von Informationssystemen
Integrated Innovation for Product and Business Development – Innokick MSc	Lausanne	Vollzeit	
Hochschule Luzern HSLU: www.hslu.ch/de-ch/wirtschaft			
Banking and Finance MSc	Zug-Rotkreuz	Teilzeit, berufsbegleitend	
Business Administration MSc	Luzern	berufsbegleitend	– Business Development and Promotion – Online Business and Marketing – People Management and Organization (ab 2022) – Public and Nonprofit Management – Tourism
International Financial Management MSc	Zug-Rotkreuz	Vollzeit, Teilzeit	
Real Estate MSc	Zug-Rotkreuz	Teilzeit	

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Ostschweizer Fachhochschule OST/Campus St. Gallen (bisher Fachhochschule Ostschweiz FHO): www.ost.ch/de/studium/wirtschaft			
Business Administration MSc	St.Gallen	berufsbegleitend	– Corporate/ Business Development
Zürcher Fachhochschule ZFH/Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW: www.zhaw.ch/de/sml			
Accounting and Controlling MSc	Winterthur	Teilzeit, berufsbegleitend	
Banking and Finance MSc	Winterthur	Teilzeit, berufsbegleitend	– Capital Markets & Data Science – Digital Banking – Risk & Insurance
Business Administration MSc	Winterthur	Teilzeit, berufsbegleitend	– Health Economics and Healthcare Management – Innovation and Entrepreneurship – Marketing – Public and Nonprofit Management
International Business MSc	Winterthur	Vollzeit	
Management and Law MSc	Winterthur	berufsbegleitend	
Zürcher Fachhochschule ZFH/Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ: https://fh-hwz.ch			
Business Administration MSc	Zürich	berufsbegleitend	– Strategic Management, Entrepreneurship & Leadership
Fernfachhochschule Schweiz FFHS: www.ffhs.ch			
Business Administration MSc	Zürich, Bern, online	Blended Learning	– Innovation Management
Kalaidos Fachhochschule FH KAL: www.kalaidos-fh.ch			
Business Administration MSc	Zürich	berufsbegleitend	– International Business Development – Marktpsychologie und Digital Marketing – Operational und Digital Excellence

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Berner Fachhochschule BFH

Die einzelnen Vertiefungen in den Bachelorstudiengängen werden je nach Richtung nur auf Englisch, nur auf Deutsch oder in beiden Sprachen angeboten.

Das Masterstudium in Digital Business Administration setzt einen Bachelorabschluss in Betriebsökonomie, Wirtschaftsinformatik oder einem verwandten Fachgebiet voraus. Im Zentrum stehen forschungsbasierte und handlungsorientierte Kompetenzen zur Transformation von Organisationen in die digitale Zukunft.

Fachhochschule Graubünden FHGR

Der Bachelor in Digital Business Management beinhaltet das Konzipieren, Umsetzen und Koordinieren digitaler Projekte – vom Online-Marketing über digitale Kundenplattformen bis hin zu Mobile Apps. Im Studium wird der

Umgang mit Innovationen und digitalen Technologien und deren Einsatz in Unternehmen gelehrt.

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Der Bachelor in International Business Management wird in drei Sprachen geführt (D, F, EN) und vermittelt international ausgerichtete Wirtschafts- und Managementgrundlagen wie Financial Accounting, interkulturelle Managementstile oder Marketing. Die Studierenden sind abwechselnd in drei Ländern (Schweiz, Frankreich und Deutschland). Am Ende des Studiums erhalten sie auch drei Abschlüsse. Integrierte Praktika ermöglichen den Start des Studiums direkt nach der Maturität.

Fachhochschule Südschweiz SUPSI

Das seit 2019 bestehende Bachelorprogramm in Leisure Management fokus-

siert bereits ab dem ersten Studienjahr auf relevante Themen wie Nachhaltigkeit, Ethik, Digitalisierung und Innovation im Freizeitsektor, und es wird in drei Sprachen unterrichtet (I, D, EN).

Fachhochschule Westschweiz HES-SO

Der Bachelor in Betriebsökonomie in Freiburg kann einsprachig (D oder F), zweisprachig (D und F) oder dreisprachig (D, F und E) absolviert werden. In Siders wird der Betriebsökonomie-Bachelor in der Vollzeitausbildung auf Deutsch, Französisch oder zweisprachig geführt, die berufsbegleitende Ausbildung nur auf Französisch und die Teilzeitausbildung nur auf Deutsch. Für letztere erfolgt die Zulassung sur Dossier. Das Programm Team Academy (nur auf Französisch) ist Bestandteil des Studiengangs und ermöglicht den Studierenden, ab dem ersten Tag

Projekte mit Kunden durchzuführen und echte Umsätze zu erzielen. Statt Vorlesungen und Prüfungen haben sie Coaches, die das Potenzial der einzelnen Mitglieder der Team Academy fördern (siehe www.teamacademy.ch).

Die HE-Arc in Neuenburg und Delémont legt im Vergleich zu anderen Fachhochschulen einen starken Schwerpunkt auf Sprache und Kommunikation: Kurse in zwei Sprachen sind Pflicht (EN und DE, EN und Russisch). Es ist möglich, ein Semester an einer russischen Universität zu studieren.

Der Innokick Master in Lausanne befähigt Studierende mit Bachelorabschlüssen in Ingenieurwesen, Archi-

tektur, Wirtschaft oder Design, interdisziplinäre Fähigkeiten zu entwickeln, um kreative und innovative Produkte und Dienstleistungen erfolgreich zu vermarkten.

Hochschule Luzern

Der Master in Real Estate ist zurzeit der höchste Studienabschluss in der Immobilienwirtschaft und wird in der Schweiz nur an der Hochschule Luzern angeboten. Studierende erhalten ein vertieftes Verständnis über immobilienwirtschaftliche Zusammenhänge mit besonderem Schwerpunkt im Bereich Investment, Finanzierung und Management.

Fernfachhochschule Schweiz

Das Studium an der FFHS ist auf berufstätige Erwachsene ausgerichtet. Eine Kombination verschiedener Lernformen ermöglicht ein selbstbestimmtes und grösstenteils von Ort und Zeit unabhängiges Studium.

Fachhochschule Kalaidos, Hochschule für Wirtschaft Zürich

Beide Schulen sind private Fachhochschulen mit entsprechend höheren Studiengebühren. Bei beiden Hochschulen handelt es sich um eidgenössisch anerkannte Fachhochschulen. Die Studiengänge sind berufsbegleitend.



Gleich fünf wirtschaftswissenschaftliche Master hat die ZHAW in Winterthur in ihrem Angebot.

VERWANDTE STUDIENFÄCHER

Die nebenstehenden Studienfächer befassen sich teilweise mit ähnlichen Themen wie die Wirtschaftswissenschaften.

Informationen dazu finden Sie in den entsprechenden «Perspektiven»-Heften: www.perspektiven.sdbb.ch oder auf www.berufsberatung.ch.

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Informatik, Wirtschaftsinformatik

Internationale Studien

Medien und Information

Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften

Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies

Tourismus, Hotel Management, Facility Management

Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen.

Nach einer EFZ-Ausbildung bzw. einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen (HF), Berufsprüfungen (BP), höhere Fachprüfungen (HFP).

On-the-job-Ausbildungen wie beispielsweise Einstiegsprogramme bei Banken oder Versicherungen bieten die Möglichkeit, nach einer Maturität erste Berufserfahrungen in der Wirtschaft zu sammeln und diese anschliessend durch eine Ausbildung z.B. an einer Fachhochschule oder an einer höheren Fachschule zu ergänzen. Informationen zu On-the-job-Ausbildungen gibt es unter: www.berufsberatung.ch.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationfaltblätter und die Heftreihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Einen Einblick in die Weiterbildungsmöglichkeiten nach einer kaufmännischen

Grundausbildung gibt auch das Buch: «KV – was nun?». Diese Medien sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Bei der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss, mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege (www.adressen.sdbb.ch).

Nebenstehend einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

AUSBILDUNGEN

Betriebswirtschafter/in HF

Direktionsassistent/in (BP)

Finanzplaner/in (BP)

HR-Fachmann/-frau (BP)

Immobilienentwickler/in (BP)

Kaufmann/-frau EFZ

Kommunikationsfachmann/-frau (BP)

Pensionskassenleiter/in (HFP)

Sozialversicherungs-Experte/-Expertin (HFP)

KLEINES ABC DES STUDIERENS

Die folgenden Informationen gelten grundsätzlich für alle Studienfächer an allen Hochschulen in der Schweiz. Spezielle Hinweise zu den Fachgebieten finden Sie weiter vorne im Heft bei der Beschreibung des jeweiligen Studiums.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch



www.swissuniversities.ch



ANMELDUNG ZUM STUDIUM

Universitäre Hochschulen

Die Anmeldefrist endet an den universitären Hochschulen jeweils am 30. April für das Herbstsemester. An einigen Universitäten ist eine verspätete Anmeldung mit einer Zusatzgebühr möglich. Bitte informieren Sie sich direkt bei der jeweiligen Universität. Ein Studienbeginn im Frühjahrssemester ist im Bachelor nur teilweise möglich und wird nicht empfohlen, da viele Veranstaltungen und Kurse für Erstsemestrige im Herbstsemester stattfinden.

Das Portal www.swissuniversities.ch wartet mit einer Vielzahl von Informationen auf zu Anerkennung, Zulassung, Stipendien usw. Informationen zum Ablauf des Anmelde- und Immatrikulationsverfahrens sind jedoch auf der Website der jeweiligen Universität zu finden.

Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen sind die Anmeldefristen und -verfahren unterschiedlich, je nachdem, ob obligatorische Informationsabende, Aufnahmeprüfungen und/oder Eignungstests stattfinden. Informie-

ren Sie sich direkt bei den Fachhochschulen.

Pädagogische Hochschulen

Bei den meisten Pädagogischen Hochschulen ist eine Anmeldung bis zum 30. April für das Herbstsemester möglich. Bitte informieren Sie sich auf den jeweiligen Websites.

AUSLÄNDISCHER VORBILDUNGS-AUSWEIS › s. Zulassung zum Bachelor

AUSLANDSEMESTER › s. Mobilität

BACHELOR UND MASTER

An den Hochschulen ist das Studium aufgeteilt in ein Bachelor- und ein Masterstudium. Das Bachelorstudium dauert drei Jahre, das Masterstudium eineinhalb bis zwei Jahre. Voraussetzung für die Zulassung zu einem Masterstudium ist ein Bachelorabschluss in der Regel in derselben Studienrichtung.

An den Universitäten gilt der Master als Regelabschluss. An den Fachhochschulen ist der Bachelor der Regelabschluss. Es werden aber auch an Fachhochschulen in vielen Studienrichtungen Masterstudiengänge angeboten. Hier gelten jedoch teilweise spezielle Aufnahmekriterien.

BERUFSBEGLEITENDES STUDIUM

› s. Teilzeitstudium

DARLEHEN

› s. Finanzierung des Studiums

EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM ECTS

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die Semestergebühren der Hochschulen liegen zwischen 500 und 1000 Franken. Ausnahmen sind 2000 Franken an der Università della Svizzera italiana bzw. mehrere 1000 Franken an privaten Fachhochschulen. Für ausländische Studierende und berufsbegleitende Ausbildungsgänge gelten teilweise höhere Gebühren.

Gesamtkosten eines Studiums

Wer bei den Eltern wohnt, muss mit 800 bis 1200 Franken pro Monat rechnen (exkl. auswärtiges Essen); bei auswärtigem Wohnen können sich die Kosten fast verdoppeln.

Folgende Posten sollten in einem Budget berücksichtigt werden:

- Studienkosten (Studiengebühren, Lehrmittel)
- Feste Verpflichtungen (Krankenkasse, AHV/IV, Fahrkosten, evtl. Steuern)
- Persönliche Auslagen (Kleider/Wäsche/Schuhe, Coiffeur/Körperpflege, Taschengeld, Smartphone)

- Rückstellungen (Franchise, Zahnarzt/Optiker, Ferien, Sparen)
- Auswärtige Verpflegung (Mensa)

Zusätzlich für auswärtiges Wohnen:

- Miete/Wohnanteil
- Wohn-Nebenkosten (Elektrizität, Telefon/Radio/TV, Hausrat-/Privathaftpflichtversicherung)
- Nahrung und Getränke
- Haushalt-Nebenkosten (Wasch- und Putzmittel, allg. Toilettenartikel, Entsorgungsgebühren)

Beitrag der Eltern

Gesetzlich sind die Eltern verpflichtet, die Ausbildung ihrer Kinder (Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten) bis zu einem ersten Berufsabschluss zu bezahlen. Für Gymnasiasten und Gymnasiastinnen bedeutet das bis zum Abschluss auf Hochschulstufe.

Stipendien und Darlehen

Das Stipendienwesen ist kantonal geregelt. Kontaktieren Sie deshalb frühzeitig die Fachstelle für Stipendien Ihres Wohnkantons. Stipendien sind einmalige oder wie-

derkehrende finanzielle Leistungen ohne Rückzahlungspflicht. Sie decken die Ausbildungskosten sowie die mit der Ausbildung verbundenen Lebenshaltungskosten in der Regel nur teilweise. Als Ersatz und/oder als Ergänzung zu Stipendien können Darlehen ausbezahlt werden. Dies sind während des Studiums zinsfreie Beträge, die nach Studienabschluss in der Regel verzinst werden und in Raten zurückzuzahlen sind. Die finanzielle Situation der Eltern ist ausschlaggebend dafür, ob man stipendien- oder darlehensberechtigt ist.

HAUPTFACH, NEBENFACH

› s. Struktur des Studiums

HOCHSCHULTYPEN

Die Schweiz kennt drei verschiedene Hochschultypen: Universitäre Hochschulen (UH) mit den kantonalen Universitäten und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH). Die PH sind für die Lehrer/innenausbildungen zuständig und werden in den meisten Kantonen den FH angegliedert.

TYPISCH UNIVERSITÄT	TYPISCH FACHHOCHSCHULE
In der Regel Zugang mit der gymnasialen Maturität	In der Regel Zugang mit Berufs- oder Fachmaturität
Wissenschaftlich ausgerichtetes Studium: Grundlagenforschung und Erwerb von Fach- und Methodenkenntnissen	Angewandte Forschung und hoher Praxisbezug, enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und öffentlichen Institutionen
Meist keine spezifische Berufsausbildung, sondern Erwerb einer allgemeinen Berufsbefähigung auf akademischem Niveau	Oft Ausbildung zu konkreten Berufen inkl. Arbeitserfahrungen (Praktika) in verschiedenen Institutionen
Studium in der Regel gemäss vorgegebenen Richtlinien, individuell organisiert	Mehr oder weniger vorgegebene Studienstruktur mit wenig Wahlmöglichkeiten
Grössere Anonymität, oft grosse Gruppen	Studium im Klassenverband
Oft Möglichkeit, Neben- und Zusatzfächer zu belegen	Studiengänge als Monostudiengänge konzipiert, Wahl von Schwerpunkten möglich
Master als Regelabschluss	Bachelor als Regelabschluss (Ausnahmen: Kunst, Musik, Theater, Psychologie und Unterricht Sekundarstufe)
Lernkontrollen am Semesterende	Lernkontrollen laufend während des Semesters
Studium als Vollzeitstudium konzipiert	Studiengänge oft als Teilzeitstudium oder berufsbegleitend möglich

KREDITPUNKTE

› s. Studienleistungen bis zum Abschluss

MASTER

Übergang Bachelor–Master innerhalb desselben Hochschultyps

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem *konsekutiven Masterstudium* in derselben Studienrichtung auch an einer anderen Hochschule zugelassen. Es ist möglich, dass man bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachholen muss. Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Teilweise werden auch verschiedene konsekutive Master in Teildisziplinen einer Fachrichtung angeboten.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

Wechsel des Hochschultyps

Wer mit einem Fachhochschulbachelor an eine universitäre Hochschule wechseln will oder umgekehrt, kann zu fachverwandten Studienrichtungen zugelassen werden. Es müssen je nach Fachrichtung Zusatzleistungen im Umfang von 20 bis 60 ECTS erbracht werden. Erkundigen Sie sich am besten direkt bei der Hochschule, an die Sie wechseln möchten.

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

sind nicht zu verwechseln mit konsekutiven und spezialisierten Masterstudiengängen. Es handelt sich hierbei um Weiterbildungsmaster, die sich an berufstätige Personen mit Studienabschluss richten (siehe Kapitel «Weiterbildung», Seite 52). Sie werden im Umfang von mindestens 60 ECTS angeboten.



MOBILITÄT

Je nach individuellen Interessen können Module oder Veranstaltungen an Instituten anderer Hochschulen besucht werden. Solche Module können aber nur nach vorheriger Absprache mit den Instituten an das Studium angerechnet werden.

Sehr zu empfehlen für Studierende ab dem vierten Semester des Bachelorstudiums ist ein ein- oder zweisemestriger Studienaufenthalt im Ausland. Das Erasmus-Programm (für die Schweiz SEMP) bietet dazu gute Möglichkeiten innerhalb Europas. Zusätzlich hat fast jedes Hochschulinstitut bilaterale Abkommen mit ausgewählten Hochschulen ausserhalb Europas.

Weitere Informationen zur Mobilität erhalten Sie bei der Mobilitätsstelle Ihrer Hochschule.

MAJOR, MINOR, MONOFACH

› s. Struktur des Studiums

PASSERELLE

› s. Zulassung zum Bachelor

STIPENDIEN

› s. Finanzierung des Studiums

STRUKTUR DES STUDIUMS

Das *Bachelorstudium* an einer universitären Hochschule besteht entweder aus einem *Hauptfach (Major)*, kombiniert mit einem oder mehreren *Nebenfächern (Minor)*, zwei Hauptfächern oder einem Monofach, wie es z.B. in vielen Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften der Fall ist. Je nach Universität können diese Modelle variieren.

Auch das *Masterstudium* kann in Haupt- und Nebenfächer unterteilt sein. Ein Vergleich von Studienangeboten an unterschiedlichen Hochschulen kann sich lohnen.

Die Studiengänge an den *Fachhochschulen* sind als Monostudiengänge organisiert. Häufig stehen – vor allem in den letzten Studiensemestern – bestimmte *Vertiefungsrichtungen* zur Wahl.

Ergänzungsfächer bestehen aus weiterführenden Lehrveranstaltungen ausserhalb der gewählten Vertiefung.

Mit *Wahlfächern* kann das Ausbildungsprofil den eigenen Interessen angepasst werden; sie können in der Regel aus dem gesamten Angebot einer Hochschule ausgewählt werden.

STUDIENFINANZIERUNG

› s. Finanzierung des Studiums

STUDIENLEISTUNGEN (ECTS) BIS ZUM ABSCHLUSS

Alle Studienleistungen (Vorlesungen, Arbeiten, Prüfungen usw.) werden in Kreditpunkten (ECTS) ausgewiesen. Ein Kreditpunkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Stunden.

Bei einem Vollzeitstudium erwirbt man 60 ECTS-Punkte pro Jahr. Die ECTS-Punkte erhält man, wenn ein Leistungsnachweis wie z.B. eine Prüfung oder ein Referat erfolgreich absolviert wurde. Für einen Bachelorabschluss braucht es 180 ECTS, für einen Masterabschluss weitere 90 bis 120 ECTS.

STUDIERN IM AUSLAND

› s. Mobilität

TEILZEITSTUDIUM

(berufsbegleitendes Studium)

Ein Bachelorabschluss (180 ECTS) dauert in der Regel drei Jahre, ein Masterabschluss (90 bis 120 ECTS) eineinhalb bis zwei Jahre. Je nach individueller Situation kann das Studium länger dauern. Wenn Sie aus finanziellen oder familiären Gründen von einer längeren Studienzeit ausgehen, erkundigen Sie sich rechtzeitig über Möglichkeiten zur Studienzeitverlängerung an Ihrer Hochschule.

Universitäten

An den Universitäten sind die Studienprogramme als Vollzeitstudien konzipiert. Je nach Studienrichtung ist es aber durchaus möglich, neben dem Studium zu arbeiten. Statistisch gesehen wirkt sich eine Arbeit bis 20 Stellenprozent positiv auf den Studienerfolg aus. Der Kontakt zum Arbeitsmarkt und der Erwerb von beruflichen Qualifikationen erleichtern den Berufseinstieg. Ein Studium in Teilzeit ist möglich, führt aber i.d.R. zu einer Studienzeitverlängerung. Es gilt also, eine sinnvolle Balance von Studium und Nebenjob während des Semesters oder in den Ferien zu finden.

Fachhochschulen

Zusätzlich zu einem Vollzeitstudiengang bieten viele Fachhochschulen ihre Studiengänge als viereinhalbjähriges Teilzeitstudium (Berufstätigkeit möglich) bzw. als berufsbegleitendes Studium an (fachbezogene Berufstätigkeit wird vorausgesetzt).

Pädagogische Hochschulen

Viele Pädagogische Hochschulen bieten an, das Studium in Teilzeit bzw. berufsbegleitend zu absolvieren. Das Studium bis zum Bachelor dauert dann in der Regel viereinhalb Jahre. Fragen Sie an den Infoveranstaltungen der Hochschulen nach Angeboten.

Fernhochschulen

Eine weitere Möglichkeit, Studium und (Familien-)Arbeit zu kombinieren, ist ein Fernstudium. Dieses erfordert aber grosse Selbstständigkeit, Selbstdisziplin und Ausdauer.

ZULASSUNG ZUM BACHELOR

Universitäre Hochschulen

Bedingung für die Zulassung zum Bachelor an einer universitären Hochschule ist eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität oder ein gleichwertiger Ausweis sowie die Beherrschung der Studien-sprache.

Für die Studiengänge in Medizin sowie Sportwissenschaften gibt es spezielle Eignungsverfahren.

Eine Berufs- oder Fachmaturität mit bestandener Passerellen-Ergänzungsprüfung gilt als gleichwertig zur gymnasialen Maturität. An den Universitäten Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Zürich und der italienischen Schweiz sowie an der ETHZ ist es möglich, auch ohne gymnasiales Maturitätszeugnis zu studieren. Dabei kommen besondere Aufnahmeverfahren zur Anwendung, die von Universität zu Universität, von Fakultät zu Fakultät verschieden sind. Unter anderem wird ein bestimmtes Mindestalter vorausgesetzt (30 in Bern und Freiburg, 25 in Genf, Luzern und Tessin).

Fachhochschulen

Wer sich an einer Schweizer Fachhochschule einschreiben will, benötigt eine abgeschlossene berufliche Grundbildung meist in einem mit der Studienrichtung verwandten Beruf plus Berufsmaturität oder eine entsprechende Fachmaturität.

In den meisten Studiengängen wird man mit einer gymnasialen Maturität aufgenommen, wenn man zusätzlich ein Jahr berufliche Praxis (z.B. ein Berufspraktikum) vorweisen kann.

Ebenfalls ein in der Regel einjähriges Praktikum muss absolvieren, wer eine berufliche Grundbildung in einem fachfremden Beruf absolviert hat.

In einigen Studienrichtungen werden Aufnahmeprüfungen durchgeführt. In den Fachbereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst, Musik, Theater, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie werden ergänzend Eignungsabklärungen und/oder Vorkurse verlangt.

Pädagogische Hochschulen

Die Zulassungsvoraussetzung für die Pädagogischen Hochschulen ist in der Regel die gymnasiale Maturität. Je nach Vorbildung gibt es besondere Aufnahmeverfahren bzw. -regelungen. Erkundigen Sie sich direkt bei der entsprechenden Hochschule.

Studieninteressierte mit ausländischem Vorbildungsausweis

Die Zulassungstellen der einzelnen schweizerischen Hochschulen bestimmen autonom und im Einzelfall, unter welchen Voraussetzungen Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis zum Studium zugelassen werden.

ZULASSUNG ZUM MASTER

› s. Master



PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Studentinnen und Studenten, wie sie ihre Ausbildung erleben.

LORENZ LEES

Banking and Finance,
Masterstudium,
Universität Zürich

JEANNE SCHLÄFLI

Betriebswirtschaftslehre,
Bachelorstudium,
Universität St.Gallen

ANDREAS LUTERBACH

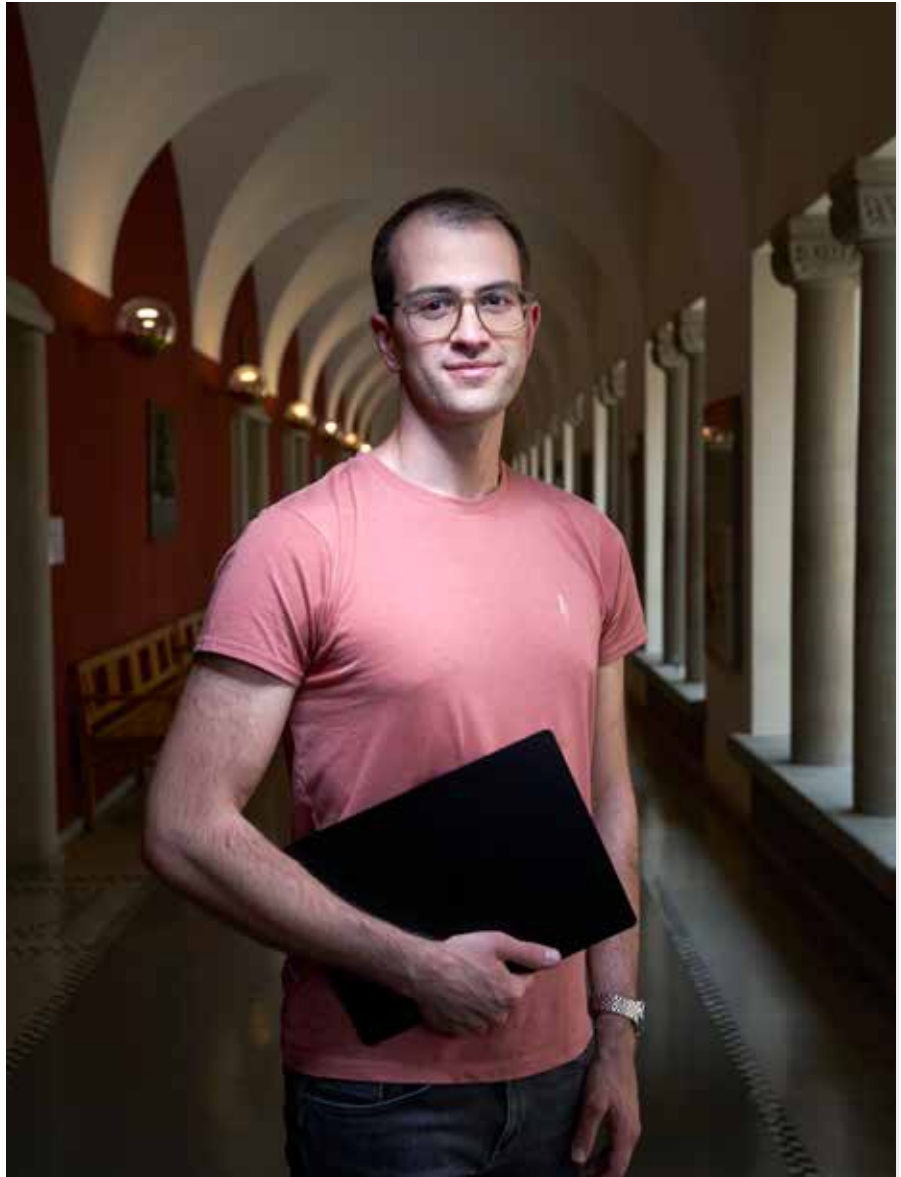
Business Administration,
Bachelorstudium,
Hochschule Luzern HSLU

VALENTINA GRISENDI

Volkswirtschaftslehre,
Masterstudium,
Universität Bern

CHRISTINA STOJANOVIC

International Management,
Masterstudium,
Fachhochschule Nordwestschweiz



Lorenz Lees, Banking and Finance, Masterstudium, 1. Semester, Universität Zürich

DAS WISSEN ÜBER FINANZMÄRKTE PRAKTISCH ANWENDEN

Was alles möglich ist, zeigt der Bildungsweg von Lorenz Lees (28). Als gelernter Schreiner absolvierte er die Erwachsenenmaturität und arbeitete nebenbei als Instrumentenbauer. Dieser Nebenbeschäftigung ging er auch während des Bachelors in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich nach. Heute studiert er im Master Banking and Finance (B&F).

Das Interesse am Thema Finanzmärkte entstand bei Lorenz Lees, als er zu Beginn seiner Schreiner Ausbildung die globale Finanzkrise mitverfolgte. Sein Ausbilder und ein Allgemeinbil-

dungslehrer weckten zudem seine Neugier an Aktien. Er begann, Bücher zum Thema zu lesen, probierte sich im Bereich der Aktienspekulation aus und beschloss noch während der Leh-

re, anschliessend zu studieren. Unterdessen investiert er seit über zehn Jahren in die Aktienmärkte, verbindet so Praxis mit Theorie und finanziert dadurch teilweise sein Studium.

Wie erlebten Sie die Bachelorjahre an der Universität Zürich?

Der Studienstart fiel mir leicht, ich fühlte mich gut informiert. An der Uni Zürich konnte ich mich bereits im Bachelor auf B&F fokussieren. Das erste Jahr an der Universität ist sehr wichtig. Es lohnt sich, von Beginn weg genügend Zeit zu investieren und sich auf die Art, wie an der Uni gelehrt wird, einzulassen.

Wer stark in Mathematik ist, wird es im ersten Bachelorjahr einfacher haben. Ich selbst war überrascht, dass Mathematik so wichtig ist. Wie sich mittlerweile herausgestellt hat, ist dieser Teil des Studiums nicht aussergewöhnlich schwer. Es sei denn, man beschäftigt sich mit Quantitative Finance. Positiv überrascht war ich vom Akademischen Sportverband Zürich (ASVZ): Man kann wirklich jede Sportart gratis oder fast kostenlos ausüben. Dort habe ich in den vergangenen Jahren Segeln, Boxen und Wildwasserkanu geübt.

Gegen Ende des Bachelors habe ich in einem Semester keine Kurse mehr besucht, sondern nur an der Bachelorarbeit geschrieben und nebenbei ca. 50 Prozent als Executive Assistent eines Asset Managers gearbeitet. Dadurch erhielt ich einen vertieften Einblick ins Private Banking mit Ultra-High-Net-Worth-Individuals (UHNWI: sehr vermögende Kunden im Private Banking, Anm. der Redaktion). Ich konnte beispielsweise drei Immobilien-Deals in den Emerging Markets einleiten, ein strukturiertes Produkt für die Kundenportfolios definieren und umsetzen, mich mit der Asset Allocation der Kunden beschäftigen und die regulatorischen Hürden eines Vermögensverwalters kennenlernen. Praktische Erfahrung auf dem Gebiet des Studiums wird bei Bewerbungen hoch gewertet, daher ist es von grossem Vorteil, wenn man bereits während des Studiums im entsprechenden Berufsfeld arbeiten kann.

Nun ziehen Sie Ihre Bachelorvertiefung im Master an der Universität Zürich weiter.

Wie sieht Ihr Studienalltag aus?

Ja, ich blieb an der Uni Zürich, weil sie aus meiner Sicht im Fach B&F den besten Master in dem Gebiet anbietet. Alternativen liegen entweder im französischsprachigen Gebiet der Schweiz oder im Ausland – dort sind sie allerdings oftmals sehr teuer und nicht unbedingt besser. Zudem bestehen für solche Universitäten meist zusätzliche Bedingungen, wie z.B. ein TOEFL- oder ein GMAT-Test. Nichtsdestotrotz wird es bei Bewerbungen gerne gesehen, wenn man einen Auslandsaufenthalt an einer renommierten Universität absolviert hat, da viele Unternehmen sehr international aufgestellt sind.

Als Nebenfach belege ich im Master Financial Economics. Diese Kombination aus Haupt- und Nebenfach soll mich optimal für die Unternehmensanalyse und das Portfolio-Management vorbereiten. So beschäftige ich mich im Rahmen dieser Vertiefung denn auch mit dem zweijährigen Portfolio-Management-Programm. Für mich ist dieses Angebot ein absolutes Highlight. Zu Beginn – wenn die Bewerbung erfolgreich war – wird man den Interessen entsprechend in eines von drei Teams eingeteilt. Ich gehöre zum Behavioral Finance Team und bin mit fünf Mitstudierenden zuständig für die Analysen. Anhand unserer Analysen investieren die Manager (Studierende im 2. Masterjahr) die ca. 1.7 Millionen Euros, die uns zur Verfügung stehen. Alle paar Wochen müssen wir unsere Analysen vor Dozierenden und dem Sponsor des Programms präsentieren. Dies ist eine sehr praxisnahe Erfahrung, die einen sehr gut auf die Berufswelt vorbereitet.

Im Semester besuche ich jeweils sechs bis acht Kurse, teilweise mit Übungen. Während weiteren eineinhalb Tagen arbeite ich neu am Institut für B&F. Ungefähr einen Monat vor den ersten Prüfungen beginne ich mit Lernen – eine intensive Phase, in der ich viel Zeit zu Hause oder an der Uni über den Büchern verbringe.

Womit beschäftigen Sie sich im Schwerpunkt B&F? Nennen Sie bitte ein Beispiel.

Um es greifbarer zu machen, beschreibe ich die letzte Seminararbeit zum Thema «Strategic Asset Allocation to Emerging Markets»: Dabei ging es um eine Präsentation vor einem Fachspezialisten und die Frage, ob man in Emerging Markets investieren soll oder nicht. Unsere Arbeitsgruppe ergänzte diese Frage noch um den Zusatz «wenn ja, wie?». Mit Emerging Markets sind die Finanzmärkte von sogenannten Schwellenländern gemeint, d.h. von ganz Afrika über Südamerika bis zu Asien, aber auch Russland, Rumänien und Bulgarien gehören zum Beispiel dazu. Das Fazit der Arbeit war, dass man unbedingt in Emerging Markets investieren sollte, da diese Märkte unterdessen sehr gross sind und damit relevant für die Weltwirtschaft. Ausserdem gibt es in Emerging Markets noch viel unentdecktes Potenzial, welches mit einem guten aktiven Management entdeckt und genutzt werden kann.

Im laufenden Semester besuche ich das Seminar «Monetary Policy and Financial Markets». Mit einem Gaststudierenden schrieb und präsentierte ich dabei eine Seminararbeit zur Einführung und Umsetzung der Negativzinsen und ihre Wirkung auf die Geldmärkte in der Schweiz und der Eurozone.

Welche Eigenschaften sollte man für ein solches Studium mitbringen?

In erster Linie Interesse am Themengebiet. Aber auch wenn der Studiengang B&F heisst, dreht sich nicht alles um Banken. Der spannendste Teil an diesem Studium sind meiner Meinung nach der Wissenserwerb über Finanzmärkte und Unternehmen. Die Finanzmärkte sind für uns alle wichtig, obwohl die wenigsten wirklich wissen, geschweige denn verstehen, was da passiert. Zudem ist es sehr interessant zu verstehen, wie Unternehmen funktionieren, sich finanzieren und mit ihrer Umwelt verknüpft sind. Neben dem Interesse muss man auch die Motivation mitbringen, sich mit Mathematik und Statistik zu beschäftigen.

Englisch ist ab einem gewissen Level sehr wichtig, und wer programmieren kann, hat einen weiteren Vorteil. Es lohnt sich daher auf jeden Fall, sich während dem Studium bessere IT- und Englisch-Skills anzueignen. Beides geht an der Uni Zürich fast kostenfrei.

Ihre Begeisterung für Finanzmärkte, Anlagestrategien und Unternehmensanalysen ist spürbar. Wird Ihre Zukunft also in einem solchen Gebiet liegen?

Definitiv – ich interessiere mich sehr für die Unternehmensanalyse und das Portfolio-Management. Durch meine über zehnjährige Praxiserfahrung an den Finanzmärkten fühle ich mich sehr gut auf den Berufseinstieg vorbereitet. Ich nehme monatlich am Anlagemeeting meines ehemaligen Arbeitgebers teil. Dort wird meine Meinung zu den Finanzmärkten jeweils sehr geschätzt.

Langfristig sehe ich mich entweder im Fondsmanagement oder im Private Banking. Beide Bereiche ermöglichen mir das Verwalten und Anlegen von Geld. Im Fondsmanagement kommen meine Fähigkeiten jedoch nicht nur den Reichen, sondern auch den kleinen Investoren und Pensionskassen zugute. Wohl die Variante, die sich sinnstiftender anfühlt. Gerade die Banken haben seit der Finanzkrise bei vielen an Image eingebüsst – gerne würde ich auch durch meine Arbeit einen Teil dazu beizutragen, dass wieder mehr Vertrauen entstehen kann.



Jeanne Schläfli, Betriebswirtschaftslehre, Bachelorstudium, 5. Semester, Universität St.Gallen

VIEL TEAMARBEIT IN GRUPPENPROJEKTEN

Ein Besuchstag auf dem Campus und Gespräche mit Studierenden waren ausschlaggebend für die Studienwahlentscheidung von Jeanne Schläfli (25). Seit fünf Semestern studiert sie Betriebswirtschaftslehre an der Universität St.Gallen.

«Für die Entscheidung in der Studienwahl finde ich es enorm wichtig, sich physisch an den Ort zu begeben, an dem man studieren möchte. Der Besuchstag bot mir einerseits die Möglichkeit zu merken, ob ich mich an der Uni wohlfühle, andererseits konnte ich

mich mit Studierenden über ihre Erfahrungen austauschen. In einer Studienberatung glich ich zusätzlich meine Interessen mit den möglichen Studienrichtungen ab. So war klar: Betriebswirtschaft in St.Gallen soll es sein.

Interview
Nadine Bless

STUDIENSTART LEICHT GEMACHT

Bereits im Gymnasium mochte ich das Zusammenspiel verschiedener Faktoren in der Betriebswirtschaftslehre (BWL). Wie eine Firma im Markt bestehen kann, sei dies auf Marketing-, Finanz- oder Strategieebene, faszinierte mich. Dennoch entschied ich mich erst für ein anderes Studium. Ich absolvierte einen Bachelor an der Hotelfachschule in Lausanne. Mir half dieser «Zwischenschritt», um herauszufinden, was ich später tun möchte. Der Bachelor an der Uni St.Gallen gibt mir im Vergleich die Möglichkeit, tiefer in die Fächer einzutauchen und neben einem gewissen Mass an Kreativität auch Hard Skills wie Finanzen und Statistik zu erlernen. Die Uni St.Gallen finde ich für BWL sehr geeignet, da sie eine sehr praxisnahe Ausbildung anbietet. Denn oftmals bearbeiten wir in Gruppen Fälle aus der Praxis, haben Gastredner zu Besuch oder erarbeiten ein Konzept für eine Firma. Dies ermöglicht einen abwechslungsreichen Uni-Alltag und spannende Einblicke in allfällige Berufsfelder.

Für neu eintretende Studierende findet jedes Jahr eine Startwoche statt, die in kompakter Form alle Schwierigkeiten beim Studieneinstieg lösen soll. Zudem lernt man gleich am ersten Tag eine Gruppe von ungefähr 30 anderen Studierenden kennen, mit denen man eine ganze Woche verbringt und so erste Freundschaften knüpfen kann. Zwei Tutoren pro Gruppe beantworten alle wichtigen (und unwichtigen) Fragen, unterstützen bei der Auswahl der Fächer und allen anderen administrativen Dingen.

TROTZ MONOFACH SPEZIALISIERUNG MÖGLICH

An der Uni St.Gallen gibt es keine Haupt- und Nebenfächer, sondern ein Fach- und ein Kontextstudium. Mit letzterem erhalten wir aus mehreren Perspektiven Inputs zum Fachstudium. Kontextfächer sind zum Beispiel Kultur, Religion, Philosophie oder Nachhaltigkeit. Im BWL-Bachelor gibt es zudem die Möglichkeit, sich auf eine von acht Richtungen zu spezialisieren wie beispielsweise Finanzen, Marketing, HR, Strategie oder Informatik.

Ich persönlich finde diese Spezialisierung ideal, wenn man bereits weiss, in welche Richtung man später gehen möchte, habe mich aber dagegen entschieden, um verschiedene Bereiche kennenzulernen.

Der Studienalltag lässt sich sehr individuell gestalten. Es gibt einerseits die Pflichtveranstaltungen, die oftmals in den grossen Räumen der Uni stattfinden und eher unpersönlich sind. Hier doziert eine Referentin oder ein Referent, allfällige Fragen stellt man mündlich oder meistens online. Zu jeder Pflichtvorlesung gibt es Übungen, während derer man in kleineren Gruppen und mit Assistierenden den Stoff nochmals durchgeht bzw. Übungen dazu löst. Die Pflichtwahl- und Kontext-Kurse sind viel persönlicher und finden in kleineren Gruppen statt. Hier gibt es viel Raum für Diskussionen, Präsentationen, Gruppenprojekte usw. Daher besteht eine typische Uni-Woche auch aus vielen Gruppentreffen, um allfällige Projekte voranzutreiben.

Trotzdem bleibt immer genügend Zeit, einem Hobby nachzugehen. Ich zum Beispiel spiele regelmässig Volleyball, was sich gut mit meinem Studienalltag vereinbaren lässt.

ENGAGEMENT FÜR NACHHALTIGKEIT

Mir gefällt vor allem die inhaltliche Vielseitigkeit des Studiums. Je nach Kurswahl lernt man sehr viele Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Hintergründen kennen. Die Menge an Studierenden ist aber manchmal auch ein Nachteil: Die Platzverhältnisse an der Uni sind knapp. Durch das stetige Wachstum verpasste man es, rechtzeitig genügend Platz zu schaffen. Somit herrscht in der Bibliothek, der Mensa oder auf den Gängen unter normalen Umständen sehr grosses Gedränge. Als Folge der Pandemie werden aber zusätzliche Räume zur Verfügung gestellt und es sind grosse Neubauten geplant. So hoffe ich, dass dieses Problem in einigen Jahren gelöst sein wird.

Die Uni St.Gallen legt neben dem Vermitteln der Theorie viel Wert auf Teamarbeit durch Gruppenprojekte sowie aussercurriculare Aktivitäten,

was mir beides sehr zusagt. Ich bin seit letztem Sommer bei einem Studienverein namens «Student Impact» engagiert. Wir beraten Unternehmen mit einem Fokus auf Nachhaltigkeit zu verschiedenen Themen. Somit können wir einen positiven Beitrag leisten und zudem selbst viel dazulernen. Diese Erfahrung bereichert mich enorm und ich bin sehr stolz, Teil dieses Vereins zu sein.

GUT VORBEREITET IN DIE ARBEITSWELT

Aufgrund der Corona-Pandemie habe ich meine Bachelorarbeit vorgezogen, um den Sommer effizient zu nutzen. Das Thema «An analysis of M&A (Mergers and Acquisitions) patterns of platform ecosystems in the tourism industry» war für mich unglaublich spannend, da es meine Interessen aus meiner vorherigen Ausbildung mit meinen jetzigen verband.

Nach dem Masterabschluss möchte ich gerne in der Beratung für Unternehmenstransaktionen tätig sein und bin daher nun auf der Suche nach einem geeigneten Praktikum nach meinem abgeschlossenen Bachelorstudium nächsten Sommer. Die Universität stellt viele Angebote zur Verfügung, um sich auf den Berufseinstieg vorzubereiten: Einerseits existiert ein Career Center, das verschiedene Workshops dazu anbietet. Andererseits gibt es ein Mentoringprogramm, durch welches man für zwei Jahre eine Mentorin oder einen Mentor zugewiesen bekommt und so alle wichtigen Fragen klären kann. Ich bin seit letztem Herbst Teil dieses Programms und bis jetzt vollumfänglich zufrieden.»

Porträt
Nadine Bless



Andreas Luterbach, Business Administration, Bachelorstudium, 8. Semester, Hochschule Luzern HSLU

KOMMUNIKATION IM FOKUS

Nach einer kaufmännischen Grundausbildung absolvierte Andreas Luterbach (26) berufsbegleitend die Berufsmaturität. Die Tür zur Fachhochschule stand ihm somit offen, und er entschied sich für einen Bachelor in Business Administration an der Hochschule Luzern.

Andreas Luterbach wusste früh, wo seine Stärken liegen – die schriftliche, aber auch die mündliche Kommunikation sind seine Leidenschaft. So zog er bei der Studienwahl vor allem Schwerpunkte wie Marketing und Kommunikation innerhalb des wirtschaftlichen Kontextes in Betracht. Nach einer Informationsveranstaltung der Hoch-

schule Luzern stand fest: Business Administration mit Schwerpunkt Kommunikation soll es sein.

EIGENINITIATIVE UND SELBSTDISZIPLIN

Neben den formalen Voraussetzungen musste Andreas Luterbach kein weiteres Aufnahmeverfahren durchlaufen,

bevor er mit dem Studium begann. «Der Studienstart verlief so weit gut. Im Vergleich zur früheren Ausbildung musste ich mich zwar auf die neue Unterrichtsform einstellen und es war klar, dass nun viel mehr Eigeninitiative verlangt wird», erinnert er sich. So erachtet er auch ein ausreichendes Mass an Selbstdisziplin als notwendig, um Arbeiten fristgerecht abzugeben, die Lernphasen effizient zu nutzen und die Studienanforderungen zu erfüllen. Dazu kommt eine gewisse Flexibilität und genügend Durchhaltevermögen, um auch in schwierigen Studienphasen nicht aufzugeben.

VERBINDUNG ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS

«Mein Arbeitgeber, das Weiterbildungszentrum Kanton Luzern, unterstützt mich, und gleichzeitig wird mir die gesammelte Berufserfahrung auch nach dem Studium von Nutzen sein – deshalb nehme ich die um ein Jahr längere Dauer des Studiums gerne in Kauf», begründet er seinen Entscheid, berufsbegleitend zu studieren. So hatte er in den ersten drei Jahren jeweils dienstags und donnerstags ab dem Nachmittag bis in den Abend hinein und am Samstagmorgen Unterricht und arbeitete 70 Prozent. Durch eine Umstellung des Modells im Sommer 2020 ist neu eine maximale Arbeitstätigkeit von 60 Prozent möglich.

Das Assessmentjahr ist in der berufsbegleitenden Variante auf zwei Jahre verteilt und beinhaltet Pflichtmodule wie zum Beispiel Finanz- und Rechnungswesen, Management-Module und Sprachen wie Deutsch, Französisch und Englisch. Mit Beginn der Bachelorstufe ab dem 5. Semester konnte Andreas Luterbach durch die Wahl von Major- und Minor-Modulen seinen Schwerpunkt Kommunikation vertiefen. «Auf den Praxisbezug innerhalb der Module wird viel Wert gelegt, einzig bei Modulen wie Mathematik oder Statistik ist dies weniger möglich. Diese Verbindung zwischen Praxis und Theorie gefällt mir im Major Kommunikation sehr. Wir analysieren und erstellen Kommunikationskonzepte von bestehenden und für bestehende Unternehmen. Mit nur 16 Studieren-

den ist die Atmosphäre in der Klasse zudem sehr familiär und angenehm», erzählt er. Sein bisheriges Studienhighlight war deshalb die Erstellung des Kommunikationskonzepts für den Flugbus der Verkehrsbetriebe Luzern AG. Wie eine Agentur erarbeiteten die Studierenden in Gruppen ein Konzept und stellten es dem Auftraggeber vor.

ABSCHLUSS IN REICHWEITE

Fragt man Andreas Luterbach nach den Dingen, welche ihm am Studium weniger zusagen, so nennt er die theoretischen Module wie Mathematik, Finanz- und Rechnungswesen sowie Quantitative Modelle. Nichtsdestotrotz sieht er rückblickend aber auch den Nutzen und deren Berechtigung innerhalb eines Wirtschaftsstudiums. Als besonders relevant für die Bachelorarbeit am Ende des Studiums erachtet er die methodischen Fächer. Seine Bachelorarbeit wird er über die Kommunikation zwischen Dozierenden und Studierenden beim Weiterbildungszentrum Kanton Luzern verfassen. Dabei untersucht er die Erreichbarkeit von Dozierenden in Kleinstpensen ausserhalb des Unterrichts. Ziel der Arbeit ist die Erstellung von Richtlinien, wie und wann die Dozierenden erreichbar sein müssen.

Überzeugt von der Richtigkeit der Studienwahl, ist sich Andreas Luterbach sicher, dass sich mit seinem Abschluss viele Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt ergeben. In Zukunft möchte er gerne im Bereich seines Schwerpunktfachs, der Kommunikation, tätig sein. Dem Übergang vom Studium in den Beruf sieht er gelassen entgegen, da er dank seines bisherigen Bildungsweges viel an Berufserfahrung mitbringt.

Porträt
Nadine Bless



Valentina Grisendi, Volkswirtschaftslehre, Masterstudium, 1. Semester, Universität Bern

DENKEN IN KONZEPTEN UND MATHEMATISCHEN MODELLEN

Ihre breit gefächerten Interessen führten Valentina Grisendi (22) an die Universität Bern. Denn im Einführungsstudium werden die drei Disziplinen Sozialwissenschaften, Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft gemeinsam geführt. Valentinas Wahl fiel danach auf die Volkswirtschaftslehre (VWL).

«Ich hätte während der Kanti nie gedacht, dass ich einmal VWL studieren würde. Nach der Maturität wusste ich noch immer nicht genau, was ich machen sollte und zog auch ausländische Unis in Betracht. Weil mir London als

Stadt sehr zusagte, entschied ich mich für ein Studienjahr in Business and Economics an der University of Westminster. Leider waren sowohl der Studienaufbau als auch der Inhalt nicht wie erhofft und ich kehrte nach acht

Monaten in die Schweiz zurück. Diese Zeit in London war jedoch alles andere als verloren. So konnte ich tolle Erfahrungen in einer internationalen Metropole sammeln und meine Englischkenntnisse perfektionieren, was sich im Verlauf meines jetzigen Studiums als sehr nützlich erwies.

ARBEIT MIT MIKRO- UND MAKROÖKONOMISCHEN MODELLEN

In England wurde mir klar, dass ich als logisch denkender Mensch gerne Strukturen und Konzepten folge. Trotzdem fand ich auch politische und soziologische Diskussionen sehr spannend. Genau deshalb sprach mich das Angebot des gemeinsamen ersten Jahres in den drei Disziplinen Sozialwissenschaften, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre an der Uni Bern an. Die VWL mit der wirtschaftsmathematischen Ausrichtung und den konzeptuellen Ansätzen interessierte mich dann doch am meisten.

Ab dem zweiten Jahr ging es mit dem Major VWL vor allem um Mikro- und Makroökonomie sowie Statistik. Während sich die Mikroökonomie mit den Entscheidungen eines einzelnen Wirtschaftsakteurs, zum Beispiel dem Kaufentscheid eines Konsumenten oder dem Investitionsentscheid einer Firma, auseinandersetzt, sind in der Makroökonomie eher gesamtwirtschaftliche Ereignisse wie Krisen, Wachstum und Handel Thema.

Hilfreich dabei ist ein Flair für logische Abfolgen und mathematische Modelle und ein Denken in Konzepten, dafür wird weniger Augenmerk auf das Auswendiglernen von Inhalten gelegt. Aufgrund des Nebenfachangebotes musste ich aber auch nach dem ersten Studienjahr nicht auf meine sozialwissenschaftliche Ader verzichten und fing zudem einen Arabisch-Kurs am Islamwissenschaftlichen Institut an.

Rückblickend war der Studienstart etwas chaotisch. Es gab keine Einführung in die administrativen Dinge wie die Einschreibung in die Kurse, die Beschaffung der Materialien oder den Zugang zu Unterrichtsstoff. Mithilfe der Mitstudierenden wusste ich dann aber bald, was ich wo suchen musste.

DIE GROSSEN ZUSAMMENHÄNGE VERSTEHEN

Neben den Vorlesungen bleibt während des Semesters auch Zeit für Sport, Ausgang und einen Nebenjob. Seit dem zweiten Semester arbeite ich in einer Gelateria – ein sehr flexibler Job und ein guter Ausgleich zum kopflastigen Studienalltag. Gegen Ende der Semester, wenn die Prüfungen anstehen, musste ich die Zeit für die Dinge neben dem Studium jeweils um einiges reduzieren, um mit dem Stoff durchzukommen. Das Studium ist herausfordernd und braucht meiner Ansicht nach einiges an Fleiss und Durchhaltewillen. Wenn ich irgendwo anstand, half das Lösen von Übungen oder das Durcharbeiten der Vorlesungsnotizen. Irgendwann macht es *«klick!»*

*«Wenn ich irgendwo anstand, half das Lösen von Übungen oder das Durcharbeiten der Vorlesungsnotizen. Irgendwann macht es *«klick!»*»*

Durch das Studium entwickelt sich ein Verständnis für die Beziehung von Gesellschaft und Wirtschaft. Die Grundsätze der Prozesse, die politische Entscheide oder geschichtliche Ereignisse herbeiführen und deren Konsequenzen, werden plötzlich plausibel. Es entwickelt sich unweigerlich ein kritisches Hinterfragen dieser Prozesse. Mit meiner Bachelorarbeit zum Thema *«Potential Benefits of Trade on the Environment: An Analysis of Pollution Havens, Economic Growth and Innovation»* schloss ich die erste Stufe der Ausbildung, den Bachelor, ab. Es ging darum, eine Theorie über den internationalen Handel zu analysieren, wobei ich untersuchte, ob handelstüchtige Länder ihre umweltschädliche Produktion auf andere Länder abschieben, in denen es schwächere Regelungen bezüglich der Emissionen gibt. Zudem analysierte ich mehrere Theorien, die besagten, dass Handel Innovation hervorruft und daher umweltschützende Produktionsarten implementiert werden können. Diese Ar-

beit schrieb ich im Rahmen der Umweltökonomie, die mich im Allgemeinen sehr interessiert und die ich nun im Master auch weiterhin belege. Das Masterstudium erscheint mir schwieriger und theoretischer als erwartet. Mir fehlt manchmal die Anwendungsorientierung. In Modellen wird vieles extrem vereinfacht und man bewegt sich dadurch manchmal weit weg von der Realität. Nichtsdestotrotz ist ein Masterabschluss auf dem Arbeitsmarkt die Regel und die Theorie sehr wichtig.

MIT VIEL THEORETISCHEM WISSEN IN DIE PRAXIS

Ich freue mich darauf, all das theoretische Rüstzeug in der Praxis einzusetzen und on the Job dessen Umsetzung zu lernen. Nach dem Masterabschluss hoffe ich darauf, beim Staatssekretariat für Wirtschaft SECO eine Stelle zu ergattern. Am liebsten würde ich in der Direktion für Aussenwirtschaft tätig sein, wo ich auch meine Sprachkenntnisse gut einsetzen und mein Interesse für internationalen Handel verfolgen könnte. Die Schweizer Nationalbank SNB als Arbeitgeber würde mich auch interessieren, da diese eine politisch unabhängige Instanz ist, die sehr wichtige Entscheidungen für unser Wirtschaftsweisen trifft. Zudem könnte ich endlich hinter diejenigen Kulissen sehen, mit denen ich mich bereits seit dreieinhalb Jahren theoretisch befasse.»

Porträt
Nadine Bless



Christina Stojanovic, International Management, Masterstudium, 3. Semester, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

EIN STUDIUM IM DREILÄNDERECK

Nach einem trinationalen Bachelor in International Business Management entschied sich Christina Stojanovic (25), ein englischsprachiges Masterstudium in International Management an der Fachhochschule Nordwestschweiz anzugehen. Durch das berufsbegleitende Studium möchte sie das Gelernte weiter vertiefen und die Theorie direkt mit der Praxis verknüpfen.

Ihre Sprachkompetenzen kommen nicht von ungefähr. Den trinationalen Bachelor absolvierte Christina Stojanovic in den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch in drei Ländern (Schweiz, Deutschland, Frankreich). Das Studium vermittelte international

ausgerichtete Wirtschafts- und Managementgrundlagen wie Financial Accounting, interkulturelle Managementstile oder Marketing. Integrierte Praktika im Bankwesen und in einem Unternehmen im Bereich Gebäudetechnik ermöglichten ihr bereits wäh-

rend des Studiums erste Arbeitserfahrungen.

Mit dem Bachelorabschluss in der Tasche – wie ging es dann weiter?

Ich wollte zuerst weitere Arbeitserfahrungen sammeln und fand bei der Credit Suisse in Basel eine Anstellung. Während des berufsbegleitenden Masterstudiums kann ich nun weiter dort tätig sein und die Theorie unmittelbar mit der Praxis verknüpfen. Arbeitserfahrungen – sei es während des Studiums oder zwischen den Abschlüssen – sind sehr empfehlenswert. Ich profitiere insofern, als dass ich den theoretischen Stoff viel schneller und besser verstehe und Aspekte hinterfragen kann.

Warum haben Sie sich für das Masterstudium entschieden?

In Frankreich, wo ich herkomme, ist ein Master der Regelabschluss und unabdingbar für eine Karriere im angestrebten Feld. Die Frage war also nicht «ob», sondern eher «wann». Ich wollte mein Wissen aus dem Bachelor vertiefen und mir eine möglichst gute Grundlage für den Arbeitsmarkt schaffen.

Während des Bachelors lernte ich viele Personen kennen, die mir von diesem Master in International Management erzählt haben. Mir sagten die Inhalte und die Möglichkeit des berufsbegleitenden Studierens zu. Da die Anzahl der Plätze limitiert ist, folgte einer formalen Online-Bewerbung ein persönliches Interview. Dieses war in meinem Fall ein Teamgespräch in Form einer Debatte: In einer Gruppe musste man argumentieren und diskutieren, versuchen hervorstechen und gleichzeitig im Team zu funktionieren. Es war eine spannende Erfahrung – wie eine Bewerbung, in der aber das Funktionieren im Team gleich unter Beweis gestellt werden musste.

Wie erleben Sie das Masterstudium?

Es war ein besonderer Start mit einigen Überraschungen, Schwierigkeiten und Herausforderungen. Bedingt durch die Pandemie-Situation war der

Studieneffort durch die Online-Kurse deutlich grösser, die Studienatmosphäre litt darunter und der persönliche Kontakt zu den Mitstudierenden fehlte. Nichtsdestotrotz sind die Inhalte sehr ansprechend, die Dozierenden gut und ich habe bisher viel profitiert.

«So sehr ich den Theorie-Praxis-Transfer des berufsbegleitenden Studiums schätze, so herausfordernd sind aber auch die Organisation und die knappen Zeitressourcen.»

Neben den Pflichtmodulen wie Cross-cultural Management and Leadership oder Developing International Business Strategies gibt es auch die Wahlmodule, die teilweise in Form von Studien- und Projektreisen im Ausland (zum Beispiel in Südkorea, Portugal, Österreich u.a.) stattfinden. Durch diese Möglichkeit kann man bereits

während des Studiums internationale Erfahrungen sammeln. Die Wissensvermittlung vor Ort ist sehr praxisnah, Gruppenarbeiten haben einen hohen Stellenwert.

So sehr ich den Theorie-Praxis-Transfer des berufsbegleitenden Studiums schätze, so herausfordernd sind aber auch die Organisation und die knappen Zeitressourcen. Ich arbeite mit 80 Prozent vier Tage die Woche und studiere dienstagsabends von fünf bis neun, freitags und am Samstag nachmittag. Da bleibt wenig Zeit für anderes. Mit der richtigen Motivation machbar, aber anstrengend!

Was gefällt Ihnen besonders am Studium?

Besonders spannend finde ich die Kurse über aktuelle Themen im multinationalen Kontext. Gerade die Rolle von verschiedenen Kulturen und die Theorie über den Umgang bzw. Problemen damit ist sehr interessant. Wir hatten beispielsweise einen Online-Kurs über kulturelle Vielfalt gemeinsam mit den Universitäten Zürich und Fes in Ma-

rokko und konnten uns über verschiedene Standpunkte und Theorien zu Themen wie Feminismus, Politik, Familie und Vielfalt am Arbeitsplatz austauschen. Das trägt ungemein zur interkulturellen Verständigung im wirtschaftlichen Kontext bei.

Die Dozierenden erlebe ich als sehr professionell und leidenschaftlich in ihren Fachgebieten, Kontakt und Austausch sind ausserordentlich gut. Auch die Möglichkeit, das Studium sowohl inhaltlich als auch zeitlich flexibel zu organisieren, entspricht mir sehr.

Sind Sie zufrieden mit Ihrer Studienwahl?

Ich bin sehr überzeugt, dass ich den richtigen Weg gewählt habe. Das Masterstudium ermöglicht mir, das Wissen aus dem Bachelor zu vertiefen. Bespricht man im Bachelor die Frage nach dem «Was», so geht man im Master einen Schritt weiter mit der Frage nach dem «Warum». Aktuellen Themen aus der Wirtschaft auf diese Weise auf den Grund zu gehen, nachzufragen, zu hinterfragen, zu analysieren – das macht für mich den Reiz des Masterstudiums aus.

Mit einem gut gepackten Rucksack kann ich in der Arbeitswelt bestehen. Dort hat sich dieser Schritt bereits ausgezahlt – im ersten Masterjahr konnte ich bereits eine leitende Funktion übernehmen. Gerne möchte ich auch in Zukunft in einer international tätigen Firma und in kulturell diversen Teams arbeiten.



Die Rolle verschiedener Kulturen, z.B. wie hier an Arbeitsplätzen, war eines der Themen, die Christina Stojanovic in ihrem Masterstudium besonders interessiert hat.

Interview
Nadine Bless



vorwärts kommen

WEITERBILDUNG

Die umfassendste **Datenbank** für
alle Weiterbildungsangebote in der Schweiz
 mit über 33 000 Kursen und Lehrgängen.

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Haus der Kantone | Speichergasse 6 | 3011 Bern | Telefon 031 320 29 00 | info@sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Telefon 0848 999 001 | Fax 031 320 29 38 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB

www.sdbb.ch

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums. Zurzeit (Stand 2021) kann ein Doktorat in der Schweiz nur an einer Universität erworben

werden. Viele Fachhochschulen konnten aber Kooperationen mit Universitäten eingehen, in denen Doktoratsprojekte auch für FH-Absolvent/innen möglich sind. Die Einführung von Doktoratsprogrammen an Fachhochschulen ist in Diskussion. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *CAS (Certificate of Advanced Studies)* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen. Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche

Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Weitere Infos:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM IN WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Das Weiterbildungsangebot im Bereich Wirtschaftswissenschaften ist sehr breit – ein paar Beispiele aus verschiedenen Bereichen:

Controlling und Consulting (CAS)

Kennenlernen und Abwägen verschiedener Kennzahlen- und Planungssysteme sowie Erwerb von Kenntnissen über den Beratungsprozess:
www.bfh.ch/wirtschaft/de/weiterbildung

Bank Management (MAS)

Vorbereitung auf Führung einer Bank oder eines Finanzinstituts und Umgang mit segments- und bereichsübergreifenden Führungsaufgaben:
www.hslu.ch/de-ch/wirtschaft/weiterbildung

Customer Relationship Management (MAS)

Lernen der wichtigsten Konzepte der Planung, Implementierung und Steuerung eines ganzheitlichen Kundenbeziehungsmanagements:
www.zhaw.ch/de/sml/weiterbildung

Human Resource Management (MAS)

Human Capital Management innerhalb des Unternehmens nutzbringend einbringen – auf strategischer, konzeptioneller und operativer Ebene:
www.fhnw.ch/de/weiterbildung/wirtschaft

Big Data and Artificial Intelligence for Managers (CAS)

This CAS program enables executives and decision-makers to harness the potentials of big data and artificial intelligence:
www.es.unisg.ch

MBA/EMBA

MBA- und EMBA-Programme vermitteln Management-Kenntnisse und bereiten auf gehobene Führungspositionen vor. Beiden geht in der Regel ein erster Studienabschluss voraus.

Wirtschaftsprüfer/in (HFP);

Steuerexperte/-expertin (HFP);

Treuhandexperte/-expertin (HFP);

Experte/Expertin in Rechnungslegung und Controlling (HFP)

www.expertsuisse.ch

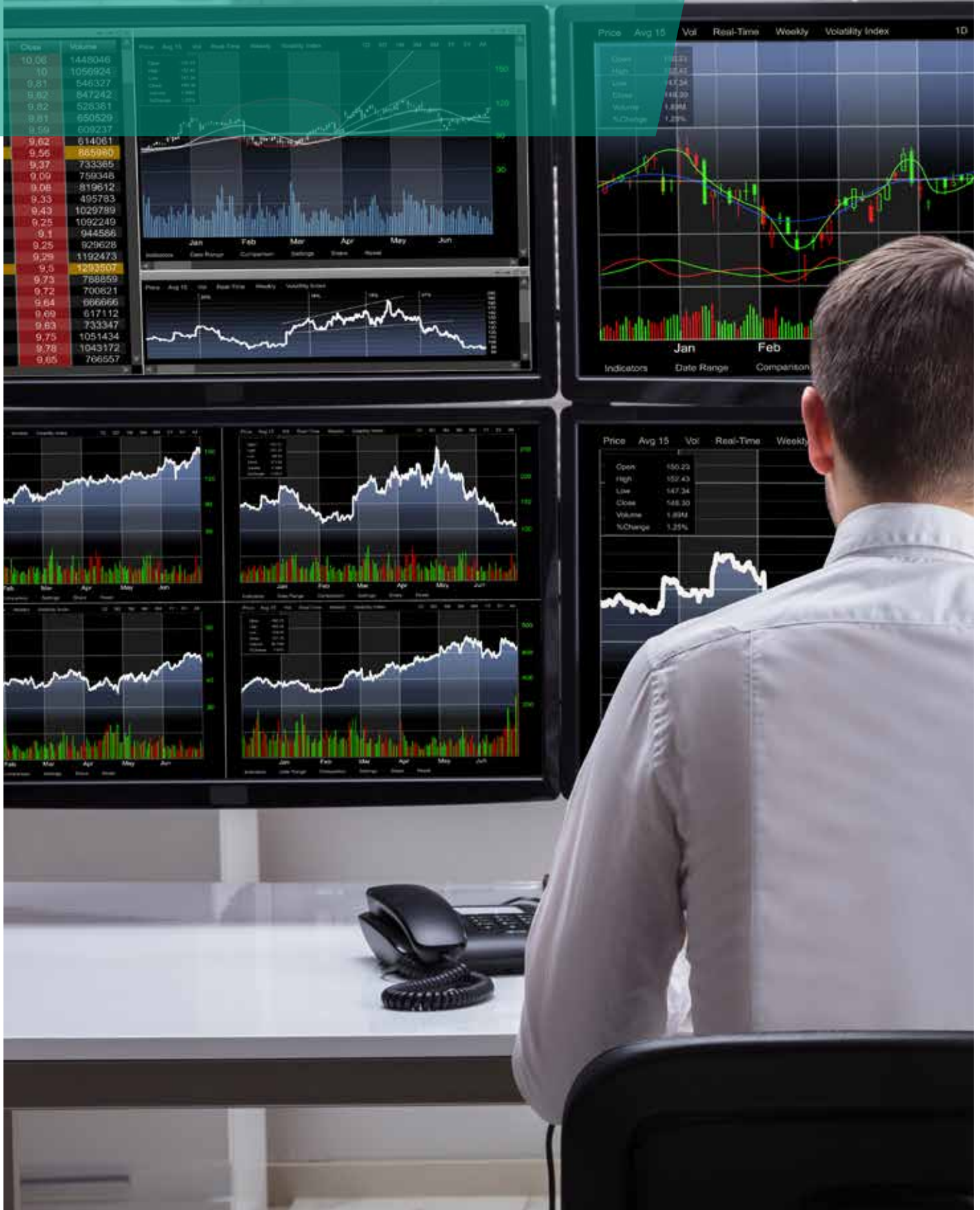
Lehrdiplom

In Ergänzung zu einem universitären Master in Wirtschaft kann das Lehrdiplom für Maturitätsschulen für das Fach Wirtschaft und Recht erworben werden. Wer es unterrichten möchte, benötigt Studienleistungen aus den Bereichen Betriebs-, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Infos unter:
Fachhochschule Nordwestschweiz:
www.fhnw.ch
Pädagogische Hochschule Bern:
www.phbern.ch
Universität St. Gallen:
<https://iwp.unisg.ch>
Universität Zürich: www.ife.uzh.ch

BERUF

55 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

57 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Es gibt kaum einen Bereich in unserer Gesellschaft, der nicht auch ökonomische oder finanzielle Aspekte aufweist. Deshalb verteilen sich die jungen Wirtschaftsabsolventinnen und -absolventen sehr breit über verschiedene Beschäftigungsbereiche. Sie üben unterschiedlichste Tätigkeiten im privaten Dienstleistungssektor, in der Industrie und in der öffentlichen Verwaltung aus.

Ein Studium in Wirtschaftswissenschaften wird meist mit einem Schwerpunkt in Betriebswirtschaft (BWL) an einer universitären Hochschule (UH) oder einer Fachhochschule (FH) beziehungsweise in Volkswirtschaft (VWL) an einer universitären Hochschule (UH) abgeschlossen. Je nachdem, welche Vertiefung gewählt wurde, ergeben sich spezifische Berufsmöglichkeiten. Es gibt aber auch Bereiche, die bei beiden Schwerpunkten in Frage kommen – Arbeitsbereiche, die Kenntnisse sowohl der BWL als auch der VWL voraussetzen. Beispiele dafür sind Lehre und Forschung an Hochschulen, Unterricht an Berufs- und höheren Fachschulen und an Maturitätsschulen (nur mit Universitäts-Master), Journalismus in den verschiedenen Medien, Public Relations, öffentliche Verwaltung und internationale Organisationen, private Non-Profit-Organisationen (Wirtschaftsverbände, Berufsorganisationen, politische Organisationen usw.), im diplomatischen Dienst und in der Entwicklungszusammenarbeit oder im Informations- und Dokumentationsmanagement. Unter Umständen ist auch ein Einstieg in spezifische Tätigkeitsfelder des anderen Bereichs möglich, zum Beispiel als Volkswirtschaftler im Personalwesen, als Betriebswirtschaftlerin in der Branchenanalyse.

BERUFSEINSTIEG: DIREKTEINSTIEG ODER TRAINEEPROGRAMM

Nach dem Studienabschluss haben Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftswissenschaften mehrere Möglichkeiten für ihren Berufseinstieg. Der Direkteinstieg ist die häufigste Form des Berufseinstiegs. Direkteinsteigende werden von Anfang an in einer festen Position eingestellt und möglichst schnell in ihr Aufgabengebiet eingeführt. Häufig arbeiten sie am Anfang erfahrenen Mitarbeitenden zu oder übernehmen kleinere Projekte. Mit steigendem Know-how wächst die Verantwortung. Im Unterschied zu einem Traineeprogramm steht beim Direkteinstieg oft die Arbeit innerhalb einer Abteilung im Fokus.

Daneben bieten immer mehr Firmen Traineeprogramme an, die sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen richten. Trainees durchlaufen während ihrer Ausbildung innerhalb des Unternehmens verschiedene Unternehmensbereiche. Dadurch erhalten sie einen vielfältigen Einblick in das

Unternehmen sowie ein nützliches Kontaktnetz. Eine Traineeausbildung dauert durchschnittlich 18 Monate und besteht zum überwiegenden Teil aus praktischer Mitarbeit sowie aus internen Weiterbildungen. Traineeprogramme werden vorwiegend von grösseren Unternehmen angeboten.

BERUFSFELDER DER BETRIEBSWIRTSCHAFT

Wichtige Berufsfelder der Betriebswirtschaftslehre (BWL, Betriebsökonomie) sind Management, Finanz- und Rechnungswesen, Marketing und Verkauf, Organisation, Personal (HR) und Ausbildung, Informatik, Einkauf sowie Produktion und Logistik. Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen praktisch in allen Zweigen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Dienste sowie an Hochschulen und im Lehramt, z.B. an Mittelschulen und Berufsfachschulen. Typische Branchen als Einsatzgebiete sind Banken, Versicherungen, Wirtschaftsprüfung, Unternehmungsberatung, Tourismus, Marktforschung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. In bestimmten Bereichen besteht auch die Möglichkeit, sich selbstständig zu machen.

Betriebswirtschaftler und -wirtschaftlerinnen beschäftigen sich mit unternehmerischen und organisatorischen Aufgaben einer Firma sowie mit dem wirtschaftlichen Verhalten von Personen und Personengruppen. Sie setzen die verschiedenen Potenziale so ein, dass eine möglichst hohe Effizienz und Wirtschaftlichkeit erreicht wird und übernehmen Führungsaufgaben auf Managementstufe. Im Unternehmen sind sie im Rechnungswesen und Controlling, Banking, Marketing, Verkauf, Human Resources und in der Unternehmenskommunikation tätig. Sie untersuchen, beschreiben, erklären und beantworten wirtschaftliche Fragen, die sich aus dem Austausch zwischen ihrem Unternehmen und dessen Umfeld ergeben.

Dabei sind sie in einer Kaderfunktion als Teamleitende, als Assistentin oder Assistent der Geschäftsleitung oder in der Projektleitung tätig. Betriebsökonominnen sind beispielsweise für Jahresabschluss, Bilanz und Erfolgsrechnung verantwortlich. Sie erstellen Kosten- und Leistungsrechnungen und optimieren die Rentabilität von Produkten sowie Dienstleistungen. Mit Controlling-, Informations- und Planungsinstrumenten überwachen und korrigieren sie den Geschäftsver-

lauf. Im Bereich Banking and Finance prüfen sie Anlage- und Kreditrisiken, Aktien respektive Wertschriften, Investments sowie Dienstleistungen für die Bankkundschaft und kontrollieren die Einhaltung der Vorschriften. Im Marketing oder Verkauf betreiben Betriebsökonominnen Marktforschung. Ausserdem definieren sie die Preispolitik und Verkaufsstrategien und erschliessen neue Märkte. Im Bereich Human Resources (HR) hingegen übernehmen sie Funktionen in der Personaladministration, -beschaffung oder -entwicklung sowie im Personalcontrolling.

BERUFSFELDER DER VOLKSWIRTSCHAFT

Volkswirtschaftler und Volkswirtschaftlerinnen (VWL, Nationalökonomien) versuchen, die Gesetzmässigkeiten des wirtschaftlichen Geschehens in Staaten sowie in zwischenstaatlichen und globalen Wirtschaftsbeziehungen zu erklären und in Modellen und mathematischen Formeln abzubilden. Sie analysieren gesamtwirtschaftliche Entwicklungen wie Teuerung, Wirtschafts-

wachstum, Arbeitslosigkeit oder Konjunkturzyklen in Ländern oder Branchen unter Einbezug von politischen, juristischen, sozialen und historischen Rahmenbedingungen.

Spezialisierungen erfolgen meist auf einen bestimmten Wirtschaftsbereich, etwa auf Rohstoffe, Immobilien oder beispielsweise auf Gesundheits- oder Umweltökonomie. Zudem ist die Spezialisierung auf eine bestimmte Volkswirtschaft (USA, China) möglich. Sie erstellen Markt- und Konjunkturprognosen und publizieren ihre Ergebnisse unternehmensintern und -extern. Weitere Aufgaben bestehen darin, Berichte mit Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für öffentliche und private Unternehmen zu verfassen, ebenso wie Ergebnisse im Rahmen von Veranstaltungen zu präsentieren.

Volkswirtschaftler und Volkswirtschaftlerinnen arbeiten häufig in leitenden Stellungen der öffentlichen Verwaltung, in der Privatwirtschaft, bei Banken und Versicherungen, in internationalen Organisationen oder Wirtschaftsverbänden. Sie sind in der Forschung an Hochschulen und privaten

Institutionen für Wirtschaftsforschung und -beratung tätig oder arbeiten für Wirtschaftsredaktionen von Medien.

Die Arbeitsplätze für Volkswirtschaftlerinnen und Volkswirtschaftler sind weniger stark auf privatwirtschaftliche Unternehmen konzentriert. Zwar gibt es in grösseren Firmen und speziell bei Versicherungen und Banken volkswirtschaftliche Abteilungen, wo die spezifischen Kenntnisse zum Zug kommen können. Daneben bietet aber vor allem die öffentliche Verwaltung vielfältige Möglichkeiten, sei es im Finanz- und Steuerwesen, in der Wirtschaftspolitik, in statistischen Ämtern oder etwa in der Sozialversicherung. Weitere Einsatzgebiete finden sich bei Notenbanken oder in Consulting-Firmen.

ARBEITSMARKT

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die letzte Befragung des Bundesamtes für Statistik von Neuabsolventen und Neuabsolventinnen von Schweizer Hochschulen aus dem Jahr 2019. Unter die Rubrik Wirtschaft FH werden in dieser Studie auch Personen mit Abschlüssen in Wirtschaftsinformatik, Facility Management, Hotellerie, Tourismus, Kommunikation und Wirtschaftsrecht subsummiert.

Universitäre Hochschulen (UH)

Rund vier Fünftel der Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftswissenschaftlerinnen mit Universitätsabschluss arbeiten im privaten gewinnorientierten Bereich und 15 Prozent bei einem öffentlichen Arbeitgeber. Nur vier Prozent waren nach dem Masterabschluss erwerbslos oder noch auf Stellensuche. Zudem gibt jeder Zehnte an, teilzeitlich zu arbeiten.

Diejenigen, die im privaten Dienstleistungssektor untergekommen sind, arbeiten vor allem im Finanzbereich (Banken, Treuhand/Revision), in Unternehmens- und Personalberatungen sowie in Versicherungen, im Handel oder im Informatikbereich. Zum Vergleich: Unter der Gesamtheit der UH-Masterabgängerinnen und -abgänger arbeiten knapp die Hälfte im Anschluss an das Studium bei einem öffentlichen Arbeitgeber.

Betrachtet man die einzelnen Studien-



Die Nationalbank ist ein attraktiver Arbeitgeber, v.a. für Volkswirtschaftler und Volkswirtschaftlerinnen.

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Fachfrauen und Fachmänner mit Studienabschluss in Wirtschaftswissenschaften, wie sie ihren Beruf erleben.

PATRICK GERIG

Bachelor in Betriebswirtschaft, eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer, Provida Wirtschaftsprüfung AG

ANDREA TRIBELHORN

Managing Consultant und Mitglied des Managements, Detecon (Schweiz) AG

ANDREAS BACHMANN

Dr. rer. oec. in Volkswirtschaft, Ökonom, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

SANDRA ZEHNDER

Master in Business and Economics, HR Communications & Marketing Manager, Baloise Group

BERUFE IN DER WIRTSCHAFT

Kurzporträts

richtungen innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, zeigen sich Unterschiede. So sind es vor allem die Betriebswirtschaftler und -wirtschaftlerinnen, welche hauptsächlich im privaten Dienstleistungssektor tätig sind. Bei den Volkswirtschaftlern und Volkswirtschaftlerinnen hingegen sind die Hochschule und die öffentliche Verwaltung wichtige Arbeitsbereiche. Ausserdem ist im Fach Volkswirtschaft der Anteil an Doktorierenden mit einem knappen Fünftel deutlich höher als in der Betriebswirtschaft.

Die Finanzwirtschaft steht seit einigen Jahren immer wieder in der Kritik der öffentlichen Wahrnehmung. Und sie ist, besonders in der Schweiz, wegen den Auswirkungen der Frankenstärke besonders stark von Restrukturierungsprogrammen betroffen. Deshalb zeigt sich heute die Tendenz, dass Wirtschaftswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen nach ihrem Masterabschluss auf ähnliche Schwierigkeiten bei der Stellensuche stossen wie der Durchschnitt der Masterabsolventen und -absolventinnen von Universitäten insgesamt.

Der Anteil jener, die nach dem Bachelorabschluss nicht innerhalb eines Jahres in ein Masterstudium übertreten, beträgt in diesem Fachbereich immerhin 20 Prozent. Die Hauptmotivation dafür, vorerst kein Masterstudium aufzunehmen, besteht darin, zuerst berufliche Erfahrungen zu sammeln. Dies scheint mit einem Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften besser zu gelingen als mit einem Bachelor in vielen anderen universitären Fächern. Somit verkörpern die Wirtschaftswissenschaften eine der wenigen universitären Disziplinen, wo das Bologna-system im Sinne der ursprünglichen Absicht funktioniert und bereits der Bachelorabschluss einen Berufseinstieg ermöglichen kann. Mehr als 40 Prozent der Bachelorabsolvent/innen sind dann allerdings an einer Stelle beschäftigt, für die kein Hochschulabschluss verlangt wurde.

Fachhochschulen (FH)

Das Studium der Bachelorabsolventen und -absolventinnen Wirtschaft FH ist bezüglich Beschäftigungsbereiche ganz

klar auf den betriebswirtschaftlichen, gewinnorientierten Sektor ausgerichtet. Dabei handelt es sich zumeist um Stellen im Bereich der privaten Dienstleistungen, aber auch um solche in der Industrie. Nur gut jeder Zehnte ist in der öffentlichen Verwaltung tätig.

Die gesamtwirtschaftlichen Bewegungen wirken sich bei diesen Absolventen und Absolventinnen stärker als bei anderen Fachrichtungen auf die Beschäftigungssituation aus. Die Umstrukturierungsmassnahmen bei Finanzdienstleistern sowie die Frankenstärke bleiben auch hier nicht ohne Folgen. Hinsichtlich erwerbsloser Stellensuchender macht sich dies aber nur leicht bemerkbar: Ihr Anteil liegt nach einem Bachelor in Wirtschaft FH beim Durchschnitt aller FH-Bachelorabsolvent/innen. Teilzeitarbeit und befristete Arbeitsverhältnisse kommen nach einem Bachelorabschluss in Wirtschaft FH nur selten vor.

Die Masterabsolventen und -absolventinnen in Wirtschaft FH verdienen mit rund 90 000 Franken jährlich deutlich mehr als die Bachelorabsolventen und -absolventinnen mit 78 000 Franken Jahreslohn. Zudem ist ihr Einkommen auch gemessen an den Masterabsolventen und -absolventinnen in Wirtschaftswissenschaften UH vergleichsweise hoch. Dies dürfte mit dem Alter und der Berufserfahrung der FH-Masterabsolventen und -absolventinnen zu tun haben, die häufig erst nach einer längeren Phase der Berufstätigkeit ins Masterstudium eingestiegen sind.

Im Bereich Wirtschaft FH ist der Bachelor ganz klar weiterhin der Regelabschluss, nur eine Minderheit von rund 20 Prozent tritt innerhalb eines Jahres in ein Masterstudium über.

Quellen

www.berufsberatung.ch

www.staufenbiel.ch

www.careerservices.uzh.ch

Die erste Stelle nach dem Studium,
SDBB 2019



Patrick Gerig, Bachelor in Betriebswirtschaft, eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer, Provida Wirtschaftsprüfung AG

DEN UNTERNEHMERISCHEN ERFOLG IM BLICK

Zahlen lagen ihm schon immer – deshalb zeichnete sich das Berufsfeld der Wirtschaftsprüfung für Patrick Gerig (33) schon während des Studiums in Betriebswirtschaft an der OST Ostschweizer Fachhochschule (ehemals Fachhochschule Ostschweiz FHO) ab. Er tauschte sich mit Personen aus diesem Umfeld aus und nahm an Informationsveran-

staltungen teil: Die aufgezeigten Karrieremöglichkeiten sowie die steile Lernkurve beim Berufseinstieg in die Wirtschaftsprüfung weckten sein Interesse.

Mit dem Ziel Wirtschaftsprüfer vor Augen war schlussendlich der durch einen Dozenten vermittelte Kontakt ausschlaggebend, dass Patrick Gerig beim Unternehmen Provida Wirtschaftsprüfung AG nach dem Studium den Einstieg fand. Denn hört man den Begriff Wirtschaftsprüfung, so denkt man häufig an die sogenannten «Big Four»: Deloitte, Ernst & Young, PwC und KMPG. «Die Aussicht, bei einem kleineren Player zu arbeiten, hat mir sehr gefallen. Dieses Gefühl hat sich während den letzten Jahren auch bestätigt und ich habe die Wahl keinesfalls bereut», erklärt er seine bewusste Entscheidung für Provida. Die Provida besteht aus drei rechtlich unabhängigen Sparten: Wirtschaftsprüfung, Consulting und Treuhand. Insgesamt arbeiten rund 80 Personen in der gesamten Organisation. In der Sparte Wirtschaftsprüfung sind es mit Patrick Gerig insgesamt 16 Personen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag als Wirtschaftsprüfer aus?

Als Mandatsleiter führe ich ordentliche und eingeschränkte Revisionen von KMU, öffentlichen Verwaltungen und Körperschaften, Personalvorsorgestiftungen, Stiftungen und NPO durch. Je nach Grösse des Unternehmens werden Revisionen im Team oder allein vorgenommen. In unserer *busy season* (Mitte Januar bis April) sind wir normalerweise beim Kunden vor Ort. Die Prüfung erstreckt sich von der Prüfungsvorbereitung über die Prüfungsdurchführung bis hin zur Prüfungsbeendigung mit der Berichterstattung an die Generalversammlung und den Verwaltungsrat.

Eine Revision dauert üblicherweise einen Tag bis zu einer Woche. Im Gegensatz zum verbreiteten Vorurteil, dass es sich bei einer Revision nur um das «sture» Abhaken von Zahlen mit Belegen handle, ist man meist im ständigen und intensiven Austausch mit

den Verantwortlichen beim Kunden. Dabei ergeben sich tagtäglich sehr viele interessante Einblicke in die verschiedensten Unternehmen und Organisationen sowie interessante Begegnungen mit Menschen.

In unserem Berufsstand gleicht kaum ein Tag dem anderen. Täglich treten neue Herausforderungen und Aufgabenstellungen auf, die meist in Teamarbeit bearbeitet werden. Somit ist die Lernkurve sehr steil und man erhält innerhalb kürzester Zeit tiefe Einblicke in das wirtschaftliche Geschehen, das weit über die Bilanz oder Erfolgsrechnung hinausreicht. Wenn ich auf die letzten sechseinhalb Jahre seit Berufseinstieg bei der Provida Wirtschaftsprüfung AG zurückblicke, würde ich behaupten, dass ich persönlich und fachlich sehr grosse Fortschritte gemacht habe.

Was sind die Pluspunkte, aber auch die Herausforderungen des Berufs?

Mir persönlich bereitet der Austausch mit Menschen grosse Freude. Einerseits sind dies Kontakte mit den Vertretern des Kunden, andererseits die enge Zusammenarbeit mit Teammitgliedern – auch über die einzelnen Sparten der Provida hinweg. Denn durch die täglich wechselnden Herausforderungen muss man sich mit diversen Themen wie Rechnungslegung, Gesellschaftsrecht, Steuerrecht und vielem mehr auseinandersetzen. Hier helfen eine grosse Portion Interesse und Neugier auch für fachfremde Themen. Aufgrund dessen, dass viele Unternehmen ihre Abschlüsse Ende Jahr erstellen, ist unsere Arbeitsbelastung im ersten Drittel des Jahres hoch. Deshalb ist sicherlich ein gewisses Mass an Flexibilität und Belastbarkeit eine wichtige Voraussetzung, damit man seine Berufung in der Wirtschaftsprüfung findet.

Insbesondere in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist die Verantwortung des Wirtschaftsprüfers noch höher. Neben der Prüfung der Bilanz und der Erfolgsrechnung muss auch eine Aussage darüber abgegeben werden, ob ein Unternehmen die nächsten zwölf Monate überlebensfähig ist. Diese Frage führt

manchmal zu sehr schwierigen Diskussionen mit dem Kunden oder der Kundin. Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei aber auch um eine sehr wichtige Funktion des Wirtschaftsprüfers.

Eine weitere grosse Herausforderung, die nach meiner Ansicht sämtliche Branchen betrifft, ist die Digitalisierung. Inwieweit sich automatische Prüfungen auch bei uns durchsetzen können, steht noch in den Sternen. Aber gewisse Veränderungen wird die Digitalisierung sicherlich auch in unserem Berufsstand nach sich ziehen. Hier gilt es, diese proaktiv anzunehmen und auch zu nutzen.

Wie erlebten Sie den Berufseinstieg nach dem Fachhochschulstudium?

Die Provida ermöglichte mir eine sehr gute Einarbeitung und investierte viel in meine Ausbildung. So wurde ich bei der Ausführung der Arbeit von erfahrenen Revisoren unterstützt und konnte während den ruhigeren Sommermonaten den Lehrgang von ExpertSuisse zum eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer besuchen. Die Ausbildung erstreckte sich über vier Jahre und ist eng mit den Aufgaben der täglichen Arbeit verknüpft. In den ersten zwei Jahren standen die Hauptmodule Accounting & Finance, Audit und Tax & Legal auf dem Ausbildungsprogramm. Zur Vorbereitung auf die intensive Diplomprüfung gab es im vierten Jahr eine Vertiefungsstufe mit dem Modul Professional Judgement. Die Module wurden meist von erfahrenen Experten aus der Praxis geleitet. Somit konnte ich auch hier im Berufsalltag stark von der Ausbildung profitieren.

Insgesamt betrachtet sind Fachleute in der Wirtschaftsprüfung sehr gesucht. Es gibt ein grosses Angebot an Einstiegsmöglichkeiten und auch nach dem Abschluss der Ausbildung zum eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer ist man ein gefragter Experte.

Interview
Nadine Bless



Andrea Tribelhorn, Double Degree Master in Informations-, Medien- und Technologiemanagement (IMT) und Master in International Management (CEMS MIM), Managing Consultant und Mitglied des Managements, Detecon (Schweiz) AG

MIT FACHEXPERTISE DEM KUNDEN ZUM ERFOLG VERHELFFEN

Schon während des Betriebswirtschaftsstudiums an der Universität St.Gallen kam Andrea Tribelhorn (36) in der Welt herum: Dank dem breiten Netzwerk an Partner-Unis konnte sie im Bachelor ein Semester in Australien und im Rahmen des CEMS-Masterprogramms in International Management ein weiteres Semester in Singapur absol-

vieren. Den internationalen Fokus behielt sie sich auch beim Berufseinstieg bei. Der Wochenalltag in einer Unternehmensberatung war bei Andrea Tribelhorn zunächst klassisch: vier Tage beim Kunden vor Ort, einen Tag im Büro in Zürich.

«Für Kundenprojekte war ich anfangs häufig unterwegs – sei es in Brüssel, Berlin, Hamburg, Bonn, London, aber auch in Singapur, Australien und Brasilien. Ich war so selten zu Hause, dass sich die Miete der Wohnung kaum lohnte. Innerhalb der letzten Jahre hat sich das stark verändert und wir haben eine breite Kundenbasis in der Schweiz aufgebaut, sodass ich meist nach Bern oder Zürich pendle, wo mein derzeitiger Hauptkunde seine Niederlassungen hat. In der Regel bin ich aber nach wie vor von Montag bis Donnerstag mit Kundenprojekten beschäftigt – häufig auch vor Ort – und freitags im Büro für interne Tätigkeiten wie Managementmeetings, Mitarbeitergespräche, Summits zur Planung der Fokusthemen des kommenden und für die Ergebnisauswertung des vergangenen Quartals. Zudem findet dann der gemeinsame ‚Fritigs-Zmorgä‘ mit allen Mitarbeitenden statt – im Moment aufgrund der Pandemie leider nur virtuell.

UNTERNEHMENSBERATUNG AN DER SCHNITTSTELLE

Detecon (Schweiz) AG umfasst derzeit rund 80 Mitarbeitende, bei der Detecon International als Muttergesellschaft sind es deren 1200. Ich schätze es sehr, dass wir als Schweizer Gesellschaft klein genug sind, um sich gegenseitig persönlich zu kennen und dennoch durch die Zugehörigkeit zum Konzern der Deutschen Telekom AG ein grosses Netzwerk vorhanden ist. Die Detecon Consulting ist eine international agierende Unternehmensberatung, die klassisches Management Consulting mit Technologie-Expertise verbindet. Mit meinem Abschluss in Business Innovation, wie er heute von der Universität St.Gallen bezeichnet wird, fand ich genau diese Schnittstelle spannend und suchte nach dem Stu-

dium eine abwechslungsreiche, vorzugsweise projektbasierte Herausforderung. So lag eine Tätigkeit in einem Beratungsunternehmen nahe. Es sollte keine reine IT-Beratung sein, aber dennoch wollte ich meine ICT-Kompetenz einbringen können. Der Fokus auf ‚Cyber Security‘ entstand dann zufällig durch mein erstes Projekt und faszinierte mich von Beginn weg.

WIE DER BERUFSEINSTIEG GELINGT

Hilfreich für die Stellensuche und den Berufseinstieg nach dem Studium waren neben all den Methodenkompetenzen, dem Basiswissen und den Soft Skills auf jeden Fall die im Verlauf des Studiums absolvierten Praktika als Safety Consultant und Quality Manager bei Bond International Consultants Pte. Ltd. in Singapur sowie als

«Cyber Security ist nie ein Selbstzweck, sondern dient dazu, die Risiken in einem Projekt, einem Fachbereich oder dem gesamten Unternehmen zu reduzieren.»

Project Assistant Strategic HR bei der Bank Julius Bär in Zürich und als Project Assistant bei UNICO in St.Gallen, einem Marktforschungs- und Beratungsunternehmen mit Fokus Konsumgüter. Der Arbeitgeber stellte mir zu Beginn einen ‚Buddy‘ zur Seite. Schon am zweiten Arbeitstag startete ich zusammen mit einem erfahrenen Kollegen gleich in einem Projekt, wodurch ich sehr viel on the Job lernen konnte. Gerade all die unternehmens- und fachspezifischen Abkürzungen sind anfangs herausfordernd – umso hilfreicher ist es, wenn man beim Kollegen nachfragen kann.

DREI ROLLEN, EINE PERSON

Der Hauptfokus liegt auf meiner Funktion als Management Consultant. Ich unterstütze unsere Kunden und Kundinnen im Rahmen von Mandaten bei ihren Projekten mit meiner Cyber-Security-Fachexpertise – sei es durch die Entwicklung einer Cyber-Security-Strategie, das Erstellen von

Informationssicherheitsrichtlinien oder auch die Übernahme der Rolle als Security Officer für eine begrenzte Zeit. Solche Mandate haben eine hohe Komplexität, da Cyber Security nie ein Selbstzweck ist, sondern dazu dient, die Risiken in einem Projekt, einem Fachbereich oder dem gesamten Unternehmen zu reduzieren. Das erfordert neben den Cyber-Security-Kenntnissen auch ein gutes Verständnis des jeweiligen Unternehmens oder Bereichs.

Zudem muss die Wirtschaftlichkeit mitbetrachtet werden: Es geht nicht ausschliesslich darum, alle Risiken so weit wie möglich zu reduzieren, sondern es ist auch legitim, gewisse Risiken zu akzeptieren. Deshalb muss möglichst gut erfasst werden, wie hoch der ‚Risikoappetit‘ ist, was je nach Unternehmen und Sachverhalt unterschiedlich ist. Diese Komplexität erfordert viele Abklärungen mit verschiedenen Ansprechpartnern in einem Unternehmen, was das Ganze zwar herausfordernd, aber natürlich auch spannend macht.

In meiner zweiten Rolle als Mitglied des Managements führe ich ein Team von derzeit acht Mitarbeitenden. Dazu gehören neben den klassischen halbjährlichen Beurteilungen regelmässige Gespräche über ihre jeweiligen Projekte, die Suche neuer Projekteinsätze, die Entwicklungsmöglichkeiten usw. Zudem bin ich in dieser Funktion auch aktiv an der Weiterentwicklung des Unternehmens beteiligt.

Als Key Account Managerin für einen unserer Hauptkunden aus der Logistikbranche übernehme ich noch eine weitere Funktion. Ich bin die erste Anlaufstelle für jegliche Anliegen dieses Kunden. Im Unterstützungsbedarf identifiziere ich die am besten qualifizierten Personen auf Seiten der Detecon, stelle Projektteams zusammen und zeige dem Kunden zusammen mit dem Team Lösungsansätze auf. Klar ist es herausfordernd, alle drei Funktionen mit all den anstehenden Aufgaben unter einen Hut zu bringen.

IMMER AM BALL BLEIBEN

Aber genau diese Abwechslung innerhalb meines Arbeitsalltags schätze ich

enorm, ebenso die Zusammenarbeit mit hoch engagierten und motivierten Kolleginnen und Kollegen sowie das Kennenlernen verschiedener Persönlichkeiten auf Kundenseite. Durch die projektbasierte Tätigkeit erhalte ich Einblicke in viele verschiedene Tätigkeiten und Unternehmen, was mir ein stetiges Lernen ermöglicht.

Sowohl dem Kunden als auch meinen Mitarbeitenden gegenüber trage ich Verantwortung. Fachlich betrachtet ist Cyber Security ein Themenfeld, das sich schnell weiterentwickelt und zunehmend an Bedeutung gewinnt aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung sowie neuer Trends wie bspw. künstlicher Intelligenz und Quantum Computing. Dies erfordert Neugier und stetige Weiterbildung.

Neben all der Vielfältigkeit mag es nicht erstaunen, dass ich monotone und administrative Tätigkeiten nicht besonders mag – aber ganz darum herum kommt man nicht. Zudem gibt es zum Beispiel aufgrund unserer Konzernzugehörigkeit teils langwierige Prozesse. Aber dafür profitiert man an anderer Stelle wieder davon, dass vie-

le Dinge schon vorhanden sind und man diese nicht neu erfinden muss.

Die Arbeit für eine Unternehmensberatung ist kein Nine-to-five-Job, sie fordert – aber auch im positiven Sinne. Und sie ermöglicht auch viel, gerade durch internationale Vernetzung. Die länderübergreifenden Netzwerke veranstalten beispielsweise meist jährlich

«Die Arbeit für eine Unternehmensberatung ist kein Nine-to-five-Job, sie fordert – aber auch im positiven Sinne.»

einen Event, eine Mischung aus beruflicher Weiterbildung und privater Veranstaltung – co-finanziert durch das Unternehmen und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen selbst. Highlights waren beispielsweise Segeln in Spanien und Holland, Skifahren in Österreich und der Slowakei, Fußballturniere in Budapest und Rumänien sowie eine Husky-Schlittenfahrt in Norwegen.

ENGAGEMENT UND VERNETZUNG

Neben meiner Tätigkeit bei der Detcon bin ich ehrenamtlich im ISACA-Vorstand tätig und seit 2020 in der Rolle als Präsidentin des ISACA Switzerland Chapters. Der ISACA ist ein internationaler Verband für Spezialisten aus dem Technologiesektor mit Fokus Risikomanagement, Cyber Security, Datenschutz und IT Audit. Weiter ist mir das Thema «Diversity» wichtig und dabei vor allem die Repräsentation von Frauen in ICT- und Technik-Berufen und insbesondere in Führungsrollen. Ich bin davon überzeugt, dass die Vielfalt in diesen Rollen zu faireren und besseren Entscheidungen führt. Konkret unterstütze ich zwei Initiativen in diesem Zusammenhang: einerseits «KidsInfo», ein Projekt, das Primarschülern und -schülerinnen die Faszination der Technik näherbringt und Kinder dafür sensibilisiert, dass technische Berufe beiden Geschlechtern offenstehen; andererseits «SheLeadsTech», ein frauenorientiertes Programm von ISACA, welches sich für die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen der ICT-Berufe einsetzt.»



Der Fokus auf Cyber Security entstand bei Andrea Tribelhorn eher zufällig, das Thema faszinierte sie aber von Anfang an, da es sowohl Business- als auch Technologie-Themen umfasst.

Porträt
Nadine Bless



Andreas Bachmann, Dr. rer. oec. in Volkswirtschaft, Ökonom, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

AM PULS DER WIRTSCHAFT

Andreas Bachmann (34) arbeitet seit etwas mehr als fünf Jahren im Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. Vorher hat er Volkswirtschaft studiert und an der Universität Bern ein Doktorat im Bereich Makroökonomie und Ökonometrie abgeschlossen. In seiner täglichen Arbeit spielen Daten eine wesentliche Rolle, beispielsweise das Bruttoinland-

produkt, die Konsumentenstim- mung oder die Zahlen zur Kurz- arbeit.

«Für die Beobachtung, Analyse und Prognose der Konjunktorentwicklung ist unser Team auf viele Daten angewiesen. Damit wir die Auswirkungen der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Eindämmungsmassnahmen auf die Wirtschaft möglichst zeitnah abschätzen konnten, haben wir im vergangenen Jahr eine Vielzahl von zusätzlichen Datenquellen erschlossen, die uns Informationen in hoher Frequenz (wöchentlich oder sogar täglich) liefern und schnell verfügbar sind. Durch die grosse Unsicherheit im Zusammenhang mit dem Corona-Virus gestaltete sich unsere Arbeit schwieriger, aber auch sehr spannend. Wir mussten teilweise unsere statistischen Modelle anpassen und ergänzen unsere Konjunkturprognosen mit Alternativszenarien. Unsere Einschätzungen, Zahlen und Publikationen waren seitens der Politik und der Medien sehr gefragt.

ZAHLEN UND TEXTE

Meine inhaltlichen Schwerpunkte liegen in der statistischen und ökonomischen Analyse und in der Prognose der Konjunktur. Dazu gehört der Blick zurück: Im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung schätzt unser Team jeweils das Bruttoinlandsprodukt und seine Komponenten für das vergangene Quartal. Dazu werden ökonometrische Modelle verwendet. Aktuell bin ich für die Schätzung der Produktionsseite (d.h. die Wertschöpfung der verschiedenen Branchen, deren Summe das BIP ergibt) zuständig. Auf die statistische Schätzung folgen die ökonomische Interpretation der Ergebnisse und die Kommunikation gegenüber der Öffentlichkeit.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist auch der Blick nach vorne: Als Teil der Expertengruppe Konjunkturprognose des Bundes bin ich in die offizielle Prognose des Bundes involviert, auch diese wird veröffentlicht. Dabei spielt neben statistischen Modellen ökonomisches Expertenwissen eine grosse Rolle.

Obwohl meine Arbeit zahlen- und datenbasiert ist, ist das Verfassen von Texten ebenfalls ein wichtiger Bestandteil. Die Zahlen für die breite Öffentlichkeit verständlich zu kommentieren und die Entwicklungen einzuordnen, ist ein bedeutender Teil der Arbeit unseres Teams. Regelmässig verfassen wir auch Konjunkturnotizen, die Publikation «Konjunkturtendenzen» des SECO oder vertiefte Analysen zu aktuellen Themen. Des Weiteren gehört Programmieren zu

«Während des quartalsweise stattfindenden Schätz- und Prognoseprozesses sind wir jeweils unter hohem Zeitdruck. Wir automatisieren deshalb so viele Prozesse wie möglich, um statistische Analysen schneller ausführen zu können.»

unseren Tätigkeiten. Während des quartalsweise stattfindenden Schätz- und Prognoseprozesses sind wir jeweils unter hohem Zeitdruck. Wir automatisieren deshalb so viele Prozesse wie möglich, um statistische Analysen schneller ausführen zu können. Dann bleibt auch mehr Zeit für die wichtige Interpretation und Einordnung der Ergebnisse.

WAS MIR BESONDERS GEFÄLLT

Freude bereitet mir die Mitwirkung an der Schätzung der BIP-Zahlen sowie an der Konjunkturprognose. Da fliesst der statistische, zahlenbasierte Bereich meines Berufes, also die ökonometrischen Schätzungen, mit dem ökonomischen Wissen zusammen. Unser Team arbeitet in dieser Zeit sehr eng zusammen und wir haben einen intensiven Meinungsaustausch. Da das SECO die BIP-Zahlen quartalsweise veröffentlicht, sind wir sozusagen am Puls der Wirtschaft, was für einen Makroökonom wie mich sehr interessant ist.

Spannend finde ich zudem, an den ökonometrischen Modellen zu tüfteln und diese zu verbessern. Das erfordert eine gewisse Kreativität und gelingt nicht

immer, wenn doch, ist es ein Erfolgserlebnis. Spass macht mir auch, eine ökonomische Fragestellung vertieft zu analysieren. Solche Forschungstätigkeiten kommen beim SECO aufgrund von Zeitknappheit aber leider oftmals zu kurz.

TERMINGERECHT UND IN GUTER QUALITÄT

Eine Herausforderung in meiner Tätigkeit ist, unsere Produkte (BIP-Zahlen, Prognosen, Konsumentenstimmungsindex, Konjunkturtendenzen) stets termingerecht und in guter Qualität zu erstellen. Die Publikationstermine werden im Voraus festgelegt und sind öffentlich bekannt. Eine verspätete Publikation ist daher nicht möglich, auch wenn es manchmal Probleme gibt mit den Rohdaten, die in unsere Schätzungen einfließen, oder wenn unvorhergesehene Ereignisse wie eine Pandemie und ein Lockdown auftreten.

Unsere Zahlen und Prognosen fließen unter anderem in die politische Entscheidungsfindung, die ökonomische Forschung und den Budgetprozess des Bundes ein. Entsprechend gross ist der Druck, keine Fehler zu machen. Herausfordernd ist zeitweise auch, alles unter einen Hut zu bringen, wenn in einer intensiven Zeit zusätzlich und kurzfristig Aufgaben zu erledigen sind. Trotz unserer regelmässigen Publikationstätigkeit darf der Aufbau von Know-how in unseren Kerngebieten nicht vernachlässigt werden, um den Anschluss an die wissenschaftlichen und methodischen Entwicklungen nicht zu verpassen. Mühe bereitet mir manchmal, wenn ich die knapp bemessene Zeit für Aufgaben wie Übersetzungen oder Rechtliches aufwenden muss, die wenig mit Ökonomie oder Statistik zu tun haben.

DAS SECO

Das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO ist mit rund 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine grosse Verwaltungseinheit. Es wird manchmal auch als «Gemischtwarenladen» bezeichnet, da es sehr unterschiedliche Bereiche umfasst: von bilateralen Wirtschaftsbeziehungen über die

Standortförderung zur Arbeitslosenversicherung und der Wirtschaftspolitik. Ich arbeite in der Direktion für Wirtschaftspolitik, wo rund 50 Personen tätig sind. Mit diesen Leuten habe ich, im Gegensatz zum Rest des SECO, auch regelmässig Kontakt.

Unser Team, das Ressort Konjunktur, ist mit nur acht Personen relativ klein. Das Büro teilen wir uns zu dritt. Die anderen Teamkollegen und -kolleginnen arbeiten in den Nachbarbüros, die Türen sind offen und die Zusammenarbeit ist eng. Ab und zu bin ich unterwegs, da unser Ressort mit anderen Verwaltungseinheiten des Bundes (z.B. Bundesamt für Statistik, Zollverwaltung, Finanzverwaltung) sowie mit der Schweizerischen Nationalbank enge Kontakte hat. Zudem sind wir in Kontakt mit der Konjunkturforschungsstelle KOF. Ab und zu nehme ich auch an Treffen der OECD in Paris teil.

FREUDE AN FORSCHUNG UND LEHRE

Mein Arbeitsgebiet ist volkswirtschaftlich ausgerichtet, und ich kann

in meinem Beruf vieles aus meinem Studium anwenden: einerseits die methodischen Kompetenzen, gerade im Bereich Ökonometrie und Zeitreihenanalyse sowie die Kenntnis von Statistikprogrammen. Andererseits ist für die Analyse und Prognose der Konjunktur sowie für die Interpretation und Einordnung der berechneten Zahlen ein breites makroökonomisches Wissen sehr wichtig.

Während des Studiums konnte ich bei einem Praktikum im Team Konjunktur Schweiz der Schweizerischen Nationalbank die Bereiche der Konjunkturanalyse und -prognose bereits kennenlernen. Dies war sehr interessant und ich konnte mir schon damals vorstellen, später einmal in diesem Bereich zu arbeiten. Ich sah aber auch, dass für viele Stellen, deren Arbeitsinhalt mir gefiel, ein Doktorat von Vorteil ist. Diese Erkenntnis sowie mein Wissensdurst und meine Freude an der Forschung und an der Lehre haben mich dazu bewogen, ein Doktorat zu machen.

Das Studium der Volkswirtschaft habe

ich gewählt, weil ich mich einerseits für Zahlen interessierte, gerne Mathematik hatte und andererseits politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen sehr spannend fand. Der Einstieg ins Berufsleben fiel mir leicht, vermutlich, weil ich mich durch meine Ausbildung und das Praktikum sowohl methodisch als auch inhaltlich mit meinen zukünftigen Tätigkeiten bereits relativ gut auskannte.»

Porträt

Karin Brühlmann, aktualisiert von Nadine Bless



Für die Analyse und Prognose der Konjunktur sowie für die Interpretation und Einordnung der berechneten Zahlen ist in Andreas Bachmanns Tätigkeit ein breites makroökonomisches Wissen sehr wichtig.



Sandra Zehnder, Master in Business and Economics, HR Communications & Marketing Manager, Baloise Group

POTENZIELLE MITARBEITENDE IM ZENTRUM

Bei der Arbeit von Sandra Zehnder (34) geht es darum, die Baloise als Arbeitgeberin zu vermarkten und eine möglichst positive Bewerbererfahrung zu schaffen, die sogenannte «Candidate Experience». Diese ist eng verknüpft mit den vorgelagerten Stufen des Bewerbungstrichters, in dem es insbesondere um die Gewinnung der Aufmerksam-

keit auf dem Arbeitsmarkt geht. Hier ein Einblick in ein sehr vielfältiges, sich stetig entwickelndes Arbeitsgebiet.

Als Sandra Zehnder vor mehr als fünf Jahren ins Team Employer Branding & Experience wechselte, war sie verantwortlich für das Schreiben von Blogartikeln und das Betreuen der Unternehmensprofile auf Facebook, LinkedIn, Xing und Twitter. Über die Zeit kamen Aufgaben wie die Produktion von Videos oder die Durchführung von Branding-Projekten hinzu. Zurück aus ihrer Elternzeit, widmet sie ihr Teilzeitpensum von 60 Prozent nun dem Erlebnis der Bewerbenden.

EIN KLASSISCHER BÜROJOB

«Mein Job kennt keinen Stillstand, er entwickelt sich stetig weiter. Ganz im Sinne einer lernenden Organisation. Darum arbeite ich auch schon seit mehr als fünf Jahren in diesem Team. Lange Zeit stand bei all meinen Tätigkeiten die Frage im Mittelpunkt, wie wir die Baloise als Arbeitgeberin bekannt machen und potenzielle Mitarbeitende dafür begeistern können, sich bei uns zu bewerben.

Heute beschäftige ich mich insbesondere mit der Frage, wie wir den Bewerbenden ein möglichst positives Erlebnis verschaffen können. Dies setzt eine enge Zusammenarbeit mit dem rekrutierenden HR als auch mit meinen Kolleginnen und Kollegen voraus, welche sich um die Aufmerksamkeitsgewinnung kümmern.

Wie Bewerbende den Kontakt mit uns erleben, hängt nicht nur vom persönlichen Kontakt mit den Recruitern ab. Wir setzen dort an, wo der Kontakt die persönliche Ebene verlässt. So beschäftige ich mich mit Fragen wie: An welcher Stelle lässt sich der Bewerbungsprozess optimieren? Welche Standards müssen unsere Stellenanzeigen erfüllen? Wie können wir die Bewerbenden überraschen? Und wie können wir gute Kandidatinnen und Kandidaten dazu animieren, sich nochmals zu bewerben, sollte es beim ersten Mal nicht geklappt haben.

Bei meiner Arbeit handelt es sich um einen klassischen Bürojob; wobei ich

jedoch viel Kontakt mit Arbeitskolleginnen und -kollegen aus verschiedenen Unternehmensbereichen habe – sei es in der Projektarbeit oder um konkrete Aktionen umzusetzen. Ausserdem arbeite ich regelmässig mit externen Partnern zusammen, etwa um systembasierte Beziehungspflege mit Hilfe von Newsletter-Marketing zu entwickeln. Zudem pflege ich regen fachlichen Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen in den Bereichen Unternehmenskommunikation und Digital Marketing.

Die Kombination aus Personalthemen, Marketing und Kommunikation fasziniert mich. Marketing auf Personalthemen anzuwenden und die Vorzüge unseres «Produkts» – die Arbeitgeberin Baloise – auf unterschiedlichste Weise zu vermitteln, ist enorm spannend. Auch der Freiraum und die Zusammenarbeit im Team bereiten mir grosse Freude. Wir sind ein selbstorganisiertes Team und haben einen grossen Handlungsspielraum. Dadurch haben wir die Möglichkeit, zu experimentieren und unsere zahlreichen Ideen umzusetzen. Die Vielfalt ist bereichernd und macht Spass.

Dennoch gibt es auch mal Tage, an denen ich nicht mehr weiss, wo mir der Kopf steht. In solchen Momenten gilt es, Prioritäten zu setzen. Bei meiner Tätigkeit ist es eine Herausforderung, den Schwerpunkt auf die richtigen Massnahmen und Themen zu setzen, um so möglichst zielführend zu agieren.

GROSSES NETZWERK DURCH TRAINEEPROGRAMM

Nach Abschluss des Wirtschaftsstudiums stieg ich im Dezember 2012 als Trainee bei der Baloise ins Berufsleben ein. Durch das 16-monatige Traineeprogramm erhielt ich Einblick in mehrere Bereiche der Firma und konnte das Unternehmen aus verschiedenen Blickwinkeln kennenlernen. Zudem hatte ich die Möglichkeit, ein grosses Netzwerk aufzubauen. Dieses war dann auch hilfreich, um meine heutige Stelle zu finden. Seit August 2015 arbeite ich als HR Communications & Marketing Manager.

Vorher war ich rund anderthalb Jahre

als strategische Geschäftsleitungsassistentin im Bereich Produktmanagement Unternehmenskunden tätig, ebenfalls bei den Basler Versicherungen. Diese Stelle war auf anderthalb bis zwei Jahre ausgelegt. Deshalb überlegte ich mir frühzeitig, in welche Richtung ich mich weiterentwickeln möchte. Ich suchte das Gespräch mit Teamleitern, welche in Aufgabengebieten arbeiten, die mich interessierten. So erfuhr ich frühzeitig, dass meine heutige Stelle frei wird. Und glücklicherweise habe ich die Stelle dann auch erhalten!

STUDIUM ALS GUTE GRUNDLAGE

Ich gehörte nicht zu den Personen, die schon von klein auf wussten, was sie werden wollten. So war ich bei der Studienwahl noch unsicher, wohin mein Weg führen soll. Ich entschied mich für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium an der Universität Basel und erarbeitete mir damit eine breite Grundlage. Das Studium schloss ich mit einem Master in Business and Economics (Betriebs- und Volkswirtschaft) ab. Als Schwerpunkt im Master wählte ich den Major in Marketing and Strategic Management.

Es ist schwierig zu sagen, was ich aus meinem Studium in der Praxis konkret anwenden kann. Jedoch sind das umfassende Verständnis für wirtschaftliche Fragen sowie die Fähigkeit, selbstständig zu arbeiten, bei meiner Tätigkeit sehr wertvoll.

Mein Tipp an künftige Studierende: Überlegt euch vor der Studienwahl, was euch bei einem Studium wichtig ist. Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften unterscheidet sich das Studienangebot der unterschiedlichen Universitäten und Hochschulen beispielsweise bezüglich der Spezialisierungsmöglichkeiten oder dem Praxisbezug. Verschiedene Studiengänge nach den euch wichtigen Kriterien zu vergleichen und so das passende Angebot auszuwählen, ist daher empfehlenswert.»

Porträt

Karin Brühlmann, aktualisiert von Nadine Bless

BERUFE IN DER WIRTSCHAFT

KURZPORTRÄTS

Die vorangegangenen Porträts zeigen nur eine kleine Auswahl möglicher Berufe und Funktionen nach einem Wirtschaftsstudium. Um die Breite an Möglichkeiten aufzuzeigen, werden in fünf Kurzporträts weitere Berufspersonen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern vorgestellt.

LEHRE UND ANGEWANDTE FORSCHUNG AN DER FH

Marco Gehrig (40) lehrt als Wirtschaftspräsident an der OST Ostschweizer Fachhochschule in St.Gallen, und das schon seit neun Jahren. Wie wird man in so jungen Jahren bereits Professor? Über den direkten Weg – Maturität, Universitätsstudium, Doktorat – würde man vermuten. Aber der Bildungsweg von Marco Gehrig überrascht: Er absolvierte zuerst eine kaufmännische Grundausbildung bei einer Bank. Dank lehrbegleitender Berufsmaturität standen ihm Tür und Tor für ein Bachelorstudium in Betriebsökonomie an der Fachhochschule offen. Sein Weg führte ihn danach über ein Masterstudium in Accounting und Finance an der Universität St.Gallen zum anschliessenden Doktorat. Ferner absolvierte er auch die Ausbildung zum eidgenössisch diplomierten Wirtschaftsprüfer. Stets ausschlaggebend für seine Entscheidungen waren das Interesse an Zahlen und deren Zusammenhänge.

Heute begleitet er nun selbst Studierende auf ihrem Weg und vermittelt ihnen die Freude an Themen wie Steuern und Rechnungslegung. Er unterrichtet an der OST auf Bachelor-, Master- und Weiterbildungsstufe betriebliches und finanzielles Rechnungswesen. Die Arbeit mit jungen Menschen erlebt er als erfüllend: Komplexe Dinge einfach zu erklären und zu vermitteln, den Fokus auf relevante



Im CYP Innovation Lab finden Workshops mit Kunden und Kundinnen und die Trainings der CYP Innovation Academy statt.

Themen und Zusammenhänge zu legen und sie bei ihrer fachlichen Entwicklung zu begleiten, bereiten ihm Freude.

Neben dem Lehrauftrag, der ungefähr 60 Prozent umfasst, arbeitet er in Forschungsprojekten an neuen Ideen oder Konzepten für die Praxis. Dies führt ihn auch immer wieder zu Kunden und Unternehmen in der Ostschweiz. Eine Tätigkeit als Verwaltungsrat rundet sein Arbeitspensum ab.

INNOVATIONSMANAGEMENT IM BILDUNGSBEREICH

Nicole Cipri (46) ist Head of Innovation bei CYP (Challenge Your Potential). CYP engagiert sich seit 17 Jahren dafür, vielversprechende Talente für die Bankenbranche auszubilden. In der Grundbildung bereitet CYP junge Menschen für die Karriere in einer Bank vor, anschliessend fördert CYP sie mit innovativen Weiterbildungen und hilft, sie nachhaltig in der Branche zu halten. Nicole Cipri sucht bei CYP nach branchenunabhängigen In-

novationen und generiert Ideen, welche in Zukunft Zusatzgeschäfte möglich machen. Primär geht es darum, durch neue Ideen Voraussetzungen zu schaffen, dass Menschen in der neuen, disruptiven Arbeitswelt erfolgreich und kompetent die eigene Zukunft gestalten können. Nicole Cipri wendet kreative Methoden an, leitet den Innovationsprozess und Innovationsprojekte und pilotiert die erfolgreichen Prototypen am Markt. Bei den Innovationen steht immer der Kunde im Zentrum, deshalb bezieht sie diesen sehr schnell mit ein.

Das letzte grosse Innovationsprojekt von Nicole Cipri war die Lancierung der CYP Innovation Academy – ein Leuchtturm für innovatives Denken und zukunftsgerichtetes Lernen. Die CYP Innovation Academy bietet ein breites und flexibles Lernangebot, das auf die Zukunftskompetenzen ausgerichtet ist und verschiedene Interessen anspricht. Das Angebot besteht aus E-Learnings, Webinaren und Trainings, die in Zürich im CYP Innovation Lab stattfinden und in Zusammenarbeit mit erfahrenen Partnerinnen und Partnern aus der Praxis durchgeführt werden.

Ursprünglich war Nicole Cipri Lehrerin und kam vor zwölf Jahren erstmals als Assistentin Innovation bei der Schweizerischen Post mit dem Thema in Berührung. Zu diesem Zeitpunkt konnte sie sich unter Innovation nicht viel vorstellen. Sie absolvierte zuletzt einen Fachhochschulmaster in Corporate Innovation. «Bei mir lief es andersrum als üblich: Zuerst sammelte ich über zehn Jahre Praxiswissen im Innovationsmanagement und holte mir dann durch den Master die Theorie. Das Studium fiel mir deshalb sehr leicht und ich profitierte stark von der Verknüpfung der Theorie mit meinen Erfahrungen aus der Praxis», resümiert sie.

SUPPLY CHAIN MANAGEMENT IN EINEM START-UP

Als Supply Chain Managerin leitet **Janine Herren (33)** beim Start-up «Planted Foods» mit einem Team von drei Personen den Einkauf und die Logistik. Mit nachhaltigen Produkten

trifft das 2019 gegründete Unternehmen den Nerv der Zeit: Das Zürcher Start-up stellt innovative Fleisch-Alternativen aus Erbsenproteinen her. So ist auch der Arbeitsalltag von Janine Herren – Betriebswirtschaftlerin mit Masterabschluss der Universität Zürich – geprägt durch die Start-up-Mentalität, bei der sich das Tagesgeschehen oft anders als geplant entwickelt. Sie beschreibt es als eine spannende Mischung aus operativen und strategischen Tätigkeiten.

Die Digitalisierung sowie die Standardisierung und der internationale Ausbau der Supply Chain sind momentan ihr Fokus. Weiter ist aber auch *daily business* mit dabei: Lieferungen koordinieren, Exporte organisieren, Kontakte mit Logistikpartnern sowie der Produktions- und Verkaufsabteilung pflegen usw. Gerade die Zusammenarbeit mit all den involvierten Abteilungen und Partnern sowie das physische Bewegen von Materialien, das Planen und Optimieren von Prozessen machen ihr Spass.

Sie benennt aber auch Herausforderungen: Berücksichtigung von Schwankungen in der Rohstoffverfügbarkeit, bei den Transportpreisen und bei der Nachfrage aus dem Verkauf sowie der Umgang mit der Digitalisierung oder die Komplexität in der Prozessabwicklung (z.B. Zoll). Janine Herren rechnet damit, dass das Thema Nachhaltigkeit nicht nur beim Produkt selbst, sondern auch beim Einkauf des Rohmaterials, der Verpackung oder dem Transport die Zukunft ihrer Tätigkeit noch stärker prägen wird.

Die Mitarbeit beim Aufbau eines Start-ups verlangt bisweilen eine hohe Belastbarkeit, Tatkraft und Passion – durch die nachhaltigen, innovativen Produkte von Planted Foods fällt es Janine Herren aber leicht, mit voller Überzeugung dahinter zu stehen.

CONTROLLING IM GESUNDHEITSWESEN

Sarah Goetschi (32) arbeitet als Leiterin Controlling und stellvertretende Direktorin Finanzen bei der PZM Psychiatriezentrum Münsingen AG. Sie ist mit ihrem Team verantwortlich für das interne und externe Reporting, die Budgetierung sowie die

strategische Finanzplanung. Gemeinsam beraten sie die Ansprechgruppen in allen betriebswirtschaftlichen Fragestellungen.

Im Frühjahr ist die studierte Betriebsökonomin FH jeweils stark ausgelastet mit dem Jahresabschluss und den externen Statistiken, während im Herbst die Budgetierung im Vordergrund steht. Ausserdem beschäftigt sie sich mit der Weiterentwicklung der Controlling-Instrumente, mit Projekten sowie den Quartalsreportings und Wirtschaftlichkeitsanalysen zuhanden der internen Ansprechgruppen. Dabei arbeitet Sarah Goetschi eng mit der Geschäftsleitung, den Bereichsleitenden und den Stationsleitungen zusammen. Gerade diese Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Berufsgruppen, das Aufzeigen von Zahlen auf eine gut verständliche Art und das gemeinsame Suchen nach Lösungen sagen ihr zu. Die Arbeit im Gesundheitswesen und für eine Klinik erlebt sie als sehr sinnstiftend.

Im Gesundheitsmarkt prägen mehr denn je Fachkräftemangel, zunehmender Tarif- und Konkurrenzdruck sowie technologische Entwicklungen den Alltag. Weiter wird der personalisierten und patientenzentrierten Medizin zukünftig mehr Bedeutung zukommen. All diese Entwicklungen prägen den Arbeitsalltag von Sarah Goetschi und machen ihn abwechslungsreich und herausfordernd zugleich.

Auch dank der Methodenkenntnisse aus dem Studium weiss sie, wie sie eine Aufgabe auf verschiedene Arten lösen kann. Ebenso habe das Studium die Prioritätensetzung und Zusammenarbeit gefördert. Noch heute schätzt sie das breite Allgemeinwissen und das gute Netzwerk aus dem Betriebsökonomiestudium.

WIRTSCHAFTSJOURNALISMUS BEI EINER TAGESZEITUNG

Als Wirtschaftsredaktor bei der NZZ berichtet **Stefan Häberli (37)** über Themen an der Schnittstelle zwischen Politik und Wirtschaft sowie über die staatsnahen Betriebe Post, SBB und Swisscom. Für ihn ging damit ein Bubentraum in Erfüllung: «Ich lese die Zeitung, seit ich 14 Jahre alt bin. Weil

ich die Artikel zunächst nicht verstand, benutzte ich beim NZZ-Lesen ein Lexikon», erzählt er. Als sein VWL-Professor an der Universität Bern auf Anfrage des Leiters des NZZ-Wirtschaftsressorts seinen Namen aufbrachte, erhielt er nach dem Vorstellungsgespräch und einer Arbeitsprobe die Zusage für ein Volontariat. Trotzdem zögerte der damals frischgebackene Vater, denn es gab keine Garantie auf eine Festanstellung, und das Einkommen im Volontariat ist tief. Rückblickend – mit der Festanstellung in der Tasche – bereut er den Entschluss keine Sekunde, er nennt die NZZ seine geistige Heimat.

Die Arbeitstage im Journalismus sind bisweilen lang, insbesondere wenn Unternehmen wichtige Neuigkeiten kommunizieren. Die Medienmitteilung muss in eine schnelle Online-Meldung verpackt werden, Gespräche werden geführt, Zahlen gewälzt, Informationen hinterfragt, bis vor der Deadline am Abend ein fertiger Artikel entsteht, der sich qualitativ von der Konkurrenz abheben soll. Die Gespräche mit Fachexperten aus der Praxis schätzt der VWL-Absolvent dabei sehr. Oft sind zusätzlich ein Kommentar, eine Grafik oder ein Bild für die Online-Version gefragt. Solche Tage beschreibt Stefan Häberli als hektisch, aber gleichzeitig auch als teamfördernd. Wer mit Zeitdruck nicht umgehen könne, sei im Tagesjournalismus fehl am Platz.

Um die Flut an Informationen zu bewältigen, braucht er zum einen ein gutes «Filtersystem», zum anderen eine gewisse Gelassenheit, sollte die Tagesplanung durch irgendwelche Geschehnisse durcheinandergeraten. «Und zu guter Letzt muss man auch loslassen können. Ein Artikel kann immer noch besser werden, fertig ist er nie ganz – aber die Deadline ist nicht verhandelbar.»

Porträts

Nadine Bless

«KARRIERE und STUDIUM clever KOMBINIEREN.»

**Modulare, individuelle und flexible Studiengänge in den
Bereichen Wirtschaft, Recht, Gesundheit und Musik.**

- Betriebsökonomie
- Digitalisierung & Innovation
- Wirtschaftspsychologie
- Business Communication
- Management & Leadership
- Personal- und Organisations-
entwicklung / HR
- Recht, Wirtschafts-, Steuer-
und Zollrecht
- Banking & Finance
- Treuhand & Unternehmens-
beratung
- Wirtschaftsinformatik
- Projektmanagement



**Informationen erhalten Sie hier:
www.kalaidos-fh.ch**

 Eidgenössisch akkreditierte
Fachhochschule

Kalaidos Fachhochschule
Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich
Tel. 044 200 19 19, info@kalaidos-fh.ch



**Kalaidos
Fachhochschule
Schweiz**

Die Hochschule für Berufstätige.

Bildung mit System: flexibel, digital, praxisnah

EXPERTsuisse, der Expertenverband für Wirtschaftsprüfung, Steuern und Treuhand und der Bildungspartner Nr. 1 der Prüfungs- und Beratungsbranche.

Über eine attraktive Ausbildung zu vielversprechenden Berufsbildern

Dipl. Wirtschaftsprüfer/-innen proaktiv, digital, entscheidungsrelevant

Ein Expertendiplom in Wirtschaftsprüfung steht für Kompetenz in der Prüfung komplexer Sachverhalte unter Nutzung neuester Technologien. Dipl. Wirtschaftsprüfer/-innen bieten auf Basis unabhängiger Urteilsbildung relevante Entscheidungsgrundlagen für Kunden (Managementteams) und weitere Anspruchsgruppen (Investoren, Banken, Behörden etc.).

Dipl. Steuerexperten/-innen kreativ, gesetzeskonform, mit Mehrwert

Ein Expertendiplom im Bereich Steuern steht für Kompetenz im Lösen komplexer nationaler und internationaler Steuerfragestellungen. Dipl. Steuerexperten/-innen sind für Kunden und Steuerbehörden relevante Ansprechpartner. Sie stiften Mehrwert/Einsparungen für Kunden durch kreative Lösungen innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Ihre Vorteile

- ✓ Eine modulare, flexible Ausbildung im Blended-Learning-System
- ✓ Praxisnaher Unterricht, in dem Alltagssituationen statt Theorie-Konzepte im Zentrum stehen
- ✓ Zugang zu Entscheidungsträgern und einem relevanten Netzwerk der Branche
- ✓ Vielseitige Karrierechancen und verschiedenste Entwicklungsmöglichkeiten
- ✓ Eine sichere Zukunft mit vielversprechendem und etabliertem Expertenstatus



Informieren Sie sich unter www.expertsuisse.ch/ausbildung und melden Sie sich für einen Informationsanlass an.



**EXPERT
SUISSE**

Wirtschaftsprüfung
Steuern
Treuhand

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIERN

www.berufsberatung.ch

Das Internetangebot des SDBB (Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) ist das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, Informationen zu Weiterbildungsangeboten und zu den Berufsmöglichkeiten nach einem Studium.

www.swissuniversities.ch

Das Internet-Portal von swissuniversities, der Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen (Universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz und zu Anerkennungs- und Mobilitätsfragen sowie die Konkordanzliste zur Durchlässigkeit der Hochschultypen.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

www.swissuniversities.ch/de/services/studieren-im-ausland

Allgemeine Informationen zu einem Auslandssemester, einem Studium oder Praktikum im Ausland mit umfangreicher Linkliste zu Ländern auf der ganzen Welt.

Studium in Sicht –

Studienrichtungen und Berufsperspektiven, SDBB Verlag, 2018



Universitäre Hochschulen

www.epfl.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne

www.ethz.ch: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

www.unibas.ch: Universität Basel

www.unibe.ch: Universität Bern

www.unifr.ch: Universität Freiburg

www.unige.ch: Universität Genf

www.usi.ch: Universität der italienischen Schweiz

www.unil.ch: Universität Lausanne

www.unilu.ch: Universität Luzern

www.unine.ch: Universität Neuenburg

www.unisg.ch: Universität St. Gallen

www.uzh.ch: Universität Zürich

www.fernuni.ch: Universitäre Fernstudien der Schweiz

Fachhochschulen

www.bfh.ch: Berner Fachhochschule BFH

www.fhgr.ch: Fachhochschule Graubünden FHGR

www.fhnw.ch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

www.supsi.ch: Fachhochschule Südschweiz SUPSI

www.hes-so.ch: Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hslu.ch: Hochschule Luzern HSLU

www.ost.ch: Ostschweizer Fachhochschule OST

www.zfh.ch: Zürcher Fachhochschule ZFH

www.fernfachhochschule.ch: Fernfachhochschule Schweiz

www.kalaidos-fh.ch: Fachhochschule Kalaidos FH Zürich

Pädagogische Hochschulen

Eine vollständige Liste aller Pädagogischen Hochschulen sowie weiterer Ausbildungsinstitutionen im Bereich Unterricht und pädagogische Berufe ist zu finden auf:

www.berufsberatung.ch/ph oder www.swissuniversities.ch

Links zu allen Hochschulen und Studienfächern

www.berufsberatung.ch/studium

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Informationsveranstaltungen zum Studium

Die Schweizer Hochschulen bieten jedes Jahr Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte an. Dabei erfahren Sie Genaueres über Anmeldung, Zulassung und Studienaufbau. Ebenso lernen Sie einzelne Dozentinnen und Dozenten (mancherorts auch Studentinnen und Studenten) sowie die Örtlichkeiten kennen. Die aktuellen Daten finden Sie auf den Websites der Hochschulen und Fachhochschulen bzw. unter www.swissuniversities.ch.

Vorlesungsverzeichnisse, Wegleitungen, Vorlesungsbesuche

Die Ausbildungsinstitutionen bieten selbst eine Vielzahl von Informationen an. Schauen Sie sich ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (auf den meisten Internetseiten der einzelnen Institute zugänglich) des gewünschten Fachbereichs an, konsultieren Sie Wegleitungen und Studienpläne oder besuchen Sie doch einfach mal eine Vorlesung, um ein wenig Hochschulluft zu schnuppern.

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach. Vereinbaren Sie einen Besprechungstermin oder stellen Sie Ihre Fragen per E-Mail. Dies ist auch schon vor Aufnahme des Studiums möglich. Die verantwortliche Person beantwortet Unklarheiten, die im Zusammenhang mit dem Studium auftreten können. Für Studienanfängerinnen und Studienanfänger führen viele Universitäten Erstsemestrigentage durch. Bei dieser Gelegenheit können Sie Ihr Studienfach sowie Ihr Institut kennenlernen.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.adressen.sdbb.ch.

Antworten finden – Fragen stellen

Auf www.berufsberatung.ch/forum sind viele Antworten zur Studienwahl zu finden. Es können dort auch Fragen gestellt werden.

FACHGEBIET

Links

www.economiesuisse.ch

Dachverband für die Interessen der wettbewerbsorientierten, international vernetzten und verantwortungsbewussten Schweizer Wirtschaft

www.expertsuisse.ch

Expertenverband für Wirtschaftsprüfung, Steuern und Treuhand

www.fhschweiz.ch

Dachverband Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

www.seco.admin.ch

Staatssekretariat für Wirtschaft

www.sko.ch

Schweizer Kaderorganisation – Kompetenzzentrum für Führungskräfte

www.swissfirms.ch

Firmenverzeichnis – Eine Dienstleistung der Schweizer Handelskammern

www.swissmarketing.ch

Berufs- und Fachverband für Marketingexperten

www.veb.ch

Verband für Rechnungslegung, Controlling und Rechnungswesen

www.hr-swiss.ch

Schweizerischer Berufsverband für Human Resources Management

Literatur

Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Berufslaufbahnen rund um Umsatz und Urteil, SDBB (2014)

Wirtschaftsausbildungen nach der Maturität, Bildungsdirektion Kanton Zürich (2018)

Hefte aus der Reihe «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn», SDBB:

Banken und Versicherungen (2020)

Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen (2020)

Marketing, Werbung, Public Relations (2021)

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium.



2018 | Agrarwissenschaften
Lebensmittelwissenschaften
Waldwissenschaften



2017 | Altertumswissenschaften



2021 | Anglistik



2018 | Architektur,
Landschaftsarchitektur



2019 | Asienwissenschaften
und Orientalistik



2018 | Bau und Planung



2020 | Biologie



2021 | Chemie,
Biochemie



2018 | Geowissenschaften



2019 | Germanistik,
Nordistik



2018 | Geschichte



2020 | Heil- und
Sonderpädagogik



2020 | Informatik,
Wirtschaftsinformatik



2019 | Internationale
Studien



2019 | Kunst



2019 | Kunstgeschichte



2020 | Medien und
Information



2017 | Medizin



2020 | Medizinische
Beratung und Therapie



2018 | Musik,
Musikwissenschaft



2021 | Pflege,
Geburtshilfe



2019 | Pharmazeutische
Wissenschaften



2019 | Philosophie



2020 | Psychologie



2017 | Soziologie, Politik-
wissenschaft, Gender
Studies



2019 | Sport, Bewegung,
Gesundheit



2021 | Sprachwissenschaft,
Literaturwissenschaft,
Angewandte Linguistik



2021 | Theater, Film, Tanz



2020 | Theologie,
Religionswissenschaft



2020 | Tourismus, Hotel
Management, Facility
Management



2020 | Umweltwissen-
schaften



2019 | Unterricht
Mittel- und
Berufsfachschulen

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2020 in der 3. Auflage.

Im Jahr 2021 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Theater, Film, Tanz
 Chemie, Biochemie
 Anglistik
 Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
 Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Angewandte Linguistik
 Life Sciences (Interdisziplinäre Naturwissenschaften)
 Pflege, Geburtshilfe
 Wirtschaftswissenschaften
 Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
 Erziehungswissenschaft
 Medizin
 Altertumswissenschaften



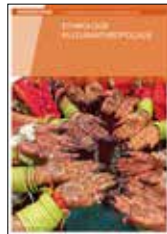
2018 | Design



2020 | Elektrotechnik und Informationstechnologie



2017 | Erziehungswissenschaft



2019 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2021 | Life Sciences



2018 | Maschinenbau, Maschinenbauingenieurwissenschaften



2020 | Materialwissenschaften, Nanowissenschaften, Mikrotechnik



2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2019 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften



2018 | Romanistik



2018 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2020 | Soziale Arbeit



2018 | Unterricht Volksschule



2018 | Veterinärmedizin



2021 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2021, SDBB, Bern, 3., vollständig überarbeitete Auflage.
 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
 Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern, www.sdbb.ch
 Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung und Redaktion

Heinz Stauer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Fachlektorat

Diana Abegglen, Studienberatung Basel;
 Beatrice Keller, Studienberaterin

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen:

Titelbild: Keystone/Sonja Jordan
 S. 6: www.shutterstock.com/Baloncici; S. 8: Keystone/Peter Klaunzer;
 S. 9: Keystone/P_Brauers; S. 10: stock.adobe.com/Maxim P; S. 11: Die Volkswirtschaft/Illustration: Jonah Baumann; S. 12: www.shutterstock.com/Diyana Dimitrova; S. 14: www.shutterstock.com/peter jesche; S. 15: Keystone; S. 16: www.shutterstock.com/Gorodenkoff; S. 18: stock.adobe.com/photographee.eu; S. 19: www.shutterstock.com/skyme;
 S. 20: Scanderberg Sauer Photography; S. 22: www.shutterstock.com/Kamonrat; S. 24: www.shutterstock.com/Natee Meepian;
 S. 25: www.shutterstock.com/LADO; S. 36: visual.keystone.com/Roger Szilagyi;
 S. 50: www.shutterstock.com/fizkes; S. 52: Aleksey Funtap/Alamy Stock Foto; S. 54: www.shutterstock.com/Andrey_Popov; S. 56: Keystone/Peter Klaunzer; S. 62: www.shutterstock.com/sdecoret; S. 65: Keystone/Valeriano di Domenico; S. 68; cyp.ch; Bilder aus den Hochschulen (S. 31, 38-41): Dominic Büttner, Zürich

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Viviane Wälchli, Zürich

Lithos, Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
 Telefon +41 44 521 69 00, steven.hercod@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
 SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
 Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1024

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.–/Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft

*Praxisorientiert
und international*



Ihr Bachelor-Studiengang:

- Betriebsökonomie
- Wirtschaftsinformatik
- International Business Management
- Business Administration (International Management)
- Business Information Technology



Ihr Master-Studiengang:

- International Management
- Business Information Systems



Melden Sie sich jetzt fürs Studium an!

fhnw.ch/wirtschaft-studieren



Wirtschaft praxisnah studieren.

Bachelor-Studium an der OST

**Betriebsökonomie | Management und Recht |
Wirtschaftsinformatik**

ost.ch/studium/wirtschaft



OST

Ostschweizer
Fachhochschule

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Wirtschaft

FH Zentralschweiz

Dein Sprungbrett in eine Wirtschaftskarriere

BACHELOR OF SCIENCE

in Business Administration

Majors:

- Controlling & Accounting
- Finance & Banking
- Human Resource Management
- Immobilien
- Kommunikation
- Management & Law
- Marketing
- Public & Nonprofit Management
- Tourismus
- Value Network Management

in International Business Administration

Majors:

- Accounting, Finance & Banking
- International Management & Economics
- Tourism & Hospitality Management

in Business Psychology

Majors:

- Arbeits- und Organisationspsychologie
- Markt- und Konsumentenpsychologie


in Mobility, Data Science and Economics

in Hospitality Management SHL

**JETZT ZUM
INFO-EVENT
ANMELDEN**

Neben diesen Bachelor-Studiengängen bietet die Hochschule Luzern – Wirtschaft ein breites Angebot an Master-Studiengängen.

hslu.ch/wirtschaft-studieren

 [instagram.com/hslu_wirtschaft](https://www.instagram.com/hslu_wirtschaft)



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG



Persönlich
Mehrsprachig
Exzellente
Studienbedingungen

UNSERE ABSOLVENTEN SIND GESUCHT !

Studieren Sie Wirtschaftswissenschaften in Fribourg

- ▶ **Management**
International and European Business
Marketing
Accounting and Finance
- ▶ **Volkswirtschaftslehre**
Data Analytics and Economics
- ▶ **Wirtschaftsinformatik**
- ▶ **Business Communication**

Mehr Infos: www.unifr.ch/ses



FACULTÉ DES SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES ET DU MANAGEMENT
WIRTSCHAFTS-UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



**Universität
Basel**

Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät



So vielfältig wie die Basler Fasnacht **Öffne die Box zu Deinem Studienerfolg**

Bachelor of Arts in Business and Economics


- mit einem Major in Business
- mit einem Major in Economics
- Studium Generalis
- sowie mit der Möglichkeit eines Minors in
 - Behavioral Science
 - Environment and Energy
 - Europäischer Integration
 - Innovation and Distributed Ledger Technology
 - Quantitative Methoden
 - Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung
 - Recht und Staatswissenschaften

Master of Science in Business and Economics mit den Schwerpunkten:

- Studium Generalis
- Data Science and Computational Economics
- Economics (ab HS 22)
- Finance, Controlling, Banking
- International Business, Trade, and the Environment
- Labor Economics, Human Resources and Organization
- Marketing and Strategic Management

Master of Science in Business and Technology
Master of Science in Economics and Public Policy
Master of Science in Monetary and Intern. Economics
Master of Science in Finance and Money (ab HS 22)

Beste Ausbildungsvoraussetzungen durch ein integriertes Studium
in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel
wwwz.unibas.ch/de/studium



Bachelorangebote

Betriebsökonomie

Digital Supply Chain

Betriebsökonomie

Studieren Sie Betriebsökonomie an der FH Graubünden – praxisnah und mit spezieller Berücksichtigung der Nachhaltigkeit. Wählen Sie aus den Vertiefungen:

- Accounting and Finance
- Banking (CFA: Level 1)
- Entrepreneurship and Corporate Responsibility
- Leadership and Change
- Management in Sport
- Smart Marketing

Nehmen Sie Ihre Zukunft in die Hand:
fhgr.ch/betriebsoekonomie

Digital Supply Chain

Gestalten Sie internationale Wertschöpfungsnetzwerke und spezialisieren Sie sich in folgenden aktuellen Themen:

- Data Analytics
- Procurement & Logistics
- Nachhaltigkeit & Circular Economy
- Internationalisierung

Bringen Sie Transparenz in die globalen Liefernetzwerke:
fhgr.ch/dsc